# Zeno-Zeitung
## Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

**Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.**

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 155 | Freitag, den 8. Juni 1934 | Jahrgang 1934


# Der Faschismus und die Kirche.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ **Rom,** im Juni.

Mit dem Wort Risorgimento, das soviel wie Wiedergeburt bedeutet, bezeichnen die Italiener eine Epoche ihrer Vergangenheit, in der sich im vorigen Jahrhundert die nationale Einigungs- und Freiheitsbewegung unter der Führung des Hauses Savoyen durchsetzte. Das Ergebnis dieser Bewegung war bekanntlich unter anderm die Auflösung des Kirchenstaates und die Aufrichtung des liberal-antiklerikalen, in dauernder Spannung zum Vatikan lebenden italienischen Staates der Vorkriegszeit — zwei Tatsachen also, die kirchlich denkende Italiener in einen dauernden Gewissenskonflikt brachten und es ihnen nicht leicht machten, ein gerades Verhältnis zu diesem Abschnitt ihrer Geschichte zu finden. Risorgimento, Antiklerikalismus und Freimaurerei mußten diesen Kreisen naturgemäß als eine historische Einheit erscheinen. Seit längerer Zeit hat man angefangen, über diese Dinge anders zu denken. Heute kann man in einem treu kirchlichen italienischen Blatte lesen: die Legende, daß das Risorgimento ganz und gar ein Werk der Freimaurerei gewesen sei, habe längst den Todesstoß verdient. Das Risorgimento sei nicht nur nicht durchaus freimaurerisch gewesen, sondern es habe auch glorreiche Seiten für den italienischen Katholizismus. In diesem Zusammenhang wird Don Bosco, der große italienische Erzieher und Sozialreformer, dessen Heiligsprechung Ostern gefeiert worden ist, als der Heilige des Risorgimento vorgestellt. Die ganz große Figur dieses Mannes bietet in der Tat geschichtliche Aspekte, die eine solche Bezeichnung rechtfertigen, und neuere Forschungen haben dafür sehr bemerkenswerte Belege beigebracht. Aber nicht dies ist es, was in unserem Zusammenhang interessiert. Daß man überhaupt einen Mann der Kirche und gar einen Heiligen in einer positiven Stellung zum Risorgimento betrachtet, — das ist allein schon von unbestreitbarer und sehr bezeichnender Wichtigkeit. Die Wandlung der historischen Betrachtung und des nationalen Bewußtseins, die sich in dieser Umwertung des Risorgimento ausspricht, ist kaum anders denn als ein Reflex der heutigen Situation zu begreifen, die für den katholischen Italiener die lange und heftige Spannung zwischen Kirche und Staat gelöst hat. Das Erlebnis dieser Entspannung ist offenbar so tief, die frühere Situation des Kampfes und des Gegensatzes scheint im Bewußtsein der Gegenwart so gründlich aufgehoben, daß sich nun auf einmal auch die Vergangenheit in ganz anderem Lichte darbietet.

### Konkordat und Friedensschluß.

Diese rückschließende Betrachtung ist für die Erkenntnis der Veränderungen, die sich nach dem Friedensschluß des faschistischen Staates mit der Kirche im politischen Weltbild des kirchentreuen Italieners vollzogen haben, vielleicht aufschlußreicher als eine Aufzählung der historischen Tatsachen. Es ist bekannt, daß die Lateranverträge von 1929, die Lösung der römischen Frage und das italienische Konkordat, nicht sofort den Frieden für Italien gebracht haben. Zwei Jahre lang ist auf beiden Seiten noch heftig und öffentlich gekämpft worden. Zwei Jahre hat es gedauert, bis der italienische Faschismus seine Vorstellungen vom totalen Staate an den Forderungen abgrenzte, die von der Kirche für eine freie und ungehemmte Entfaltung und für das öffentliche Lebensrecht der Katholischen Aktion erhoben wurden. Erst 1931, mit dem historischen Empfang Mussolinis beim Papste, ist endgültig zwischen Kirche und Staat Frieden geschlossen worden. Seitdem ist Friede geblieben. Die am meisten umstrittenen Fragen haben in der Praxis eine Lösung gefunden, bei der alle Beteiligten zu ihrem Rechte kommen. Der Staat respektiert die Sphäre der Kirche, und die Kirche respektiert auf seinem Gebiete den Staat. Man kommt miteinander aus, und das Bewußtsein früherer Zeiten, daß sich in Kirche und Staat grundsätzlich feindliche Welten gegenüberstehen, ist ausgelöscht. Zwar gibt es gelegentlich noch Zwischenfälle. So kürzlich, als der Bischof Fogas von Triest sich weigerte, ein Denkmal des Irredentaführers Overdan zu segnen, der im alten Oesterreich wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden war. Die Weigerung des Bischofs war damit begründet, daß Overdan vor seinem Tode jeglichen priesterlichen Beistand abgelehnt hatte. Die Faschistische Partei reagierte in der kritischen Zone südslawischer Nachbarschaft mit besonderer Empfindlichkeit. Aber solche Zwischenfälle, auch wenn sie anderswo vorkommen, werden geräuschlos beigelegt. Man nimmt sie als gelegentlich unvermeidliche Reibungen, nicht als Ausbrüche einer verborgenen Feindschaft.

### Dokumente der Einigkeit.

Vor nicht allzu langer Zeit hat die Versöhnung zwischen Staat und Kirche in zwei repräsentativen Staatsdokumenten einen klassischen Ausdruck gefunden. Die öffentliche Ordnung, so hieß es in der Thronrede, mit der der König Ende April das neue Parlament eröffnete, sei eine moralische Ordnung geworden. „Die Eintracht und das Einverständnis zwischen bürgerlichen und religiösen Autoritäten hat sich verstärkt, wie jüngst große Feierlichkeiten bewiesen haben. Die Versöhnung bleibt ein wesentliches Element in der italienischen Geschichte." Die großen Feierlichkeiten, auf die hier angespielt wird, beziehen sich auf die Heiligsprechung Don Boscos, bei der der italienische Kronprinz bei der Feier in St. Peter und führende Kardinäle an der patriotischen Ehrung Don Boscos auf dem Kapitol teilnahmen. Auch die Antwortadresse des Senates auf die Thronrede widmete der symbolischen Ausdeutung dieser Feiern einen besonderen Abschnitt. „Die Eintracht, die Einheit und die Gerechtigkeit sind die kostbarsten Geschenke der göttlichen Vorsehung an unser Volk, sie sind der Schutz seiner neuen Geschichte, deren Fundament die Versöhnung mit der Kirche ist. Der Senat hat mit tiefem Wohlgefallen die Kundgebungen des einträchtigen geistigen Einverständnisses zwischen bürgerlichen und religiösen Autoritäten erlebt, die allen offenbar wurden sowohl in dem gesammelten Glanze von St. Peter vor dem erhabenen Haupte der Christenheit, als auch in der römischen Größe des Kapitols vor dem Regierungschef zur Feier der christlichen und bürgerlichen Glorie des italienischsten der Heiligen. Ein eindrucksvolles Zeichen solcher Harmonie war die Anwesenheit des Vertreters Eurer Majestät in der Person des erhabenen Kronprinzen, Gewißheit der Zukunft für das Vaterland nicht weniger als für die Dynastie."

### Theorie und Wirklichkeit.

Der Friede zwischen Kirche und Staat ist also in Italien eine von beiden Seiten anerkannte und als Lebensbasis empfundene Tatsache. Wenn man freilich versuchen wollte, eine scharfe Analyse des geistigen Grundgehaltes des italienischen Faschismus, besonders nach den Aeußerungen seiner Anfangszeit, dem Lehrgehalt der Kirche gegenüberzustellen, dann bliebe vielleicht mancher Punkt, über den ein theoretisches Einverständnis nicht herzustellen wäre. Aber der italienische Faschismus ist in erster Linie nicht Theorie, sondern Wirklichkeit. Mit einer großen Unbefangenheit und Elastizität zieht er alle Lebensmächte, die die historische Gestalt des italienischen Volkes bestimmen, in seinen Bereich. So wie er das aus ganz anderen geistigen Quellen gespeiste Risorgimento als ein Stück seiner eigenen Geschichte begreift, so nimmt er die Dynastie des Landes als festen Bestandteil in seine politische Vorstellungswelt auf, so daß der König in der bereits erwähnten Thronrede von dem italienischen Volke sprechen konnte, das „geeinigt und geschlossen" sei, „unter dem Wappenschild meines Hauses und unter dem römischen Liktorenbündel." In der gleichen Weise respektiert der Faschismus die Kirche als eine die Wirklichkeit gestaltende Lebensmacht, nicht, um sie als moralische Ordnungshilfe oder als Zeremoniär des bürgerlichen Lebens zu erniedrigen, sondern viel unbefangener und naiver, um sie als Tatsache anzuerkennen — in einem Lande, in dem sicher nicht alle Katholiken eifrige Christen sind, das aber von dem nationalen Unglück tragischer Glaubensspaltung verschont blieb, in einem Lande, in dem, wenn man so sagen darf, ein katholisches Grundgefühl die Einheit des Lebens sichert und stets von neuem bekräftigt.

# Keine Rückkehr nach Genf vor Verwirklichung der Gleichberechtigung.

## Der klare Standpunkt der Reichsregierung.

DNB **Berlin,** 7. Juni.

**Nachrichten zufolge, die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet werden, soll in Genf deutscherseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspakten sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein.**

**Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind. Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbestehe. Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe, infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. — Diese läuft bekanntlich auf eine Verlängerung der Diskriminierung Deutschlands hinaus. — Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sein werde.**

★

Die vorstehende halbamtliche deutsche Erklärung dürfte genügen, im Ausland darüber Klarheit zu schaffen, was von den dort verbreiteten Tendenznachrichten, in denen sich die Hoffnung auf eine Rückkehr Deutschlands nach Genf widerspiegelt, zu halten ist. Die Reichsregierung denkt nicht daran, ihre am 14. Oktober vorigen Jahres klar zum Ausdruck gebrachte Haltung zu revidieren, die am 12. November die fast einmütige Zustimmung des deutschen Volkes gefunden hat. Kann ohne Deutschland, wie ja die Staatsmänner in Genf zugegeben haben, kein Abrüstungsabkommen zustandekommen, so liegt es an den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, Deutschland die Rückkehr nach Genf zu ermöglichen. Aber ohne die ganz eindeutige Sicherstellung der deutschen Gleichberechtigung ist an diese Rückkehr nicht zu denken. Sie würde ohne die geforderte Garantie der Ehre des deutschen Volkes widersprechen und zur Voraussetzung haben, daß es seinen Anspruch auf die Abrüstung der anderen, auf die Verwirklichung ihrer Abrüstungsverpflichtung, die der Versailler Vertrag enthält, aufgäbe oder zum mindesten nach so lange bewiesenem Langmut erneut unter Bedingungen zurückstellte, die vom deutschen Ehren- und Rechtsstandpunkt unannehmbar sind. Deutscherseits ist man den Genfer Verhandlungen, die nichts als Verwirrung, Uneinigkeit, Unvermögen und — bei Frankreich — vollendeten Mangel an Verständigungsbereitschaft haben erkennen lassen, sicherlich mit Interesse gefolgt. Das liegt in der Natur der Sache. Aber diejenigen, die mehr als dieses Interesse annehmen, befinden sich in einem großen Irrtum. Die deutsche Erklärung läßt darüber nicht den geringsten Zweifel. #

## Die Verhandlungen hinter den Kulissen.

DNB **Genf,** 7. Juni.

Donnerstag vormittag haben private Besprechungen zwischen den an der Abrüstungsfrage maßgebend beteiligten Staaten stattgefunden. Insbesondere nahmen Franzosen, Engländer und Amerikaner untereinander Fühlung und versuchten, die Vorschläge Hendersons mit denjenigen Barthous zu einem gemeinsamen Entwurf zusammenzufassen.

Auch am Nachmittag wurden diese Verhandlungen fortgesetzt. Man bemühte sich, eine Grundlage für die Freitagstagung des Präsidiums und des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz zu finden. Die Präsidiumssitzung ist nunmehr ebenfalls auf Freitag nachmittag verschoben worden, woraus hervorgeht, daß die Verhandlungen noch nicht weit genug fortgeschritten sind, um den Zusammentritt des Präsidiums schon, wie vorgesehen, für Freitag vormittag zu ermöglichen.

**Am Donnerstag abend findet eine Zusammenkunft zwischen Barthou, Eden und Norman Davis statt, die vielleicht eine entscheidende Bedeutung gewinnen wird. Wie verlautet, wird von englischer Seite verlangt, daß die Rückkehr Deutschlands nach Genf als einzige Möglichkeit, die Konferenzarbeiten mit einigen Erfolgsaussichten fortzusetzen, einen entsprechenden Platz in der gemeinsamen Entschließung findet. In diesem Zusammenhang wird erneut von einer Wiederholung der Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember 1932 gesprochen.**

Die Italiener halten sich nach wie vor sehr zurück. Daß die italienische Abordnung die Aussichten der Konferenz sehr skeptisch beurteilt, ist bekannt. Offenbar hat man auf italienischer Seite keine Lust, sich auf unbegrenzte Zeit an neuen uferlosen Aussprachen zu beteiligen. Im italienischen Lager weiß man zu genau, daß an die Inangriffnahme wirklich ernsthafter Abrüstungsarbeiten vorläufig gar nicht zu denken ist, sondern daß es maßgebenden Mitgliedern der Konferenz vollends darauf ankommt, das Gesicht zu wahren und die äußere Fassade des Konferenzgebäudes noch eine Weile zu erhalten.

**Auf der anderen Seite erkennt man bei den Italienern sehr genau, daß sich hinter dieser Fassade sehr ernst zu nehmende politische Vorgänge abspielen, bei denen Frankreich die Führung hat. Die Versuche der Franzosen und Russen, unter der Flagge der Sicherheit ein europäisches Allianzsystem zusammenzufügen, flößen, wie es scheint, auch den Engländern Besorgnisse ein.**

Aber auch den Polen dürften diese Aussichten keineswegs sympathisch sein. Der polnische Außenminister Beck ist am Mittwoch abend abgereist, woraus man vielleicht schließen kann, daß Polen keinen besonderen Wert darauf legt, bei den französischen Plänen mit Pate zu stehen.

Die große Erregung, die bei den Aussprachen im Präsidium der Konferenz in den letzten Tagen festzustellen war, kann ihre Erklärung nicht nur darin finden, daß Meinungsverschiedenheiten über die Formulierung dieser oder jener Entscheidung, über die Errichtung dieses oder jenes Ausschusses und überhaupt über die Form der Weiterführung der Abrüstungskonferenz zutage traten. Dazu wird die Konferenz schwerlich noch ernst genug genommen. Nur die politischen Hintergründe und die politischen Schachzüge, die mit diesen Formulierungen verbunden sind, können die Leidenschaftlichkeit und den Ernst erklären, mit denen hier gekämpft wurde und gekämpft wird.

# Mißglückter Militärputsch in Kowno.

### Ein Versuch der Freunde des früheren Ministerpräsidenten Woldemaras.

## „Zwischenfälle" beim „Probealarm" der Garnison.

DNB **Kowno,** 7. Juni.

Die litauische Telegraphenagentur Elta meldet: Diese Nacht wurde von der Kownoer Garnison ein Probealarm durchgeführt. In der Dunkelheit kam es beim Marsch der Truppenteile nach ihren Bestimmungsorten infolge von Mißverständnissen zu einigen Zwischenfällen, wobei Schüsse abgegeben wurden, die jedoch niemanden verletzten. Die Zwischenfälle wurden aufgeklärt.

## Der Umsturzversuch.

### Der frühere Ministerpräsident Woldemaras von seinem Verbannungsort nach Kowno geholt.

DNB **Tilsit,** 7. Juni.

Wie aus Kowno gemeldet wird, hat in der Nacht zum Donnerstag ein Militärputsch stattgefunden, der von den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras in Szene gesetzt wurde.

**Woldemaras wurde noch in der Nacht im Flugzeug von seinem Verbannungsort in die Nähe von Kowno gebracht. Er wurde von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen und hält sich im Generalstabsgebäude auf.**

Das Militär hat die Macht in den Händen, die Behörde sollen jedoch auf Seiten der Regierung stehen. Staatspräsident Smetona weigert sich, mit den Aufständischen zu verhandeln.

Wie aus Kowno weiter gemeldet wird, waren von 2 bis 7 Uhr früh alle Behörden durch Militär besetzt.

**Ein dem Staatspräsidenten Smetona gestelltes Ultimatum ist am Mittag abgelaufen und offenbar verlängert worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt, läßt sich im Augenblick nicht sagen.**

Unter den Verhafteten soll sich auch der Gouverneur des Memelgebietes Nawakas befinden. Das Gerücht, wonach eine Anzahl von Ministern der Regierung Tubelis in Haft sei, konnte noch nicht bestätigt werden. Das Straßenbild ist in den späteren Vormittagsstunden frei von Militär, das durchweg



Woldemaras.

zurückgezogen worden ist. In der Stadt herrscht völlige Ruhe.

Nach späteren Meldungen aus Kowno hieß es um die Mittagsstunde,

**es sei ein Kompromiß zustande gekommen, wonach Woldemaras die Regierung einschließlich des Außenministeriums übernehmen würde. Später hieß es, daß Woldemaras mit dem Flugzeug wieder zurück-**

**geschafft worden sei, daß aber die Regierung nicht gegen ihn vorgehen wolle, angeblich weil das Militär ihn gegen seinen Willen nach Kowno gebracht habe.**

Die Verhältnisse sind insofern undurchsichtig, als die Fliegerformationen und die Tankabteilungen eindeutig für Woldemaras sind und die eigentlichen Träger des Militärputsches sein dürften, während die anderen Waffengattungen zwar nicht gegen Woldemaras eingestellt sind, sich aber doch zum Teil abwartend verhalten.

**Die vielen in der Stadt schwirrenden Gerüchte lassen sich zurzeit auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfen. Das Gebäude des Staatspräsidenten ist von 300 Mann besetzt.**

Wahrscheinlich ist jedenfalls, daß Veränderungen innerhalb der Regierung bevorstehen, die den Forderungen des Militärs in irgendeiner Weise Rechnung tragen.

## Der Staatspräsident bleibt Herr der Situation.

### Amtliche litauische Erklärung.

DNB **Kowno**, 7. Juni.

Zu den Vorkommnissen in Kowno gibt die litauische Telegraphen-Agenur ein Sondertelegramm folgenden Inhalts heraus: Im Zusammenhang mit dem in der vergangenen Nacht von der Kownoer Garnison durchgeführten Versuchsalarm und einigen damit verbundenen Zwischenfällen hat sich herausgestellt,

**daß eine Gruppe von Offizieren unter der Deckung des Alarmzustandes einen Druck auf die Obrigkeit der Republik in der Richtung auszuüben versuchte, daß die jetzige Regierung zugunsten einer von Woldemaras zu bildenden Regierung umgebildet werde.**

Nachdem der Staatspräsident derartige Versuche auch nur zu erörtern entschieden ablehnte, ist der Chef des Generalstabes, Generalleutnant Kubiliunas, zurückgetreten. Sein Rücktritt wurde angenommen und an seine Stelle der nach dem Staatspräsidenten benannten Militärschule, Generalleutnant Jackus, ernannt.

Woldemaras, der von einem Fliegeroffizier schon am frühen morgen in einem Flugzeug aus seinem ständigen Verbannungsort Zarazai nach Kowno gebracht worden war, wurde nach einigen Stunden Aufenthalts im Bezirk der Militärflieger gegen 13,30 Uhr von den Fliegeroffizieren selbst dem Generalstab und von diesem den Organen der Staatssicherheitspolizei übergeben. Er befindet sich zurzeit zu deren Verfügung.

**Somit sind alle Gerüchte über einen erfolgten Umsturz, über Verhandlungen mit Woldemaras zwecks Bildung einer Regierung, über dessen Aufenthalt in dem Palais des Staatspräsidenten und über die Bildung einer Regierung durch Woldemaras erfunden.**

Im ganzen Lande und in allen Armeeteilen herrscht vollkommene Ruhe und Disziplin. Von den Beteiligten an dem undisziplinierten Auftritt sind sieben verhaftet worden. Einige halten sich verborgen. Es sind außerdem einige weitere Verhaftungen vorgesehen. Während der Zwischenfälle ist nicht nur kein Toter zu beklagen, sondern es ist auch niemand verletzt worden.

## Reichspräsident von Hindenburg begrüßt den Rotkreuztag.

DNB **Berlin**, 8. Juni.

Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Rotkreuztage, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, überall im Reich begangen wird und mit einer Sammlung zugunsten der segensreichen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes verbunden ist, die folgenden Begrüßungsworte gewidmet:

„Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes begrüße ich den Rotkreuztag 1934 mit meinen herzlichsten Wünschen. Die Liebesarbeit des Deutschen Roten Kreuzes hat in den langen Jahren seines Wirkens Tausenden unserer Volksgenossen im In- und Ausland Hilfe gebracht und viele Sorgen gelindert. Möge der heutige Tag erneut den Geist der Volksverbundenheit und Opferwilligkeit der Deutschen bekunden und dem Roten Kreuz die Mittel bringen, die es für seine weitere Arbeit braucht."

## Aufnahmesperre für die Deutsche Arbeitsfront.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat unter dem 6. Juni folgende Anordnung herausgegeben: „Da zur Zeit der neue Aufbau der DAF in vollem Gange ist, wird bis zur Beendigung desselben der Beitritt zur DAF gesperrt. Die Sperre ist eine allgemeine. Keine Gliederung der DAF ist befugt, Ausnahmen zu gestatten. Insbesondere ist es verboten, über wirtschaftliche und soziale Einrichtungen indirekte Werbungen für die DAF vorzunehmen. Wo solche veranlaßt werden, werden diese von der Deutschen Arbeitsfront nicht anerkannt und außerdem für nichtig erklärt.

## Reichsminister Roehm auf Erholungsurlaub.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: „Der Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm, hat einen mehrwöchigen Krankheitsurlaub angetreten. Dieser Urlaub wurde dem Stabschef von seinen Aerzten zum Zwecke eines notwendig gewordenen Kurgebrauches verordnet.

Um allen Mißdeutungen, die daran etwa geknüpft werden könnten, von vornherein vorzubeugen, läßt der Stabschef erklären, daß er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sein Amt in vollem Umfange weiterführen wird.

Ebenso wird auch die SA nach ihrem wohlverdienten Juli-Urlaub neu gestärkt und unverändert ihre großen Aufgaben im Dienste des Führers und der Bewegung erfüllen.

# Noch keine Ernennung der Saarabstimmungskommission

## Das Ergebnis der Tagung des Völkerbundsrats.

DNB **Genf**, 7. Juni.

In der Geheimsitzung des Völkerbundsrates am Donnerstag ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saarabstimmungskommission zu ernennen.

Da dieser Punkt zu Mittag ausdrücklich auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt worden war, wirkte diese Nachricht sehr überraschend. Wie man hört, ist es noch nicht gelungen, ein schweizerisches Mitglied für die Kommission zu finden. Solange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den Schweizern vorbehaltene Stelle überhaupt besetzt werden kann, gilt auch die Ernennung des schwedischen und holländischen Mitgliedes nicht als endgültig. (Es handelt sich hier um die Ernennung des schwedischen Gouverneurs Rohds und des Holländers de Jong. Als schweizerisches Mitglied war der Regierungs- und Ständerat Mouthel in Aussicht genommen. Dieser aber hat nach Rücksprache mit der Berner Regierung die Berufung ausgeschlagen.)

Der Völkerbundsrat beschloß, daß sein Präsident die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungskommission vollziehen soll, sobald die entsprechenden Persönlichkeiten gefunden sind. Dabei soll der Präsident sich mit „seinen Kollegen", d. h. mit anderen Mitgliedern des Völkerbundsrates in Verbindung setzen. Da der Präsident selbst aber ebenso wie die übrigen Ratmitglieder nach Schluß der Ratstagung von Genf abwesend sein werden, ist die praktische Entscheidung über die Zusammensetzung der Abstimmungskommission in erheblichem Maße in die Hände des Völkerbundssekretariates gelegt.

Es ist natürlich außerordentlich bedauerlich, daß sich die Ernennung der Abstimmungskommission, die eigentlich schon Anfang der Woche vollzogen werden sollte, immer wieder von neuem verzögert. Da die Abstimmungskommission nach dem Beschluß des Völkerbundsrates schon am 1. Juli ihre Tätigkeit aufnehmen soll, und die Mitglieder natürlich einige Zeit zur Einarbeitung brauchen, könnte die Verschiebung der Entscheidung unter Umständen eine Verzögerung für die rechtzeitige Inangriffnahme aller mit der Abstimmung zusammenhängenden Arbeiten bedeuten. Das neue Verfahren bei der Ernennung der Abstimmungskommission erschwert natürlich die Kontrolle durch die öffentliche Meinung. Die Völkerbundsorgane werden jetzt zu beweisen haben, daß sie im Sinne der vom Dreierausschuß ausgeübten Tätigkeit im Einklang mit der Entscheidung des Völkerbundsrates vom 4. Juni eine wirklich neutrale und unparteiische Zusammensetzung der Abstimmungskommission herbeizuführen entschlossen sind. Nur so kann die Arbeit dieses wichtigen Organismus im Saargebiet der Entspannung und der reibungslosen Durchführung der Abstimmung selbst dienen.

Die 80. Ratstagung ist mit einer gleichgültigen öffentlichen Sitzung geschlossen worden. Die einzig wichtige Entscheidung ist die Saar-Entschließung gewesen. In allen anderen zur Verhandlung stehenden Fragen, vor allem also in der Frage des Chaco-Streitfalles, in der Frage des ungarisch-südslawischen Streitfalles und in der assyrischen Frage ist der Völkerbundsrat nirgends zu wirklichen Entscheidungen gelangt. Nach wie vor geht der Krieg im Chaco-Gebiet weiter. Bolivien hat sich, wie aus seiner mißlichen militärischen Lage verständlich ist, zwar den Vorschlägen des Völkerbundsrates weitgehend gefügt, aber das hat an der wirklichen Lage nichts geändert. Auch der Versuch, die Kriegsfackel durch ein Verbot der Waffenlieferungen allmählich zum Erlöschen zu bringen, hat trotz der Zustimmung einer großen Anzahl von Staaten noch zu keinem wirklichen Erfolg geführt. In der heutigen Geheimsitzung des Rates mußte festgestellt werden, daß weder Sowjetrußland noch Japan bisher geantwortet haben und daß auch andere Staaten, wie es scheint, dadurch in ihrer Zustimmung wieder schwankend geworden sind. Vielleicht liegen auf diesem Wege aber immer noch die besten Aussichten, wenigstens einen gewissen Einfluß auf den Umfang der Kriegshandlungen zu gewinnen, wenigstens, wenn die Bolivien und Paraguay benachbarten Staaten die Waffendurchfuhr wirklich verhindern.

Bedauerlich ist es schließlich, daß der Völkerbundsrat keine Zeit gefunden hat, die Beschwerde des Fürsten Pleß wegen der schweren Bedrohung seiner Betriebe durch polnische Zwangsmaßnahmen auf die Tagesordnung zu setzen. Hier hätte nur schnelles Handeln etwas nutzen können, da die Fortführung der weitläufigen Betriebe des Fürsten von Pleß, von der das Brot zahlreicher Arbeiter abhängt, durch die Pfändungen und andere Zwangsverordnungen ernstlich gefährdet erscheint.

★

### Der Reichskanzler dankt dem Vizekanzler und Freiherrn v. Lersner.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Der Reichskanzler empfing Freiherrn v. Lersner zum Bericht über den Verlauf seiner Genfer Verhandlungen und sprach ihm seinen Dank aus. An den Vizekanzler richtete er folgendes Schreiben:

„Endlich ist die Festsetzung des Abstimmungstermins für das Saargebiet erfolgt. Aus diesem Anlaß muß ich Ihnen, Herr v. Papen, als dem von mir mit der Wahrnehmung der Saarinteressen Beauftragten, den aufrichtigsten Dank aussprechen. Die aufopferungsvolle und unermüdliche Arbeit, mit der Sie für die Rückkehr dieses Gebietes in das deutsche Vaterland kämpfen, hat für alle Deutschen und damit auch für Sie den schönsten Lohn erhalten.

Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes Ihr ergebener

gez. Adolf Hitler.

## Die Regierungskrise in Belgien.

### Vor einer Wiederbetrauung Brocquevilles.

DNB **Brüssel**, 7. Juni.

Der König empfing am Donnerstagabend den Ministerpräsidenten Graf Brocqueville zum Vortrag über die politische Lage. In der etwa einstündigen Besprechung unterhielt sich der König, wie halbamtlich verlautet, eingehend mit dem Grafen über die Folgerungen, die aus den gestrigen Abstimmungen der Kammer zu ziehen sind. Der König wird Freitag vormittag noch einige Politiker empfangen. Es entspricht aber offenbar dem Wunsche des Königs, die Besprechungen nicht länger auszudehnen und die Krise möglichst rasch zu beenden, denn er hat bereits heute abend den Grafen Brocqueville aufgefordert, schon am Freitag um 12 Uhr nochmals bei ihm vorzusprechen. Es besteht der Eindruck, daß der bisherige Ministerpräsident abermals, und zwar bereits morgen, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird.

## Anschlag auf einen früheren spanischen Ministerpräsidenten.

DNB **Madrid**, 7. Juni.

In dem Orte Hernani bei San Sebastian wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Anschlag auf den letzten Ministerpräsidenten der Monarchie, General Damaso Berenguer, verübt, der in Begleitung seines Bruders Fernando einen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Die Kugeln der Syndikalisten verfehlten ihr Ziel und trafen den Bruder des früheren Ministerpräsidenten, der sofort tot zusammenbrach. Die Täter sind unerkannt entkommen.

## Nach Lipari verbannt.

DNB **Bozen**, 7. Juni.

Der Geistliche Michael Summerer, früher Kooperator in der Gemeinde Luesen bei Brixen, der von Bozen nach Italien verbannt worden war, ist jetzt auf die Insel Lipari gebracht worden. Der Transport des Geistlichen von Südtirol nach der süditalienischen Inseln erfolgte in Fesseln. Summerer hat nach dem Urteil drei Jahre auf der Insel zu verbringen. Die Verbannung erfolgte, weil er die Ballila, die italienische Jugendorganisation, als einen Maskenscherz bezeichnet hatte.

## Verhandlungen um ein spanisches Konkordat.

### Der spanische Außenminister in Rom eingetroffen.

DNB **Rom**, 6. Juni.

Der spanische Außenminister Romero ist in Rom eingetroffen. Er wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen, Suvich, und Vertreter der spanischen Botschaft begrüßt. Außenminister Romero hat den Auftrag, mit dem Vatikan über ein Konkordat zu verhandeln. Er hat in der spanischen Botschaft Wohnung genommen.

## Der Fall Matuschka und die preußische Kriminalpolizei.

### 25 000 Mark ihr zugefallene Belohnung für das Winterhilfswerk gestiftet.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Für die Aufklärung des Eisenbahnattentates bei Jüterbog vom 8. August 1931 — dessen nähere Tatumstände noch bekannt sein dürften — hatten der Reichsverkehrsminister und die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Belohnung von insgesamt 100 000 Reichsmark ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Mit den Ermittlungen waren Beamte der Berliner Kriminalpolizei betraut. Ihrer hervorragenden Arbeit und dem verständnisvollen Zusammenwirken mit den ungarischen und österreichischen Kriminalbeamten, die das von dem gleichen Täter Matuschka verübte Eisenbahnattentat bei Via Torbagy bearbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen restlos geklärt worden ist. In Anerkennung dieser Leitung ist ein erheblicher Teil der Belohnung, 25 000 Reichsmark, der preußischen Kriminalpolizei zugesprochen worden. Die Kriminalpolizei hat den gesamten Betrag dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes" überwiesen und damit ein Beispiel deutscher Beamteneinstellung, Berufsauffassung und nationalsozialistischer Volksverbundenheit gegeben.

## Ein Freund Deutschlands plötzlich gestorben.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Ganz plötzlich verstarb in der Nacht zum Donnerstag an den Folgen einer schweren Angina in einem Berliner Hotel der bekannte amerikanische Historiker William Robert Shepherd im Alter von 63 Jahren.

Prof. Shepherd war am Tage vorher vom Rektor der Friedrich-Wilhelmuniversität in Berlin zu einer Gastvorlesung in der alten Aula eingeladen worden. Jedoch mußte anstelle des schon erkrankten Gastes Prof. Dr. Friedrich Schönemann von der Universität Berlin den Vortrag verlesen, der einen nachhaltigen Eindruck machte.

Prof. Shepherd ist einer der ganz wenigen amerikanischen Gelehrten, der schon seit dem Weltkriege seine Treue zum deutschen Volk ständig bewiesen hat. Er ist für die deutsche Ehre eingetreten, als es Mut bedeutete, überhaupt ein gutes Wort über Deutschland zu sagen, und hat stets ritterliches Verständnis auch gegenüber dem neuen Deutschland gezeigt.

## Das Verbot der „Grünen Post" aufgehoben.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Das Verbot der „Grünen Post" ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

## Die grauenvolle Tat von Aichhalden.

DNB **Oberndorf** am Neckar, 7. Juni.

Wie zu der Tat in Aichhalden noch bekannt wird, hat man in den Taschen des erhängten Mörders Lambrecht ein großes Bund Schlüssel und zahlreiche Dietriche gefunden. Neben der Leiche wurden ein feststehendes, dolchartiges Messer sowie eine Armeepistole 08 gefunden. Das Messer wies keine Blutspuren auf, jedoch wurde an den Händen des Erhängten Blut festgestellt. Die Pistole enthielt keine Munition mehr. Nachbarn haben aber in der fraglichen Nacht mehrere Schüsse fallen hören. Ob Lambrecht alle Familienmitglieder erschossen oder ob er sie durch Schläge auf den Kopf getötet hat, wird nicht restlos geklärt werden können, da die Schädel der geborgenen Toten auch von dem einstürzenden Gebälk zertrümmert worden sein können. Lambrecht soll übrigens mehrere Pistolen und zwei Gewehre besessen haben. Man nimmt an, daß er schon jahrelang ein seltsames Doppelleben geführt hat, was ihn offenbar seelisch stark belastete. Das Familienleben Lambrechts wird als harmonisch geschildert. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren zwar nicht glänzend, jedoch immerhin erträglich.

## Im Brunnenschlamm umgekommen.

DNB **Oels**, 7. Juni.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Rathe bei Oels. Bei dem Landwirt Wunrak sollte der Brunnen geschlemmt werden. Als der 45jährige Hermann Paul auf einer Leiter in den Brunnen stieg, versank er im Sand des Untergrundes bis auf die Knöchel. Er achtete zunächst nicht weiter darauf. Als er dann aber immer weiter versank, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm ihn festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank schließlich bis zum Leib. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich stundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Nach etwa zwei Stunden starb der Bedauernswerte. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der zähe Sandschlamm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeschnürt, so daß die Blutzirkulation ins Stocken kam und ein Herzschlag eintrat.

## Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Sportflugzeuge.

DNB **Sagan**, 7. Juni.

Bei einer Flugveranstaltung in Sagan verunglückten am Mittwoch, dem 6. 6., zwei Sportflugzeuge über der Stadt dadurch, daß sie, vermutlich infolge der starken Sonnenblendung mit den Tragflächen zusammenstießen. Beide Maschinen stürzten ab, wobei mit den beiden Flugzeugführern Horn und Greß auch ihre Fluggäste Klein und Stottmeister ums Leben kamen.

## Großfeuer auf der Danziger Werft.

DNB **Danzig**, 7. Juni.

Auf der Danziger Werft brach in der Nacht zum Donnerstag ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte.

Infolge der starken Verqualmung waren die Zugänge zu sämtlichen Räumen unpassierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeblich versucht, in das Innere des Gebäudes mit Gasschutz vorzudringen. Sechs Feuerwehrleute sind an Gasvergiftung erkrankt; zum Teil waren sie umgefallen und mußten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Gegen 7 Uhr morgens war die Gewalt des Feuers gebrochen, sodaß ein Teil der Wehren abrücken konnte. Der Sachschaden, der noch nicht genau feststeht, ist außerordentlich hoch.

## Anschlag auf das Schloß Max Reinhardts.

¶ **Wien**, 7. Juni.

In der Nacht zum Mittwoch explodierten bei dem Schloß Leopoldskron bei Salzburg, das Max Reinhardt gehört, drei Sprengkörper. Durch die Explosion wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Drei der Tat verdächtige Personen wurden von der Polizei verhaftet.

Aus einer Meldung des Landesgedarmeriekommandos in Salzburg geht hervor, daß drei Böller und eine Bombe auf das Schloß abgeworfen worden sind. Es gingen fast alle Fenster in Trümmer. Ferner wurden vier schwere Türen zersplittert. Im Innern des Gebäudes zerbrachen ein wertvoller Glaslüster und kunstvoll bemalte Fenster in der Schloßkapelle. Max Reinhardt, der Besitzer von Leopoldskron, weilte zur Zeit des Anschlages auf seinem Besitz.

## Von vier Löwen zerrissen.

DNB **London**, 7. Juni.

Infolge eigener Fahrlässigkeit ist heute in dem vor einiger Zeit eröffneten, wegen seiner landschaftlichen Schönheiten berühmten Tierpark von Whipsnade bei London ein Besucher von vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor den Augen der entsetzten Besucher in Stücke gerissen worden. Dem betreffenden war von einem plötzlichen Windstoß der Hut vom Kopf gerissen worden. Der Hut rollte in die Löwengrotte, und in der Hoffnung, ihn doch noch wiedererlangen zu können, kletterte der Mann an dem eisernen Abflußgitter der Grotte in die Höhe. Dabei wurde er plötzlich von vier Löwen angesprungen, die ihn mit ihren Pranken erfaßten und kopfüber ins Innere der Grotte zogen, wo sie ihn 40 Meter weit schleiften, ehe sie sich daran machten, ihn zu zerfleischen. Die Wächter, die von Zuschauern alarmiert worden waren, bemühten sich vergeblich, mit großen Stangen und mit Revolverschüssen die Tiere von ihrer Beute zu vertreiben. Das gelang erst, als jede Rettung zu spät kam.

## Ernste Folgen der Dürre in den Vereinigten Staaten.

DNB **Washington**, 7. Juni.

Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht einen Lagebericht, in dem erklärt wird, daß die Trockenheit in den Hauptgetreidegegenden die nationale Lebensmittelversorgung, hauptsächlich mit Weizen, Futtergetreide und Heu, ernstlich gefährdet, jedoch keine Hungersgefahr befürchten lasse. Der Weizen stehe schlechter als je in den letzten 25 Jahren. Das Vieh sei größtenteils zu schwach für den Transport und zu abgemagert zum Schlachten. Das Viehsterben sei groß. Weitere schwere Verlust seien in den nächsten Wochen zu erwarten, selbst wenn Regen falle. Die Frühernte stehe im ganzen Lande schlecht, und die anhaltende Dürre lasse Befürchtungen für die Späternte besonders für Mais und Futtergetreide aufkommen.

### Erklärungen Roosevelts über die Notlage infolge der Trockenheit.

DNB **Washington**, 7. Juni.

Präsident Roosevelt bezeichnete die schwere Trockenheit in den landwirtschaftlichen Gebieten als ein nationales Unglück, das über 125 000 Familien betroffen habe und das zum Absterben oder zu Notschlachtungen von mehreren Millionen Stück Vieh führen werde. Er gebe aber der Nation sein Wort, daß niemand Hunger leiden solle und er fordere vom Bundeskongreß einen großen Zusatzbetrag zum Budget, um alle Menschen in den betroffenen Bezirken vor Hungersnot zu bewahren.

---

Der preußische Minister des Innern hat den bisherigen Polizeipräsidenten Neubaur in Weißenfels mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Polizeivizepräsidenten in Berlin beauftragt.

# Aus dem Kreise Ahaus

## Aus der Stadt Ahaus

**Ahaus**, den 8. Juni 1934.

### Programm der Großkundgebung in Ahaus am 11. Juni 1934

6,30 Uhr: Antreten sämtlicher Amtsleiter, Amtswalter und Amtswarte des Kreises auf dem Schlageterplatz (Postamt).

7,00 Uhr: Empfang des Gauleiters.

7,30 Uhr: Antreten der SA.-Standarte 188, der HJ. Bann 145, des FAD. Lager Nienborg, der Amtsleiter des Kreises und des SS.-Sturmes 4/1/19 auf der Hermann-Göring-Straße. Die Spitze des Zuges, die Standartenkapelle Gronau, steht vor dem Bahnhofsgebäude. Marsch durch die Adolf-Hitler-Straße, Marktstraße, Schloßstraße zum Schloßhof. Der Vorbeimarsch vor dem Gauleiter findet am alten Kriegerdenkmal statt.

8,00 Uhr: Beginn der Großkundgebung auf dem Schloßhof. Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters Pg. Dr. Alfred Meyer.

Die Rede des Gauleiters wird durch mehrere Großlautsprecher auf dem Schloßhof und dem Schloßvorplatz übertragen.

An dem Vorbeimarsch nehmen insgesamt etwa 1600 Mann mit drei Musik- und vier Spielmannszügen teil.

**NSDAP.-Kreisleitung Ahaus:**
gez.: Köster,
Kreispropagandaleiter.

### Monatsversammlung des kath. Gesellenvereins

Zur Monatspflichtversammlung hatten sich die Mitglieder im Jugendheim eingefunden. Verschiedene Punkte der Tagesordnung fanden eine schnelle und sichere Erledigung. Ende dieses Monats finden in unserer Pfarrkirche Exerzitien für Jungmänner und religiöse Vorträge statt. Eine Wallfahrt zum Gnadenort „Unserer lieben Frau" von Eggerode bildet den Abschluß. — Zu einem frohen, heiteren Abend wird man in Kürze die große Kolpingsfamilie zusammenrufen. — Ein Vortrag des Präses über die Familie und das „Sichfinden" schloß sich der Tagesordnung an. Wenn wir zu Anfang dieser Woche von einer Wallfahrt der Gesellen aus den Kreisen Coesfeld und Borken zum Kolpingsgrab in Köln hörten, so plant man auch vom Kreise Ahaus desgleichen zu tun. Die Fahrtkosten mittels Sonderzug und Mittagessen werden sich für eine Person auf 6,— RM. belaufen.

Es ist etwas eigenes um Adolf Kolping. — Das Leben des Gesellenvaters zeichnet sich nicht durch außergewöhnliche Ereignisse aus, es offenbart uns vielmehr jene schlichte Größe, die mit wenig Aufwand an äußeren Geschehnissen ihren Weg findet. In der Gründung des Gesellenvereins schaffte er in allen Lagen eine gerechte und würdige Vertretung des Gesellenstandes. Mehr und mehr fühlte man es, daß ein Geist wirkte, der mit seinem Denken und Wollen das Herz des deutschen Menschen suchte. Und er hat es gefunden. Zunächst den jungen Menschen, an den das Leben mit seinen Eindrücken gut und schlecht, zerschlagend und aufbauend herantritt. So hat Kolping Wurzel geschlagen im Erdreich der deutschen Seele, des ganzen kath. Volkes. Und als am 4. Dezember 1865 der Tod das was vergänglich an ihm war, zurückforderte, da nahm sein unsterblicher Geist mehr und mehr Gestalt an in tausend und abertausend deutschen Seelen. Und heute schauen wir ihn als den Gestalter des kath. deutschen Menschen, der niemals untergeht, aus deutschem Blut und Geist geworden, als den Vater der deutschen Kolpingsfamilie.

Ist es da zu verwundern, daß jene stille Stätte, die in der Kölner Minoritenkirche die kostbaren Reliquien Adolf Kolpings birgt, das Ziel tausend und abertausend frommer Pilger geworden ist? Zunächst seiner geistigen Söhne, der Handwerksgesellen, dann aber auch des ganzen kath. Volkes, ohne Unterschied von Alter und Stand, denen er soviel in seinen Schriften gegeben hat. Jene Stätte heiliger Erinnerungen, die den Leib, das Werkzeug des Geistes aufgenommen hat, in dem Gottes Geist so wunderbar gewohnt hat. Mancher verloren geglaubte Sohn hat sich wieder eingefunden zu neuem, starken Leben. Mitten in den Strom der Zeit baute er ein Haus des Friedens, pflanzte das Kreuz auf den Giebel und Gotes Segen weilte darin.

Wenn von den beiden genannten Bezirken ca. 1500 Personen an dieser Wallfahrt teilnehmen, so wollen wir hoffen, daß im Verhältnis dazu unser Bezirk nicht nachsteht, um an dem Grabe des ersten Führers ein stilles Gebet für seine Seligsprechung zum Himmel zu senden, dann aber auch von seiner Ruhestätte kath. Glaubenstreue und heilige Begeisterung für Familienglück und Beruf mitzubringen. Genaues Datum der Fahrt und alles weitere wird noch bekanntgegeben. L—s.

### Die Ortsbauernführer des Kreises Ahaus tagten

**Wichtige Referate.**

Am Dienstag, den 29. 5. fand im Saale Heisterborg in Ahaus eine aus allen Ortsbauernschaften des Kreises Ahaus gut besuchte Versammlung der Ortsbauernführer und Abteilungsleiter statt, in der nach Bekanntgabe der Eingänge zunächst Landwirtschaftsrat Dr. Jansen-Vreden über den Anbau krebsfester Kartoffelsorten sprach. Dieser Vortrag fand besondere Beachtung, weil ab 1938 in Deutschland nur noch krebsfeste Kartoffeln angebaut werden dürfen. Es ist daher an der Zeit, daß sich alle Landwirte und Bauern mit dieser Frage vertraut machen und sich auf den Anbau von krebsfesten Kartoffeln einstellen. Weiterhin ging Redner auf die Bekämpfung der Kohlhernie und auf die Notwendigkeit der Bodenuntersuchung zwecks Bekämpfung der Bodenversäuerung ein.

Stabsleiter Dr. Lohmann gab einen kurzen **Ueberblick über die wirtschafts- und agrarpolitische Lage Deutschlands** in den letzten 2 Jahren und erläuterte Sinn und Zweck des augenblicklichen Werbefeldzuges. Er rechnete scharf ab mit jenen „Volksgenossen", die die Zeichen der Zeit nicht begreifen können, und die ihre Aufgaben darin sehen, die Regierung zu schwächen und Deutschland zu schädigen. Gegen diesen Feind des Vaterlandes gilt es rücksichtslos vorzugehen. A. Hitler hat das Volk aus Not und Elend gerettet, des Volkes Dank muß ihm gehören. Insbesondere hat das Landvolk und das Bauernvolk zu ihm und seiner Regierung zu halten.

Der Vorsitzende Winkelhaus-Elsing-Wüllen und Geschäftsführer A. Sasse von der **Eierverwertungsgenossenschaft Ahaus** referierten kurz über Eierfragen und vor allem über die am 1. Juni eintretenden Neuregelung auf dem Eiermarkt. Ihr Appell richtete sich an die Erzeuger, weiterhin ihre Eier an die Genossenschaften zu liefern, die wie bisher ihre Arbeit verrichteten. Die Eierverwertungsgenossenschaft in Ahaus habe gut und einwandfrei gearbeitet, sie sei bereits heute nach kurzem Bestehen schuldenfrei.

Sämtliche Vorträge wurden mit größtem Interesse und viel Beifall aufgenommen, da sie manchen Fingerzeig für die kommende Arbeit innerhalb der Kreisbauernschaft brachten. Die Diskussion war ebenso lebhaft wie interessant und lehrreich.

Mit besonderem Nachdruck wurde fernerhin auf die beiden großen landwirtschaftlichen Filme **„Blut und Boden"** und **„Erntedankfest am Bückeberg"** hingewiesen, die am 10. und 11. Juni in Vreden und Ahaus zur Aufführung kommen sollen. Der Eintritt kostet bloß 25 Pfg. In Vreden ist die Vorführung am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Saalbau Kleine und in Ahaus Montag nachm. 3 Uhr und 7 Uhr im Saale Burbaum.

Mit dreimaligen Sieg-Heil auf den Führer schloß Kreisbauernführer Wolfering um 6,30 Uhr die Versammlung.

### Was muß der Betrieb über das „Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes" wissen?

**1. Der Zweck des Gesetzes.**

Im Verlaufe der Arbeitsschlacht wurde immer deutlicher, daß die hartnäckigsten Herde der Arbeitslosigkeit die Großstädte und die dichtbevölkerten Industriegebiete sind. Ihr Menschenüberfluß und der Arbeitsmangel der Landwirtschaft stehen in krassem Gegensatz. Der Fortgang der Arbeitsschlacht machte daher staatliche Maßnahmen notwendig, umsomehr, als sich mit dem Wiederaufleben der industriellen und gewerblichen Tätigkeit die alte Neigung zur Landflucht wieder verstärkte. So wurde am 15. 5. 1934 das „Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes" erlassen. Dieses Gesetz bezweckt

a) die Verhinderung des ungeregelten Zuzuges in Bezirke mit hoher Arbeitslosigkeit (§ 1). Eine derartige Anordnung ist bisher nur für Berlin ergangen; die hierfür geltenden Bestimmungen haben also für den Westen (Ruhrgebiet) zunächst keine praktische Bedeutung;

b) die Erhaltung der landwirtschaftlichen Kräfte in der Landwirtschaft. § 2 bindet den Uebergang landwirtschaftlicher Arbeitnehmer in nichtlandwirtschaftliche Betriebe und Berufe an eine besondere behördliche Zustimmung. § 3 ermöglicht die Rückführung landwirtschaftlicher Arbeitnehmer, die z. Zt. in gewerblichen Betrieben tätig sind, in die Landwirtschaft.

Auf Grund dieses Gesetzes ist dann sofort die „Anordnung über die Beschränkung des Einsatzes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und Berufen" ergangen, die die Arbeitsämter mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute. Diese Anordnung bestimmt im einzelnen folgendes:

**2. Welche Personen (Arbeitnehmer) fallen unter die Anordnung?**

Die Anordnung erstreckt sich auf Männer und Frauen, die am Tage des Inkrafttretens der Anordnung (18. Mai 1934) oder in den letzten 3 Jahren von dem 18. Mai 34 insgesamt wenigstens 52 Wochen in der Landwirtschaft als landwirtschaftliche Arbeiter, ländliches Gesinde, Wanderarbeiter (Schnitter), Melker oder als Familienangehörige des Bauern (Landwirt) in einer gleichgearteten Tätigkeit beschäftigt waren. Diese Arbeitnehmer dürfen in Betrieben und Berufen, die im nächsten Abschnitt näher bezeichnet sind, nur mit Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingestellt werden.

**3. Welche Betriebe fallen unter die Anordnung?**

Die Zustimmung zur Einstellung wird dann erforderlich, wenn die im vorigen Absatz bezeichneten Arbeitnehmer in folgenden Betrieben oder Berufen beschäftigt werden sollen: Bergbau, Eisen- und Stahlgewinnung, Metallhütten- und Metallhalbzeugindustrie, Baugewerbe und Baunebengewerbe, Ziegeleiindustrie, sowie Bau- und Unterhaltungsarbeiten der Reichspost und der Groß- und Kleinbahnen; für weibliche Arbeitnehmer außerdem noch: Obst- und Gemüseverwertungsindustrie sowie die Berufe der Kellnerinnen, Köchinnen, Hotel- und Zimmermädchen, sowie alle sonstigen Arbeiterinnen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe.

Ob ein Betrieb unter die Anordnung fällt, kann im Zweifelsfalle bei den Arbeitsämtern erfragt werden. (Zweckmäßig erscheint eine Veröffentlichung der örtlich in Frage kommenden Betriebe und Gewerbearten, wenn dieselben endgültig feststehen.)

**4. Wann, wo und wie ist der Antrag zu stellen?**

Der schriftliche Antrag auf Zustimmung ist in jedem Falle an das zuständige Arbeitsamt zu richten. Antragsvordrucke sind bei den Arbeitsämtern erhältlich. Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Betrieb (die Arbeitsstelle) liegt.

**5. Wer hat den Antrag zu stellen?**

Der Antrag ist vom Unternehmer (Arbeitgeber) zu stellen. Ob ein einzustellender Arbeitnehmer unter den in der Anordnung bestimmten Personenkreis fällt, hat der Unternehmer zu prüfen. Dabei genügt nicht die Tatsache, daß der Arbeitnehmer durch das Arbeitsamt zugewiesen wird oder sich im Besitze der gewöhnlichen Zuweisungskarte des Arbeitsamtes befindet. Zwar wird das Arbeitsamt dem Unternehmer die Prüfung durch einen entsprechenden Vermerk erleichtern. Es kann sie ihm aber nicht abnehmen, da das Gesetz ausdrücklich dem Unternehmer die Verantwortung auferlegt.

Die Zustimmung ist vor der Einstellung einzuholen. Sie wird vom Arbeitsamt schriftlich erteilt oder abgelehnt.

Ein Verstoß gegen das Gesetz mit seinen Rechtsfolgen ist auch dann gegeben, wenn der Arbeitgeber die Arbeitskraft vorläufig einstellt und erst nachher die Zustimmung des Arbeitsamtes nachsucht.

**6. Strafbestimmungen.**

§ 13 des Gesetzes: „Wer vorsätzlich einen anderen entgegen einer auf Grund der §§ 1—3 erlassenen Anordnung als Arbeiter oder Angestellten einstellt oder beschäftigt, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich vorsätzlich entgegen einer nach den §§ 1—3 erlassenen Anordnung als Arbeiter oder Angestellter einstellen oder beschäftigen läßt.

Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafen bis zu 150,— RM. bestraft.

## Wüllen

### 7 Monate Gefängnis für den Wüllener Opferstockräuber

Vor dem Coesfelder Schöffengericht fand in der Sitzung am 6. Juni ds. Js. der freche Opferstockraub in der Wüllener Pfarrkirche am 19. April ds. Js. seine gerechte Sühne.

Mit jungen Jahren war der heute 42jährige Arbeiter Aloys Kl. Vorh. aus Borken in Fürsorgeerziehung gekommen, da er sich kleiner Eigentumsverfehlungen schuldig gemacht hatte. Schließlich hatte der Angeklagte es soweit gebracht, daß er bereits 18 mal mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war, als er am 19. April dieses Jahres morgens in Wüllen in der katholischen Pfarrkirche sich daran machte, mit einer Leimrute den Opferstock auszuplündern.

Da der Angeklagte aber zu aufgeregt war und merkte, daß in dem Opferkasten kein Geld enthalten sei, verließ er wieder die Kirche, an deren Portal schon der Küster stand, um den frechen Kirchenschänder festzunehmen. Schon im Jahre 1932 hatte der Angeklagte im Saargebiet einen Opferstock auf ähnliche Weise seines Inhaltes mit Erfolg beraubt und dafür eine Freiheitsstrafe von 9 Monaten bekommen, sodaß er heute als rückfälliger Verbrecher im Schnellverfahren abgeurteilt wurde. Der Amtsanwalt wollte diese neue Tat mit einer Freiheitsstrafe von 5 Monaten bewenden lassen, der Richter setzte aber 7 Monate fest, wovon 6 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Von einem Beschluß über die Verhängung der Sicherheitsverwahrung nahm das Gericht Abstand.

**Deutsches Jungvolk!**

Der Standortführer des DJ. teilt mit:
Der für den 10. Juni angesetzte Aufmarsch des Stammes „Theodor Körner" findet nicht statt! Er ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Wir werden den Termin früh genug bekanntgeben.

## Wessum

**Deutsches Jungvolk!**

Der Standortführer des DJ. teilt mit:
Der für den 10. Juni angesetzte Aufmarsch des Stammes „Theodor Körner" findet nicht statt! Er ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Wir werden den Termin früh genug bekanntgeben.

## Graes

**Milde Strafe für einen reumütigen Fahrraddieb.**

Im Schnellverfahren wurde vor dem Coesfelder Schöffengericht der 19jährige Landhelfer Th. B. aus Dahlen bei Dorsten vorgeführt, der bei einem Bauer in Graes untergebracht war und eines Tages ein unbeaufsichtigt dastehendes Fahrrad mitgenommen hatte. Der Angeklagte, der nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht die Landhelferstelle angetreten hatte und von seinem Arbeitgeber heute noch wieder aufgenommen wird, bat tränenden Auges um eine milde Strafe, die vom Richter auch bewilligt wurde. Von den 6 Wochen, die als Sühne festgelegt wurden, gelten 3 Wochen als verbüßt, 2 Wochen muß der Angeklagte noch absitzen und dann wird die letzte Woche auf Bewährung gesetzt. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

## Spiel und Sport.

**Sport am Sonntag!**

Erstmalig nach der Meisterschaftssaison tritt der Turn- und Sportverein v. 1892 Ahaus mit seinen spielstarken Mannschaften auf den Plan. Beide neu aufgestellten Mannschaften folgen Einladungen nach auswärts. So fährt eine Mannschaft nach Ottenstein und eine Senior- und Juniormannschaft nach Alstätte. Bei allen drei Spielen dürften die Gegner bei normalem Spielverlauf glatt geschlagen werden.

**„Tapfer" Ottenstein — Tus Ahaus.**

Der Platzverein steht hier vor einer kaum lösbaren Aufgabe, trotzdem die Veranstalter in den letzten Kämpfen gefallen konnten. Wenn nicht die Platzverhältnisse den Gästen zum Verhängnis werden, sollte ein ganz eindeutiger Sieg erspielt werden können.

**Tus Alstätte — Tus Ahaus.**

Auch hier sollen die Gäste nach Gefallen siegen können, zumal wenn dieselben sich an die schöne Umgebung in Alstätte gewöhnt haben. Dieses Spiel dient als Werbung für den Fußballsport und dürfte manchen Alstätter zum Sportplatz ziehen, zumal die Gäste komplett antreten. Die Jugend stellt sich vorher vor, und sollte nicht minder stark genug sein, einen einwandfreien Sieg zu erringen.

**Klubkampf VfL. Epe gegen Tus Ahaus 1892.**

Am nächsten Sonntag, den 10. ds. Mts., findet in Ahaus ein Mannschaftskampf der Leichtathleten des VfL. Epe und des Tus Ahaus statt. Beim letzten Zusammentreffen in Epe konnte die Eper Mannschaft mit geringem Punktvorsprung den Sieg erringen. Da die einheimischen Sportler ihren Ehrgeiz darin setzen werden, die erlittene Schlappe wieder wettzumachen, können wir auf äußerst gespannte Kämpfe rechnen. Die Kämpfe beginnen Sonntag 2 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz am städt. Freibad.

## Aufruf!

### Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend!

Zu gemeinsamer Tat rufen wir Euch auf. Stellt Euch in den Dienst der nationalen Forderung für die Gesunderhaltung und Sicherheit unseres Volkes, die jeder unterstützen und erfüllen kann. Sie heißt:

**Schwimmen muß Volksbrauch werden!**

Tausende ertrinken jährlich, Millionen kommen um ihre schönste Erholung, weil sie nicht schwimmen können. Die Aufgabe ist gestellt:

**Angriff auf den Nichtschwimmer! Schluß mit dem nassen Tod!**

Jeder sei Rufer im Kampf, jeder fordere für seine Aufklärungsarbeit für wenige Pfennige das Lehrbuch „Schwimme richtig!" vom zuständigen Ortsausschuß der Reichs-Schwimm-Woche. Solche Stützpunkte sind in allen Städten und Landgemeinden gebildet worden. Jeder helfe mit an der

**Propaganda der Tat!**

In einer einzigartigen und einmaligen Aktion werden mit Unterstützung parteiamtlicher Stellen und Behörden sämtliche Gliederungen der deutschen Nation in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schwimm-Verband, der Deutschen Turnerschaft, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft die schwimmerische Durchbildung eines ganzen Volkes in Angriff nehmen und die hierzu erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung stellen.

Im Hinblick auf die Vorbereitung der Olympischen Spiele wird im Verlauf der schwimmerischen Veranstaltungen

**der unbekannte Schwimmer**

den Weg zu sportlichem Aufstieg finden, der auf breitester Grundlage jedem Volksgenossen erschlossen werden soll.

**Vom 17. bis 24. Juni 1934**

wird in allen Teilen des Deutschen Reiches als Krönung der gesamten Aufklärungsarbeit, der praktischen Durchbildung und der sportlichen Uebung und Ertüchtigung das ganze deutsche Volk sich zu einer machtvollen Kundgebung zusammenfinden. Die

**Reichs-Schwimm-Woche**

wird zu erweisen haben, daß nirgendwo Selbsterziehung und Kameradschaftlichkeit schönere Früchte zeitigt als beim Schwimmen.

Nirgendwann können sich Geistesgegenwart, Mut und Entschlossenheit tatkräftiger beweisen als beim Rettungsschwimmen. Der Volksgenosse des Dritten Reiches muß schwimmen und retten können. Niemand darf mehr dem nassen Tod verfallen. Der Kampf wird geführt unter der Parole, die der Reichssportführer der Reichs-Schwimm-Woche mit auf den Weg gegeben hat:

**Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!**

**Deutscher Schwimm-Verband,**
**Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft:**
Georg Haz.

**Stellvertretender Führer und Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft:**
Steding.

**Der Reichssportführer:**
von Tschammer und Osten.

### Nochmals: Die Glaubensfahrt der katholischen werktätigen Männer

Aus unserem Leserkreise schreibt man uns: Die Morgenkühle ist zum Wandern wie geschaffen. Mit kleinen Unterbrechungen im Beten und Singen kommt man um 5 Uhr in Nienborg an. Von der Nienborger-Eper Chaussee hört man Musik, dann Singen und Beten und nun zieht eine endlose Schar von Männern an uns vorüber. Es sind Wallfahrer von Gronau und Epe — an die 1000 Mann. Sie haben dasselbe Ziel wie wir. Die Ochtruper schließen sich an und nun geht es schön geordnet mit Musik und Gesang die Straße nach Heek hinunter. Kurz zuvor stoßen noch die Wallfahrer von Ahaus zu uns und nun zieht die ganze Pilgerschar ins festlich geschmückte Dorf ein. Auf dem erhöhten großen Kirchplatz ist ein festlich geschmückter Altar aufgebaut. Neben dem Altar ragt das Gnadenkreuz hervor. Der Priester feiert nun mit den Männern das hl. Meßopfer. Singend und betend stehen hier die vielen, vielen Männer und Jungmänner um den Altar. Laut schallt das Lob Gottes über den weiten Kirchplatz. Ein erhabener Anblick! Nach einer kurzen Ansprache des Paters Lenfert, in der er zu Anfang die besonderen Grüße unseres hochw. Herrn Bischofs und den bischöflichen Segen überbrachte und dann noch besonders betonte, welch freudiges Interesse der hochw. Herr Bischof für unsere Sache zeige, gehen die Pilger zum Tische des Herrn, und alle kommen, um ihren Gott und Heiland zu empfangen und sich zu stärken am Brote des Lebens. Glaubensstarke Männer bekennen erneut ihre Liebe zu Christus, Männer, die gewillt sind, Christus hinauszutragen ins öffentliche Leben. Wahrlich ein ergreifendes Schauspiel, das erlebt werden muß. Als dann die Feier um 7 Uhr beendet war, machte auch der Körper seine Rechte geltend. Bei Kaffee und Butterbrot ruhte man nach langem Weg ein wenig aus. Um 8 Uhr war dann gemeinsamer großer Kreuzweg. Man ging zum Dorfe hinaus in die Felder an den Leidensstationen unseres Herrn und Heilandes vorbei nach dem großen Kreuze, dem sogen. Kalvarienberge. Im Halbkreis von Bäumen und Sträuchern umsäumt, ragt hier auf einer Anhöhe das Kreuz empor. Hier machte die Prozession Halt. Und die mehrere Tausend zählenden Männer sammelten sich auf dem Platze vor dem Kreuze, um hier den Worten zu lauschen, die Pater Lenfert an die Pilger richtete. Die Menschen, so führte Pater Lenfert aus, wollen etwas erleben, wollen schauen. Das größte und erhabenste Schauspiel, das je die Welt erlebte, vollzog sich einst auf Golgatha. Dann legte er näher dar, wer es war, der da starb am Kreuze, warum er starb und für wen er starb. Seine zu Herzen gehenden Worte machten auf alle einen tiefen Eindruck.

Nach der Predigt zogen die Pilger weiter den Kreuzweg zur Kirche zurück. Mittlerweile war es 9,30 Uhr geworden. Bis 10 Uhr wurde gepaust, um dann wieder auf dem Kirchplatz einem feierlichen Hochamt mit mehrstimmigem Gesang und Musikbegleitung beizuwohnen. Auch hier hielt der Pater wieder eine längere Predigt und ermahnte die Männer zur Buße, zu Opfer und Gebet, treu festzuhalten am kath. Glauben und den kath. Vereinen, im Glauben an Gott und mit Christus auch treue Diener des Vaterlandes zu sein.

Glaubensfahrt! Man könnte auch sagen Bekennerfahrt! Die Männer und Jungmänner haben hier wieder öffentlich bekannt: Wir stehen treu zu Christus und seiner Kirche, aber auch treu zu den von Gott eingesetzten Kündern der göttlichen Wahrheit.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden-Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaun; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 42 453** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 8004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2764 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

**Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.**

# Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 8. Juni 1934.

## Studien im Rüenberg-Gildehauser Venn.

Am vergangenen Sonntag unternahm der Sauerländische Gebirgsverein Münster unter Führung von Dr. Graebner und Dr. Beyer-Münster eine Lehrwanderung in das Gildehauser Venn. Schon zeitig gings hinaus in den klaren Sonntagmorgen hinein. Heilige Stille lag über der weiten Moorfläche. Nach der kühlen Nacht waren die Moorvögel noch ein wenig schweigsam. Ein rechtes Erlebnis war die Wanderung für alle Teilnehmer. Ueberall leuchtet das Wollgras mit seinen schneeigen Samenhaaren. Orchideen und Englische Distel entfalten ihre Blüten. Der größte der Seen prangt im Schmucke zahlloser weißer Seerosen. Und drüben hin schießen Tauerseeschwalben in geschicktem Fluge. Drüben flötet der Brachvogel, Rotschenkel und schwarzschwänzige Uferschnepfen ziehen ihre Flugbahnen über den begeisterten Naturfreunden. Viel aus dem Reiche Floras war zu sehen und immer wieder gab Dr. Graebner Auskunft über die Biologie der so interessanten Heide- und Moorflora. Aber auch die Zoologie kam zu ihrem Recht. Dr. Beyer führte allerlei „kleines Gewürm" vor, an dem so mancher sonst unachtsam vorübergeht. Und gerade das ist neben der Stärkung der Naturverbundenheit der Zweck dieser Lehrwanderungen, den Blick zu üben für die kleinen und kleinsten Wunder der Natur, die uns so unendlich viel erzählen können.

Jedenfalls war der Tag im Gildehauser Venn für die Mitglieder des SGV. ein wirklicher Genuß, der ohne Zweifel noch lange in der Erinnerung der einzelnen Teilnehmer weiterleben wird.

## Zum Kreis-Chorleiter berufen.

Mit Zustimmung der Leitung des Westfälischen Sängergaues u. der Ortsgruppenleitung Gronau der NSDAP. wurde der Dirigent des Gronauer Männergesangvereins Heinrich Brindöpke zum Kreis-Chorleiter des Sängerkreises Nordwestfalen berufen. Der Sängerkreis umfaßt im Wesentlichen das von den Städten Gronau-Rheine-Ibbenbüren-Lengerich und Burgsteinfurt umschlossene Gebiet einschließlich dieser Städte mit über 50 dem Deutschen Sängerbund angeschlossenen Vereinen.

):( **Personalie.** Mit sofortiger Wirkung ist Zollinspektor Nolting von Borken, der letztjährige kommissarische Bürgermeister der Stadt Borken, an das Zollamt Gronau versetzt worden.

+ **Gottesdienstordnung Gronau.** Heute, Freitag, den 8. Juni Herz-Jesu-Fest: Abends 8 Uhr Andacht mit Predigt und mehrst. Gesang des Kirchenchores.

● **Seine Weltreise unfreiwillig unterbrechen** mußte ein tschechischer Student, der aus Holland kommend von Zollbeamten angehalten wurde. Er hatte 100 Zigaretten nicht verzollt. Er wurde zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, bezw. für je 50 Mark ein Tag Gefängnis. Durch die Untersuchungshaft gilt die Strafe als verbüßt. Bei der Vernehmung gab er an, er sei in dem Glauben gewesen, die Differenz zwischen dem deutschen und holländischen Preis nachzahlen zu müssen.

△ **Oberbürgermeister Hillebrand, Münster,** spricht in Gronau. Wie die Ortsgruppenleitung der NSDAP. mitteilt, spricht am morgigen Sonnabend in einer öffentlichen Kundgebung in der Gronauer Tonhalle der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Pg. Hillebrand.

● **Zur Aufklärung** sei mitgeteilt, daß der am Dienstag auf der Bahnstrecke Paris—Brüssel tödlich verunglückte Paul Pulo (worüber gestern unter „Münsterland" berichtet wurde) laut Feststellung im hiesigen Standescmtsregister nicht angeführt ist. Es dürfte sich um eine Person aus Gronau in Hannover handeln oder aus einem der andern 3 Orte gleichen Namens, die es außer unserm westfälischen in Deutschland noch gibt.

△ **Eine Ehrenkrone ist das Alter!** Am heutigen Tage feiert Frau Wwe Theresia Huke, Beckerhook, in körperlicher und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag. Unserer langjährigen Leserin herzlichen Glückwunsch!

**20 weitere Ferienkinder**

treffen heute um 15,34 mit dem Dortmunder Zuge am Bahnhof Gronau ein. Die erholungsbedürftigen Jungens und Mädels werden von Beauftragten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt sowie Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft in Empfang genommen und dann mit Autos in ihre Quartiere gebracht.

Die Pflegeeltern werden all ihre Liebe und Sorgfalt dafür aufwenden, daß ihre kleinen Schutzbefohlenen in ihrem Familienkreise sich wohlfühlen und nach Ablauf der Erholungszeit neu gestärkt von unserer Stadt scheiden können.

## Heek.

**Aus dem H. S. V. 20 Heek.**

Der H. S. V. 20 trug in Ochtrup ein Spiel aus gegen eine Kombination Arminia-Ochtrup und Matelia-Metelen. Das Spiel stand ganz im Zeichen der Heeker, die mit 8:1 Sieger blieben. Der Sieg ist selbst in dieser Höhe verdient. — Die 2. Mannschaft hatte im Spiel gegen die Reserve von Vorwärts-Gronau wenig zu bestellen und mußte eine 0:7-Niederlage hinnehmen.

● **Versammlung des Ortsbauernstandes.** Im Saale Schulte fand Sonntag eine Versammlung des Ortsbauernstandes Heek statt. Ortsbauernstandsführer Frhr. von Dalwigk gab die eingelaufenen Berichte bekannt. Darauf nahm der Geschäftsführer der Kreis-Eierverwertungsgenossenschaft, Sasse, eingehend Stellung zu der Eierfrage. Er erklärte, daß neben der Genossenschaft in Zukunft auch der freie Handel bestehen bleibe. Die Händler seien nach wie vor verpflichtet, die Eier den Standardisierungsstellen vorzulegen. Es würden drei solcher Stellen im Kreise Ahaus errichtet. Im weiteren Verlaufe der Versammlung konnte der Ortsbauernstandsführer eine Anzahl Fragen klären. Er bat die Versammelten, auch in Zukunft zahlreich zu den Versammlungen zu erscheinen und schloß dann die Tagung.

× **Von der Dinkelregulierung.** Seit einigen Monaten ist man nunmehr auch an der Regulierung der Dinkel oberhalb des Heeker Stauwerks beschäftigt. Unterhalb Oldemölle sind die Arbeiten bereits so gut wie fertig gestellt. In neuerer Zeit hat man mit der Regulierung des Flusses unmittelbar oberhalb des Heeker Stauwerks begonnen. Mit der Regulierung der Dinkel wurden eine Anzahl Seitengräben reguliert und neue Abzugskanäle angelegt. Die Arbeiten werden von dem anhaltenden niedrigen Wasserstand der Dinkel sehr begünstigt. Die wirtschaftlichen Vorteile dieser Arbeiten machen sich in den regulierten Revieren schon jetzt wesentlich bemerkbar. Wenn nichts trügt, dürfte das große Projekt noch in diesem Jahre durchgeführt werden.

:: **Ramsberg bei Schöppingen.** Hierselbst ereignete sich in den vergangenen Tagen ein schwerer Motorradunfall. Der Bierverleger S. aus Heek befuhr in der Dunkelheit mit seinem Motorrad mit Beiwagen die Chaussee Ahaus—Gemen—Metelen. An der Straßenkreuzung Schöppingen—Heek und Metelen—Asbeck überschlug sich das Fahrzeug. Der Fahrer wurde in den Chausseegraben geschleudert, während eine im Beiwagen sitzende Dame aus Heek unter dem Fahrzeug begraben wurde. Die Insassen eines zufällig des Weges kommenden Personenwagens retteten die Dame aus ihrer bedrohlichen Lage. Der Lenker des Motorrades erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, während seine Begleiterin mit leichteren Fleischwunden davonkam. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Fahrer die scharfe Kurve unterschätzte und so die Gewalt über das Fahrzeug verlor.

△ **Hohes Alter.** Der Kötter Bernhard Hörst zu Wichum Nr. 11 begeht in diesen Tagen seinen 84. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer guten Gesundheit.

## Stadtlohn.

### Monatspflichtversammlung der NSDAP.

**Relierungspräsident Mathäi über das Meckerer- und Nörglertum.**

Am Mittwoch abend sprach in der Pflichtversammlung der NSDAP. Regierungspräsident Pg. Mathäi.

Nach kurzer Begrüßung und einer geschäftlichen Mitteilung des Ortsgruppenleiters Pg. Schäfers übernahm der Redner des Abends das Wort. Er führte aus, daß man sich sozusagen schämen müsse, heute noch über das zu debattieren, was uns die Regierung Adolf Hitler gebracht hat. Man müsse annehmen, daß die Münsterländer von der Revolution 1918 nicht viel gemerkt hätten, um heute mit dem die Klingen zu kreuzen, der uns vor dem Bolschewismus bewahrt hat, nämlich dem Nationalsozialismus. Aber es sei immer ein großer Fehler des deutschen Volkes gewesen, daß man sich den Männern, denen man Dank schulde, undankbar zeige. Bei der Machtübernahme im vergangenen Jahre habe sich der Führer 4 Jahre ausgebeten, um das deutsche Vaterland wieder aufzurichten. Jetzt schon, nach einem Jahre, fange man an zu nörgeln. Nach Ablauf der 4 Jahre werde der Führer der erste sein, der sich dem deutschen Volke zur Beurteilung seines Werkes stellt. Bezüglich des Arbeitslosenproblems, das doch wohl der schwierigste Punkt in der Aufbauarbeit des Führers ist, führte er aus, daß die Beseitigung der Arbeitslosen eigentlich viel zu schnell vonstatten gegangen sei. Wenn heute auch in einer Stadt die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Zeit wieder zugenommen hat, so ist das auf das Tempo der Arbeitsbeschaffung zurückzuführen. Man müsse aber dieses Problem von der ganzen Linie ansehen, dann werde man den großen Erfolg erkennen. Im Kriege beeinträchtigte der Verlust einer einzelnen Kompagnie nicht den Sieg der Armee. Im übrigen solle man den christlichen Grundsatz beachten: Richte nicht, auf daß du nicht gerichtet wirst!" Der Redner schloß mit dem Appell, in unverbrüchlicher Treue zum Führer und seinem Werke zu stehen.

● **Im Silberkranze.** Am heutigen Freitag feiern die Eheleute Wilhelm Wewers und Bernhard Schlattmann das Fest der silbernen Hochzeit. Unsern Glückwunsch!

## Vreden

**Massenkundgebung in Vreden am Samstag, den 9. Juni.**

Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. teilt mit:

Am Samstag, den 9. ds. Mts., abends 8,30 Uhr findet im Saalbau Kleine eine große Massenkundgebung der Vredener Volksgenossen statt. In dieser Kundgebung wird der Gaupropagandaleiter Pg. Jäger sprechen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Besuch dieser Versammlung für alle NSBO.-Mitglieder und Mitglieder der DAF., sowie auch für die Mitglieder der NS.-Hago Pflicht ist.

Die Bevölkerung des Amtes Ammeloe sei an dieser Stelle zu dieser Kundgebung auch noch besonders eingeladen.

**Vredener Bürger und Bauern, erscheint in Massen!**

## Wenn eine Behörde ruft.

Eines Tages, es ist nicht das erste Mal, daß es geschieht, bekommst Du eine Vorladung. Vom Finanzamt, oder irgendeiner anderen Behörde, mit der du nicht gerne zu tun hast. Man will die Hundesteuer von dir, obwohl du deinen Hund längst abgeschafft hast. Oder die Kapitalertragssteuer von einem Kapital, das du längst aufgezehrt hast. Oder irgend etwas, was du auf jeden Fall längst erledigt glaubtest. Vielleicht ist es auch nur eine Auskunft, die man von dir will. Das gedruckte Formular enthält jedenfalls nicht viel Hinweise und verhindert somit nicht, daß die geringfügige Angelegenheit, um die es sich wahrscheinlich handelt, in deiner Phantasie ungeheure Dimensionen annimmt. Natürlich wirst du wütend auf die Scherereien, die du hast, du schimpfst auf den Bürokratismus. Aber ob du nun schimpfst oder nicht schimpfst, die Behörde ruft dich, und du mußt kommen. Also machst du dich wutgeladen auf den Weg. Unterwegs legst du dir eine Rede zurecht, die du halten wirst, wenn du erst „oben" bist. (Behörden sind immer oben, auch wenn ihre Amtsräume im Erdgeschoß liegen.) Denen wirst du es sagen. So haben sie es lange nicht gesagt gekriegt. Bist du dann glücklich in dem Gebäude, das die Behörde birgt, verläufst du dich erst mal, weil du vergessen hast, den Portier zu fragen, der nun hinter dir herrennt. Endlich bist du an Ort und Stelle, aber andere sind vor dir da, und du mußt warten. Auf jeden Fall hast du eine Wut, und die Rede, die du dir zurechtgelegt hast, ist inzwischen noch länger und schärfer geworden. Schließlich bist du dran. Du darfst deine Rede halten, aber der Herr, der da vor dir sitzt, ist ja derselbe Herr, der dir vorhin auf dem Flur so freundlich den Weg gezeigt hat, und nun lächelt er dich sogar an. Er fragt nach deinen Wünschen, und als er sieht, weshalb du herbestellt worden, sagt er dir, was du hättest tun müssen, um den Irrtum zu vermeiden, den er bedauert, obwohl du ihn verschuldet hast. Dann hilft er dir ein Formular auszufüllen und den Fehler richtig zu stellen. Du bedankst dich, und wenn du nicht grundsätzlich Angst hättest, einer Behörde zu zeigen, daß du zufrieden bist, würdest du dem Beamten eine von deinen guten Zigarren anbieten. So verkneifst du dir das, und plötzlich bist du wieder draußen, ohne deine Rede gehalten zu haben. In Gedanken bittest du sogar den Beamten um Entschuldigung, weil du ihm unnötige Arbeit gemacht hast, was alles dich jedoch nicht hindern wird, dir eine furchtbare Rede zurechtzulegen, wenn du das nächste Mal zu einer Behörde bestellt wirst.


**Ausrüstungen für**
**Wanderer, Sportler, H J.**
usw. wie **Schlafzelte, Sportzelte, Zeltbahnen, Verpackungssäcke, Zeltstöcke, Feldflaschen, Feldkochgeschirre, Fahrtenmesser, Butterdosen, Brotdosen, Eßbestecke, Trinkbecher, Thermoflaschen usw.**
**Angelruten, Angel, Angelschnüre** zu den billigsten Preisen bei:
**Theodor Terglane - Gronau**

**Verreist**
bis zum 23. 6. 34
**Dr. Hillejan**
**Gronau**

Junger
**Ackerknecht**
von 16—20 Jahren, kath., für sofort **gesucht.**
**Heinrich Thebelt**
**Gronau,** Buterland 8

**In Gronau**
**3 Zimmer-Wohnung mit Ladenlokal**
(auch für Büroräume geeignet) Nähe der Stadt **billig zu vermieten.**
Ang. unt. Nr. 445 an d. Gron. Volkszeitung, Bahnhofstr. 2

Für Geschäftshaushalt wird sofort ein ehrl., tüchtiges
**Mädchen**
für alle vorkommenden Arbeiten **gesucht.**
**Bäckerei B. Mensing**
**Epe,** Bahnhofstr.

**Selbstrasierer**
**— Ihr Messer ist stumpf?**
Bringen Sie es vertrauensvoll zu mir. Garantiere selbst beim scharfigsten Messer für tadellose Schärfe.
Ueberzeugen Sie sich.
Benutzen Sie einen Apparat, so kommen Sie zu mir, ich führe auch Klingen.
**Salon Jungeblodt**
**Ahaus,** am Markt 8

**Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg!**

**4/20 Ps Limousine**
sehr gut erhalten **billig abzugeben.**
Anfragen unter Nr. 860 an die Gesch. d. Zeitung in Ahaus.

**Suche** zu sofort oder später ein
**kath. Mädchen**
das auch melken kann, f. Hausarbeit und Landwirtschaft.
**Wwe. Brüggemann,**
**Wichum b. Nienborg**


## Jagdverpachtung

Die Jagdnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Wüllen, in fünf Jagdbezirke eingeteilt,

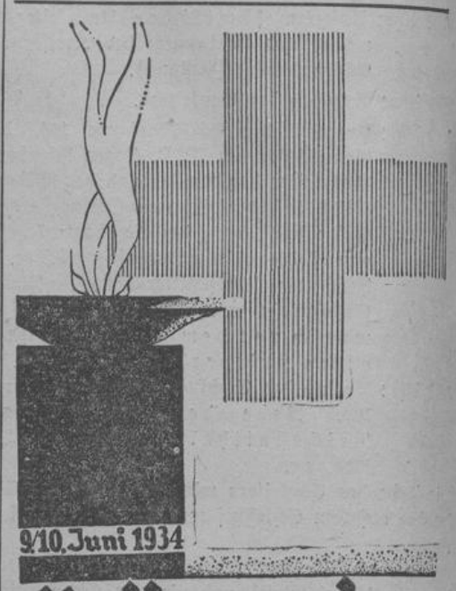
Bezirk 1, etwa 658 ha
Bezirk 2, etwa 705 ha
Bezirk 3, etwa 794 ha
Bezirk 4, etwa 640 ha
Bezirk 5, etwa 621 ha

soll vom 1. Juli 1934 ab auf die Dauer von neun Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden. Verpachtungstermin ist am Donnerstag, den 28. Juni 1934, nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft Heinrich Hofzumahaus in Wüllen.

Die Jagd ist besetzt mit Rehwild, hauptsächlich Hasen, Fasanen und Rebhühnern. Die Pachtbedingungen liegen vom 10. Juni 1934 ab für die Dauer von zwei Wochen in meiner Wohnung offen.

**Wüllen,** den 2. Juni 1934.

**Der Jagdvorsteher:** Kerkhoff


**Kochbücher**
**sind praktische Geschenke**
Vorrätig bei
**Gebr. Lensing, Gronau**

**Wandfahrpläne**
**der Station Ahaus i. W.**
**Gültig vom 15. Mai 1934.**
Vorrätig bei
**Gebr. Lensing - Ahaus i. Westf.**
van-Delden-Straße 8 - Fernruf Nr. 450

**Zirkulin-Knoblauch-Perlen**
i. konzentrierter Form geruch- u. geschmacklos, vorbeugend gegen Arterienverkalkung, Alters- u. Stoffwechselbeschwerden.
Packung für 1 ganzen Monat nur 1.—
**Drog. Hansen**
**Ahaus**

**Lest die Kreiszeitung!**



# Dr. Goebbels gegen Miesmacher und Nörgler.

## Eine Rede in Gleiwitz.

DNB **Gleiwitz**, 6. Juni.

Ein großer Kampftag in dem Vernichtungsfeldzug der nationalsozialistischen Bewegung gegen das Miesmachertum und der Nörglertum war der 6. Juni in Gleiwitz, wo Reichsminister Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland sprach.

Als Dr. Goebbels bei seinem Eintreffen durch die zwischen den Tausenden hindurchführende Gasse im Kraftwagen sich zur Tribüne begab, empfingen ihn nicht endenwollende Heilrufe.

Nach der Begrüßung durch Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk nahm Dr. Goebbels das Wort zu seiner Rede, in der er mit allen Nörglern und Meckerern scharf abrechnete. Er führte u. a. etwa aus:

Unser System sitzt nicht auf Bajonettspitzen oder Kanonenläufen, sondern unser System ruht in der Liebe unseres Volkes, und niemand von uns wollte nur eine Stunde länger an der Spitze des Staates stehen, wenn er nicht mehr der Liebe und des Vertrauens des deutschen Volkes versichert sein könnte. Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben wir nicht nur das Recht sondern die Pflicht, gegen alle die Cliquen und Sekten aufzutreten, die heute wiederum versuchen möchten, das Volk in seine alte Zerrissenheit zurückzuwerfen. Während wir uns wie in den Zeiten unserer Opposition Nächte um die Ohren schlagen und arbeiten und schuften, wie wir diesem Volke helfen können, sitzen diese feigen Kritikaster an den Biertischen und sabotieren die Arbeit, die wir geleistet haben. Sie sind bar jeder Verantwortung. Das sind dieselben, die während des Krieges am Biertisch Paris eroberten, aber wenn sie den Gestellungsbefehl bekamen, plötzlich Rheumatismus verspürten. Das sind dieselben, die sich heute zu gut dünken, mit einem SA-Sturm mitzumarschieren, die aber an den Straßenrändern stehen und kleine Vergehen registrieren. Das sind dieselben, die, als die deutsche Revolution ausbrach, sich feige in ihre Mauselöcher zurückzogen, und die jetzt, fußend auf unserer übergroßen Gutmütigkeit, ihre Stunde wieder für gekommen erachten. Aber sie könnten sich getäuscht haben, denn unsere Gutmütigkeit ist nicht Schwäche.

Die vorangegangenen Regierungen, an denen vor allem das Zentrum beteiligt war, hatten eine viel engere Beziehung zum lieben Gott und hätten dafür sorgen müssen, daß sie mit den engeren religiösen Beziehungen nun auch als Entgelt vom Himmel etwas Glück zur Verfügung gestellt bekommen hätten. Wenn es nicht so war, so war vielleicht die engere Konnexion zum Himmel nur vorgetäuscht. Das kann man jetzt nicht mehr kontrollieren. Im übrigen müßte das auch ein merkwürdiger lieber Gott sein, der sich ausgerechnet die Herren des Zentrums als irdische Repräsentanten aussucht. Wir haben uns auf diese Konnexion niemals berufen. Wir haben unsere Pflicht getan und der Himmel hat unsere Arbeit sichtbar gesegnet. Denn wir stehen auf dem Standpunkt, wie Moltke einmal mit den klassischen Worten ausdrückte: „Glück hat auf die Dauer immer nur der Tüchtige". Wir haben uns durch Arbeit und Fleiß die Gnade des Himmels verdient, und wir hoffen durch weitere Arbeit und weiteren Fleiß auch in Zukunft dieser Gnade würdig zu bleiben. Wir tun auf Erden unsere Pflicht und glauben, daß das auch droben im Himmel anerkannt wird. Wenn beispielsweise die Vertreter der Kirche uns vorwerfen, daß wir einem neuen Heidentum zuneigen, so können wir dazu nur antworten: Daß sind fromme Phantasien von Menschen, weil sie so sang- und klanglos von der hohen Bühne der Oeffentlichkeit verschwinden mußten. Wir haben den Grundsatz aufgestellt: Für die Politik der Politiker und für die Kirche der Herr Pastor. Ebenso wie wir nie auf den Gedanken kämen, von der Kanzel herab zu predigen, ebenso verbitten wir es uns, wenn die frommen Gottesmänner die politische Führung beanspruchen.

Wir wissen besser als jeder andere, wie Vieles noch ungetan geblieben ist. Und niemand braucht uns zu sagen, daß wir manchmal in unseren Maßnahmen daneben geschlagen haben. Wir konstatieren nur: Parteien gibt es nicht mehr, der Parlamentarismus ist überwunden, eine Zentralautorität für Land und Volk und Reich, die Arbeitslosigkeit ist schon fast um Zweidrittel gesunken, die innenpolitische Stabilität ist absolut gewährleistet. Und ohne Waffen zu besitzen hat die deutsche Nation heute nach etwas über Jahresfrist nationalsozialistischer Regierung schon wieder die Kraft, der Welt gegenüber ihr ewiges Lebensrecht zu vertreten. Stehe nun einer auf und habe die Stirn zu behaupten, daß das keine Erfolge seien! Stehe einer auf und reklamiere für sich das Recht, dieser Regierung mit nörgelnder Miesmacherei und zerstörender Kritik entgegentreten zu dürfen. Die Kritikaster konnten das in der Vergangenheit nur, weil die Regierung zu stolz war, sich dagegen zu wehren. Sie irren sich aber, wenn sie glauben, wir wären feige genug, gegen ihn etwa die Polizei oder die Armee aufzurufen. Nein, wir appellieren an das Volk und wir sind der Ueberzeugung das Volk wird diesem Spuk im Handumdrehen ein Ende machen.

Wenn zum Beispiel heute von den Ueberklugen uns entgegengehalten wird, daß der deutsche Devisenvorrat zusammengeschrumpft sei, so geben wir das offen zu. Das kann sich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien bis zum großen Teil eingeführt werden müssen und daß man diese eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß. Wenn nun andererseits das internationale Judentum glaubt, durch eine internationale Boykotthetze uns allmählich vom Weltmarkt abhängig machen zu können, so sollen diese Vertreter des Weltkapitalismus nicht glauben, daß Geld auf die Dauer stärker wäre als Rasse und Wille und Entschlossenheit.

Wir sind der Ueberzeugung, daß jedes Unglück, das nicht als Schicksalsschlag des Himmels über ein Volk hereinbricht, sondern von Menschen erdacht und ersonnen wurde, das kann auch immer von Menschen überwunden und beseitigt werden. Und wenn diese Menschen, die entschlossen sind, ein Unglück zu überwinden, niemals müde werden im Mut und im Durchstehvermögen und in der Kraft und in der Ausdauer, dann werden sie am Ende auch zum Ziele kommen. Das deutsche Volk hat heute über eine ganz andere Kraft zu verfügen als vor zehn oder 14 Jahren. Man soll in der Welt nicht glauben, daß es dasselbe Volk sei, dessen Vertreter im Jahre 1919 den Versailler Vertrag unterschrieben.

Allen unseren Gegnern sei ein für allemal gesagt: So dumm, wie sie aussehen, sind wir noch lange nicht. Sie werden uns im Gegenteil dankbar sein, denn der Bolschewismus hätte mit ihnen kurzen Prozeß gemacht, und ich wage zu bezweifeln, daß, wäre der Bolschewismus über Deutschland hereingebrochen, die christlichen Sturmscharen ihn wieder hinweggefegt hätten. Ich bin vielmehr überzeugt, daß nur der Nationalsozialismus diese Kraft besaß, und er hat das Recht, das Primat der Politik für sich in Anspruch zu nehmen. Wir haben das Reich gerettet und nur die Lumpen sind, die scheiden. Es braucht niemand zu glauben, daß wir die Absicht haben, die Männer der Kirche aus der Kirche zu vertreiben. Aber wir wollen nicht, daß sie entgegen dem Verbot unseres göttlichen Lehrmeisters weltliche Politik betreiben. Wir wollen ihnen gar nicht im Wege stehen, denn wir sind der Meinung, jeder solle nach seiner Fasson selig werden. Wir fühlen uns nicht als geistliche Reformatoren. Wir sind Männer der Politik, Männer, die das irdische Schicksal unseres Volkes meistern und gestalten können. Wenn diesem Schicksal eine Gefahr droht, dann werden wir diese Gefahr bannen.

Wenn eine Regierung, die 60 Millionen hinter sich weiß, der Welt gegenüber erklärt: Wir wollen nicht länger schutzlos bleiben, so klingt in den Worten dieser Regierung die Stimme eines ganzen Volkes mit, und diese Stimme wird nicht ungehört in der Welt verhallen. Diese Regierung hat getan, was sie überhaupt tun konnte, und sie besitzt daher auch das Recht, den Nörglern entgegenzutreten und ihnen das Handwerk zu legen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Nach der Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Göbbels im Kraftwagen zum Flughafen und trat sofort den Rückflug nach Berlin an.

---

Die diesjährige große deutsche Funkausstellung findet unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels in der Zeit vom 17. bis 26. August auf dem Berliner Meßgelände statt. Ihre Parole lautet: „Dein Rundfunk bei der Arbeit".

# Grenzland Baden im Aufbau.

### Schutz vor Hochwasser. – Hunderte Familien erhalten eine neue Erwerbsquelle. – 100 000 Mark Volksvermögen bleiben jährlich erhalten.

Von dem nach Baden entsandten Sonderberichterstatter der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz.

ed **Dinlingen**, Anfang Juni.

Rhein und Neckar umströmen in der Stadt Mannheim die Friesenheimer Insel. Dreihundert Hektar landwirtschaftlich genutztes Gelände sind den Ueberflutungen durch Hochwasser ausgesetzt, und jährlich wurde die Ernte von etwa 50 Hektar vernichtet. Durch den Freiwilligen Arbeitsdienst wird nun ein neuer Hochwasserdamm errichtet und der schon bestehende Sommerdamm verstärkt. Durch diese Maßnahme werden 300 Hektar Kulturboden vor Ueberflutungen geschützt. Im nächsten Jahre schon werden auf diesem Siedlungsgelände 300 Familien eine neue Erwerbsquelle gefunden haben.

Vorbei an der schier endlosen Zahl von Kipploren und an langen Feldbahngleisen entlang fahren wir in Richtung Heidelberg weiter und berühren die Baustelle der Reichsautobahn Hamburg-Frankfurt-Basel. In drei Schichten wird Tag und Nacht Boden ausgehoben, werden Loren gefüllt, Tag und Nacht pfeifen die Feldbahnlokomotiven und klirren die Ketten der Sandbagger. Hunderte von Notstandsarbeitern winken uns von ihrer Arbeitsstätte aus zu.

Vor der Stadt Heidelberg liegt Handschuhsheim. Aus nicht sehr wertvollem Ackerland wurde durch die Anlage einer großen, weitverzweigten Nutzwasserleitung ein sehr hochwertiger Gemüselandboden gewonnen. Wie fruchtbar durch diese Nutzwasseranlage der Boden geworden ist, geht daraus hervor, daß heute zu einer Ackernahrung eine Fläche von 90 Ar genügt.

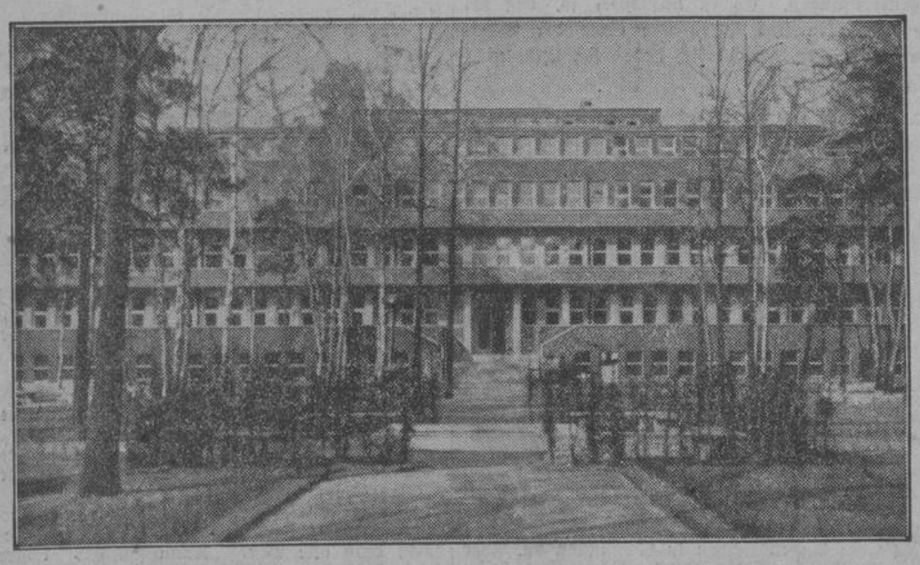
Mit dem Kraftwagen geht es weiter durch das schöne Land auf der Schwarzwaldhöhenstraße. Vorbei an dem Segelfliegerlager Hornisgrinde und dann wieder über Offenburg ins flache Land hinein. Westlich von Lahr-Dinlingen bis zum Rhein hinunter herrscht große Bautätigkeit. Materialzüge rollen, Baumaschinen lärmen, Brückengerüste ragen in die Luft, und an die 1000 Mann arbeiten fleißig mit Hacke und Spaten. Zweck dieser Arbeit ist die Herstellung eines Kanals, der die Hochwasser der Schutter in Dinlingen abfangen und in gerader Richtung auf kürzestem Wege nach Westen dem Rhein zuführen soll. Nötig wird dieser Flutkanal, weil sich das Bett der Schutter im Laufe der Zeit so gestaltet hat, daß es nicht mehr in der Lage ist, die von Zeit zu Zeit anfallende Hochwassermenge geordnet abzuführen. Die Schutter tritt bei Lahr aus den Schwarzwaldbergen heraus. Sie wendet sich hier scharf nach Norden, um nach einem Lauf in der Rheinebene von rund 30 Kilometer Länge bei Kehl in die Kinzig und mit dieser dann in den Rhein zu münden. In der Rheinebene ist das Flußgefälle naturgemäß bedeutend geringer als im Gebirge. Damit ist die Wassergeschwindigkeit und auch die Schleppkraft des Wassers stark herabgemindert. Das aus dem Gebirge mitgebrachte Geschiebematerial wird abgesetzt, darunter auch große Mengen feinen Schlicks. Das Bett verengt sich infolgedessen, die Sohle des Flusses erhöht sich, so daß der normale Schutterwasserspiegel meterhoch über dem anstoßenden Kulturgelände liegt. Die Folge dieses Naturvorganges ist eine ständig fortschreitende Verschlechterung der Abflußverhältnisse, so daß der Fluß bei jeder Anschwellung über seine Ufer tritt und nach beiden Seiten hin das anstoßende Kulturgelände überschwemmt.

Dieses Gelände, das muldenartig vertieft ist, und als Untergrund eine dichte Lehmdecke hat, kann wegen dieser Beschaffenheit und der Höhenlage des Schutterbettes nach Ablauf des Hochwassers sein Ueberflutungswasser nicht mehr in die Schutter zurückgeben. Die Ueberflutung bleibt auf lange Dauer bestehen und verursacht jedesmal sehr beträchtlichen landwirtschaftlichen Schaden, von dem 16 Gemarkungen betroffen werden. Die gesamte überflutete Fläche beträgt rund 4400 Hektar. Sie umfaßt Gelände aller Art: Ortsinneres, Acker, Wiesen und Wald. Der jeweilige Schaden eines Hochwassers kann nach wiederholten Feststellungen auf etwa 100 000 Reichsmark bemessen werden, was beweist, daß hier eine dringliche und dankbare Kulturaufgabe vorliegt.

Um diese 4400 Hektar besten Landes zu retten, wird ein Flutkanal gebaut, der in Dinlingen vor der alten Schutter abzweigt. Ein Schleusenwerk ermöglicht hier eine Verteilung des Wassers in der Art, daß dem alten Schutterlauf die normale Wassermenge bis zur Größe von zehn Kubikmetern in der Sekunde zugewiesen wird. Bei Anschwellungen über dieses Maß hinaus, tritt der Flutkanal in Tätigkeit, der eine Hochwassermenge bis zu 80 Kubikmeter in der Sekunde mit Sicherheit abführen kann. Der Kanal führt in gestreckter Richtung nach Westen und mündet in einen Altrheinarm. Er hat eine Länge von sieben Kilometer und eine Sohlenbreite von zehn Metern. 15 größere Brücken sind zur Ueberführung der Straßen nötig. Außer den Notstandsarbeitern ist der Freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt. 800 Mann darunter viele Studenten aus allen Teilen Deutschlands, arbeiten in drei Schichten an der Befreiung eines großen, dichtbevölkerten und sehr fruchtbaren Landstriches von der verderblichen Hochwasserplage.

Wir stehen am Ufer des Rheinstromes. Auf der gegenüberliegenden Seite ragt, soweit das Auge reicht, alle hundert Meter ein Betonturm, aus dem französische Geschützläufe nach Osten blicken. Zu unserer Rechten arbeiten die braungebrannten Jungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes und verkörpern damit den Willen ihres Volkes zu Arbeit und Frieden.

### Das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden.



Mit einer schlichten Feier wurde das zum Forschungs- und Lehrinstitut ausgebaute Stadtkrankenhaus Johannstadt in Dresden, das jetzt den Namen Rudolf-Heß-Krankenhaus trägt, eingeweiht. Dieser ärztlichen Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, in der die ständige Fortbildung von mehr als 30 Aerzten durchgeführt werden soll, ist ein Mutterhaus der braunen Schwestern angeschlossen. Unser Bild zeigt eine Teilansicht des Rudolf-Heß-Krankenhauses.

---

## Suche nach der Vaterschaft von Amtswegen.

VDZ **Berlin**, 7. Juni.

Bei den Arbeiten der maßgebenden Gremien an der Neuformung des deutschen Rechtes spielt u. a. auch ein Gesetzentwurf über die Rechtsstellung unehelicher Kinder eine Rolle, der in Kreisen des nationalistischen deutschen Juristenbundes zur Erörterung gestellt wurde. Amts- und Landgerichtsrat Dr. Hagemann erklärt, die schärfste Neuerung gegenüber dem bisherigen Recht liege in der Ergänzung des § 644 der Zivilprozeßordnung durch Artikel II des Entwurfes. Danach solle das Gericht von Amts wegen verpflichtet sein, zu ermitteln, ob der vom Kind als Vater in Anspruch genommene Erzeuger der wirkliche Vater ist. Es würde also die amtliche Ermittlung der Vaterschaft eintreten anstelle der bisherigen Parteimaxime im Prozeß. Das Verfahren dabei solle dem Richter u. a. auch die Möglichkeit geben, die Vornahme der Blutuntersuchung an Kind, Vater und Mutter anordnen und zwangsweise, auch durch Geld- und Haftstrafen durchführen zu können. Die Begründung sage, daß an sich die nationalsozialistische Weltanschauung im Interesse des Familienlebens und des rassereinen und erbgesunden Nachwuchses die außereheliche Erzeugung ablehne. Andererseits aber habe sie noch mit der Tatsache zu rechnen, daß 20 bis 25 Prozent aller Geburten unehelich sind, die man für die Volksvermehrung nicht entbehren könne.

## Nationalsozialistische Beamtenausbildung.

DNB **Berlin**, 7. Juni.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben der Preußische Minister des Innern und der Preußische Finanzminister einen Erlaß an die Behörden der allgemeinen und der inneren Verwaltung, Gemeinden und Gemeindeverbände gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Reichsregierung hat mehrfach die besondere Bedeutung anerkannt, die den Verwaltungsakademien im neuen Staat zukommt. Die Studienpläne der Verwaltungsakademie sind von dem Bestreben geleitet, die Beamten zum nationalsozialistischen Staatsgedanken zu erziehen. Die Verwaltungsakademien werden also viel weitere Kreise der Beamtenschaft als bisher erfassen und im Sinne des neuen Staates helfen, die Brücke zwischen Staat und Volk zu schlagen. Sie werden ferner dazu beitragen, daß in der Beamtenschaft der Leistungsgrundsatz stärker als bisher zur Geltung kommt. Diese bedeutungsvollen Aufgaben können nur durch engste Zusammenarbeit zwischen allen an der Fortbildung der Beamtenschaft beteiligten Stellen: Behörden, Verwaltungsakademien und Reichsbund der Deutschen Beamten erfüllt werden. Da der nationalsozialistische Staat den größten Wert darauf legen muß, daß seine Beamtenschaft sowohl fachlich das Höchste leistet als auch sich mit ihm gesinnungsgemäß aufs engste verbunden fühlt, können wir den Beamten den Besuch der Verwaltungsakademien nur dringend ans Herz legen. Wir ersuchen, die Beamten darauf hinzuweisen und den Besuch der Verwaltungsakademien durch tunlichstes Entgegenkommen zu ermöglichen und zu fördern.

## Auf drei Monate verboten.

DNB **München**, 7. Juni.

Laut Mitteilung der politischen Polizei Regensburg ist der im Verlage Habbel erscheinende „Bayerische Anzeiger" (früher „Regensburger Anzeiger") auf drei Monate verboten worden.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu dem Verbot des „Bayerischen Anzeigers" erfährt, liegt diesem Verbot ein Artikel vom 17. Mai zugrunde, „Zeitrufe — Gottesrufe" von Kardinal Faulhaber, der bereits im Dezember 1924 erschienen war und die damaligen Zeitverhältnisse geißelte. Dadurch, daß dieser Artikel mit einer fast unsichtbaren Fußnote jetzt unter der vorgenannten Ueberschrift gebracht wurde, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob er auf die heutige Zeit gemünzt sei. Zweifellos dürfte zu dem Verbot die Ueberzeugung geführt haben, daß eine Absicht vorgelegen habe, die Leser Glauben zu machen, die Ausführungen des Kardinals bezögen sich auf die heutige Zeit.

Die bekannteste Persönlichkeit aus dem Verlag Habbel ist der frühere bayrische Ministerpräsident Held, zu dessen Amtszeit der „Regensburger Anzeiger" häufig starke Beachtung fand.

## Schwere Landarbeiter-Ausschreitungen in Südspanien.

DNB **Madrid**, 6. Juni.

Während der gestern von den Marxisten angekündigte spanische Landarbeiterstreik in der Mehrzahl der Provinzen als gescheitert angesehen werden kann, verschärft sich die Streiklage in Südspanien, von wo Plünderungen und Brandstiftungen gemeldet werden. Insbesondere in den Provinzen Jaen und Sevilla, wo die marxistischen Gewerkschaften über starken Anhang verfügen, ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle. In mehreren Dörfern wurde die Zivilgarde von den Landarbeitern angegriffen. In drei Gemeinden stürmten die Streikenden die Gutshöfe und zündeten diese nebst Ställen und Scheunen an. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Gutsbesitzer erschossen. Auch die Angreifer hatten zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen. Starke Polizeiabteilungen sind zusammengezogen worden. Man nimmt an, daß die Ordnung auch dort bald wiederhergestellt werden wird. In der Provinz Sevilla zerstörten die Landarbeiter eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen durch Feuer.

## 15 Tote bei einem Einsturzunglück in Valenzia.

DNB **Madrid**, 7. Juni.

In Valenzia stürzte in der Nacht aus noch nicht festgestellter Ursache ein Mietshaus ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurden 13 Leichen und zwei Sterbende geborgen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote unter den Trümmern befinden.

### Schlägerei bei einer Abiturientenfeier.

DNB **Innsbruck**, 7. Juni. Bei einer Abiturientenfeier, die auch von der Hochschülerschaft zahlreich besucht war, kam es Mittwoch abend zu einer regelrechten Saalschlacht zwischen nationalen und vaterländischen Schülern. Die Polizei trieb die Kämpfenden mit dem Gummiknüppel auseinander. Insgesamt wurden 10 Personen verletzt. Eine Reihe von Hoch- und Mittelschülern wurde verhaftet.

### Großfeuer in einem polnischen Dorf.

DNB **Warschau**, 6. Juni. Am gestrigen Nachmittag ist in der Ortschaft Tarkocze bei Nowogrodek in Kongreßpolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

---

## Neues in Kürze.

Reichsminister Rust ist zu seinem Staatsminister und Reichsamtsleiter der NS-Lehrerbundes Schemm angekündigten Besuch in München eingetroffen.

Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat den Reichshandwerksführer W. G. Schmidt mit sofortiger Wirkung zum Abteilungsleiter im Amt NS-Hago der Obersten Leitung der PO und gleichzeitig zum Führer der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront ernannt. Diese Anordnung bezweckt die einheitliche Führung des deutschen Handwerks in Partei, Arbeitsfront und Wirtschaft durch den Reichshandwerksführer.

Die Eröffnung der Deutschen Siedlungsausstellung München 1934 und der Ausstellung „Die Straße" findet in feierlicher Weise am Samstag vormittag statt.

Etwa 300 Reichsbahnbeamte traten am Mittwoch von München aus die Reise nach Budapest an. An der Fahrt nehmen Beamte aus allen deutschen Gauen teil. Die Ungarnfahrt ist die Erwiderung des kürzlichen Besuches von 100 ungarischen Eisenbahnbeamten in Bayern.

Bei der Werft Blohm u. Voß in Hamburg ist am Mittwoch mittag ein Flottentender vom Stapel gelaufen, der auf den Namen „Tsingtau" getauft wurde.

Nach fast acht Monaten Dienst im Südatlantik hat die „Westfalen" in der Nacht zum Mittwoch wieder am Columbus-Pier in Bremerhaven festgemacht. Das Schiff wird Ende Juni wieder ausfahren. Es ist geplant, dann, statt bisher alle zwei Wochen, alle acht Tage ein Postflugzeug über den Antlantik zu schicken.

Am 1. Juli wird in Deutschland eine Zählung aller Kraftfahrzeuge vorgenommen werden.

Der Chef des französischen Generalstabes General Debeney wird sich, wie in Paris und auch aus Genf verlautet, Ende Juni nach Warschau begeben, um das französisch-polnische Militärabkommen von 1921 zu erneuern und der neuen Lage anzupassen.

# Aus Westdeutschland.

## Schwere Sprengstoff-Explosion in Letmathe.

### Ein Toter.

hr **Letmathe**, 7. Juni.

Heute früh gegen 8,30 Uhr ereignete sich bei der Rhein. Westf. Kalkwerke, Abt. Letmathe eine schwere Sprengstoff-Explosion. In dem Sprengstofflager, welches südlich der Letmather Güterabfertigung ca. 50 m unter dem vorstehenden etwa 60 m hohen Felsen, liegt, explodierten auf bisher ungeklärte Weise ca. 200 kg Dynamit. Der Bruch- und Schießmeister Schmidt, Letmathe, Helmkestr. fand hierbei den Tod. Gegen 8,30 Uhr vernahm man in Letmathe einen mächtigen aber dumpfen Knall, welcher begleitet war von einem Erzittern der im Umkreis von mindestens 1000 m stehenden Häuser. An der hiesigen Güterabfertigung, welche von dem fraglichen Lager nicht allzuweit entfernt liegt, wurden einige Fensterscheiben zertrümmert. Ferner wurden einige Türen aus den Angeln gerissen. Ueber den Verlauf des furchtbaren Unglücks sind nähere Einzelheiten nicht zu erfahren, da der einzige Zeuge, wie schon erwähnt in dem fraglichen Lager blieb. Wie wir noch erfahren, hat der genannte Schießmeister das Lager aufnahmebereit herrichten wollen für einen neuen Waggon Sprengstoff, welcher an der hiesigen Güterabfertigung seiner Entladung harrte. Eine unweit des Lagers arbeitende Kolonne Arbeiter ist entweder durch den gewaltigen Luftdruck, was jedoch kaum anzunehmen ist, da die Arbeiter nicht in der Richtung des Lagerausganges beschäftigt waren, oder aber durch die starke Erschütterung zu Boden geschleudert worden. Ein Betreten der Explosionsstelle ist nicht möglich, da der Ausgang des Lagers ständig giftige Gase und Rauch ausstößt und ist daher im Umkreis von 100 m abgesperrt. Des weiteren befürchtet man evtl. weitere Explosionen. Der betroffenen Familie bringt man allseitig größte Anteilnahme entgegen.

## Moskauhörer schwer bestraft.

— **Bochum-Hövel**, 6. Juni.

Das Hammer Sondergericht verhängte gegen Hörer des Moskauer Senders empfindliche Strafen. Es hatten sich ein Mann aus Hamm mit seinem Sohn zu verantworten, die in ihrer Wohnung in Gemeinschaft mit früheren Gesinnungsgenossen Moskauer Rundfunksendungen abhörten. Dieses verbotswidrige Treiben brachte den Schuldigen hohe Strafen ein. Der Vater erhielt 18 Monate und der Sohn 15 Monate Gefängnis.

## Ein modernes Märchen.

### Ueber Nacht Fabrikbesitzer.

**Bielefeld**, 6. Juni.

Müde und hungrig kam vor einigen Tagen ein blutjunger Wanderbursche zur hiesigen „Herberge zur Heimat" und bat um Obdach. Der Hausvater prüfte die Papiere und lachte. Auf den Vogel hatte man schon lange gewartet. Gerade diesen jungen Mann suchte man in allen Herbergen und Asylen in Rheinland und Westfalen. Erwerbslosigkeit und häusliche Verhältnisse hatten den 19jährigen, in Gleiwitz beheimateten Jungen auf die Landstraße getrieben. Monatelang wandert er von Asyl zu Asyl und ißt das kümmerliche Brot der Tippelkunden. Keine Ahnung hat er, daß inzwischen sein Onkel, ein reicher Fabrikbesitzer in Neuruppin, gestorben ist und ausgerechnet ihn zum Alleinerben eingesetzt hat. Die Angehörigen wissen nicht, wo der Junge steckt, nur, daß er durch Rheinland und Westfalen wandern will. Alle dortigen Herbergen werden in Kenntnis gesetzt, und schließlich stellt man an Hand der Eintragungen die „Reiseroute" fest und gibt Nachricht nach Bielefeld. Von Lippstadt kam der Gesuchte angewandert. Als der Hausvater der Herberge ihm die Freudenbotschaft mitteilte, war er ganz durcheinander.

## Klosterneubau in Essen-Schuir.

:: **Essen**, 7. Juni.

Die Barmherzigen Schwestern von der Hl. Elisabeth haben den Entschluß gefaßt, in dem landschaftlich reizvollen Essen-Schuir ein Mutterhaus zu bauen. Mit den Vorarbeiten auf dem Grundstück in Schuir ist bereits begonnen. Das Mutterhaus soll enthalten: Räume für die Leitung des Ordens, Räume für den Nachwuchs, d. h. die Wohn- und Unterrichtsräume für die Novizinnen und Postulantinnen, Räume für erholungsbedürftige Schwestern und endlich Räume zur Abhaltung von Fortbildungskursen für die Schwestern der Filialhäuser. Die Genossenschaft ist auf nahezu 800 Mitglieder angewachsen. Die Durchführung des Bauprojekts bedeutet zugleich einen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung und zur Milderung der Arbeitslosigkeit.

## Von einem Stier aufgespießt.

**Düsselward** (bei Kleve), 6. Juni.

Als der Kätner Gerhard Langeveld von hier einen Stier auf die Wiese führen wollte, wurde das Tier plötzlich wild. Es rannte seinen Besitzer zu Boden und spießte ihn dann mit beiden Hörnern auf. Nur durch die tatkräftige Hilfeleistung eines anderen Landwirts gelang es, das tobende Tier von dem Unglücklichen abzubringen. Langeveld, der von beiden Hörnern durchbohrt und hin und her gezerrt worden war, wurde mit einem Leistenbruch, mehreren Rippenbrüchen und schweren inneren Verletzungen ins Klever Antonius-Hospital überführt. Sein Zustand ist bedenklich.

## Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

**Düsseldorf**, 5. Juni.

Bei der Montag begonnenen Tagung der 23. Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Düsseldorf stellte Professor Dr. Planck als Präsident der Gesellschaft als Leitgedanken der ganzen Zusammenkunft den Satz hin, es käme heute hauptsächlich darauf an, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Wenn das nicht immer die gebührende Anerkennung fände, so beweise die Geschichte doch immer wieder, daß die größten und lebenswichtigsten Entdeckungen von Forschern gemacht werden, die nur um der reinen Wissenschaft willen arbeiteten. Der Vortragende erklärte weiter, daß man gerade in dem heutigen, von Mißtrauen aller Art umgebenen Deutschland den Kampf um die Weltgeltung unserer Wissenschaft mit allen Kräften durchführen müsse.

In einem zweiten Vortrage sprach der Direktor des Instituts für Chemie am Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg, Prof. Kuhn, über „Die Wirkungsweise eines Vitamins". Prof. Dr. Glum, der Generaldirektor der Gesellschaft, bekannte sich in seinem Vortrag über „Staat und Wirtschaft" zu dem Grundsatz, daß die Wirtschaft eine Gemeinschaft sein müsse, die ihre Rechtsordnung vom Staate ableite und alle Einzelwirtschaft dem Gedanken der Nationalwirtschaft unterzuordnen sei. Dieses, nicht grundsätzliche Bürokratisierung, sei die nationalsozialistische Einstellung zu diesem Problem.

Als Tagungsort für die nächste Hauptversammlung wurde Stuttgart bekanntgegeben.

## Straßenschlägerei in Aachen.

**Aachen**, 6. Juni.

Im Altstadtviertel in Aachen kam es am Montag in der Rosstraße zu einer großen Schlägerei zwischen Anwohnern und der Polizei. In einem Hause hatte man bei einer „Wiedersehensfeier" für einen heimgekehrten Häftling dem Alkohol reichlich zugesprochen. Die durch das „Feuerwasser" mutig gewordenen Teilnehmer pöbelten auf der Straße Passanten an, und im Nu entstand eine allgemeine Keilerei. Bald war die Rosstraße mit Hunderten von Personen, darunter auch Frauen, bevölkert, die die einschreitenden Polizeibeamten bedrohten. Die inzwischen verstärkte Polizei sah sich schließlich genötigt, energisch vorzugehen. Zahlreiche Personen wurden verletzt, zwei mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Der Haupträdelsführer der Schlägerei, nämlich der nach zwei Jahren Gefängnishaft (die er wegen Messerstecherei zudiktiert erhielt) Heimgekehrte, ist allerdings entkommen.

## Austritte aus der sozialdemokratischen Partei des Saargebiets.

DNB **Saarbrücken**, 6. Juni.

Wie verlautet, ist der leitende Geschäftsführer der Buchdruckerei und des Verlages der „Volksstimme" und der „Deutschen Freiheit" Ernst Klopfer aus der sozialdemokratischen Partei des Saargebiets ausgetreten und damit gleichzeitig als Geschäftsführer des Unternehmens ausgeschieden. Die Ursachen sollen schwere Differenzen mit dem Führer der sozialdemokratischen Partei des Saargebiets Matz Braun sein. Klopfer ist ein in Zeitungsfachkreisen bekannter Fachmann, der bis zur nationalen Umwälzung im Reich auch hervorragend im Deutschen Zeitungsverlegerverein (Bezirk Saar) mitgearbeitet hat und dort langjähriges Mitglied war. Er stand an der Spitze des Volksstimmenverlages seit sechs Jahren. Wie wir weiter hören, ist auch Ministerialdirektor Valentin Schäfer aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Schäfer war früher lange Jahre Vorsitzender der Partei.

## Die konfessionellen Jugendverbände im Regierungsbezirk Osnabrück.

**Osnabrück**, 7. Juni.

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Osnabrück hat dem Bischöflichen Generalvikariat in Osnabrück mitgeteilt, daß die Landräte und die Ortspolizeibehörde Osnabrück durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. 4. 1934 darauf hingewiesen worden sind, daß die konfessionellen Jugendverbände mit ihren Fahnen an Beerdigungen von Geistlichen oder Vereinsmitgliedern teilnehmen können, desgleichen an Prozessionen, Wallfahrten und ähnlichen Veranstaltungen.

★

DNB **Hagen**, 7. Juni. **Zuchthaus- und Gefängnisstrafen wegen Vorbereitung zum Hochverrat.** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm verhandelte seit dem 4. Juni im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Hagen gegen eine Gruppe von 100 Personen, die der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt waren. Am Mittwoch nachmittag wurde gegen die erste Gruppe dieser Angeklagten das Urteil verkündet. 43 frühere kommunistische Parteiangehörige aus Schwerte wurden zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 2½ Jahren bis herab zu einem Monat verurteilt, 9 Angeklagte wurden freigesprochen.

**Bielefeld**, 7. Juni. **Gefahr einer Wassersnot.** Die seit Jahren bestehenden großen Wassersorgen der Stadt Bielefeld sind in ein ganz bedrohliches Stadium gerückt. Noch ehe die heiße Sommerzeit (Juli—August) da ist, in der die Ansprüche an die Wasserleitung am größten sind, reichen die Wassermengen, die bei äußerster Inanspruchnahme der Sennebrunnen gefördert werden können, nicht aus. An jedem Tage vergangener Woche ist mehr Wasser verbraucht worden als gefördert werden konnte. Der Inhalt von 10 000 Kubikmeter in den Wasserbehältern, der zum Ausgleich der Tagesschwankungen im Wasserverbrauch dient, mußte fast völlig in Anspruch genommen werden. Welche nachteiligen und gefahrdrohenden Wirkungen ein Leerlaufen der Wasserbehälter nach sich zieht, ist kaum auszudenken. Man stelle sich vor, wenn das Wasser plötzlich ausbleibt und Bielefeld buchstäblich auf dem Trockenen sitzt. Und dieser Fall kann bei der jetzt herrschenden großen Einschränkung sehr leicht und schnell eintreten. Die Stadt hat zwar schon im Jahre 1928/29 weiter Brunnen angelegt, um erhöhten Ansprüchen zu genügen. Die Wasserförderung aus diesen Brunnen und Fortleitung ist noch nicht genehmigt. Bei der sehr bedenklichen Lage, in der sich die Stadt befindet, wird irgend etwas geschehen müssen, um iene Katastrophe abzuwenden, ganz abgesehen von den großen Schwierigkeiten, die sich in technischer Hinsicht im Rohrnetz bei irgend etwas geschehen müssen, um eine Katastrophe abeinem Wassermangel ergeben.

**Aachen**, 6. Juni. **Unter die Kleinbahn geraten.** In **Weiden** bei Aachen wurde der 58jährige Bergmnalide Joppen aus Vorweiden beim Ausweichen vor einem Kraftwagen von der Kleinbahn erfaßt und so schwer verletzt, daß er zwei Stunden später starb.

# Die Verkehrserziehungswoche.

## Vom 8. bis 16. Juni im ganzen Reich.

Am Donnerstag mittag machte, wie uns aus Berlin gemeldet wird, dort Polizeihauptmann Titel vor Pressevertretern Ausführungen über die Verkehrserziehungswoche, die im ganzen Reichsgebiet vom 8. 6. bis 16. 6. 1934 stattfindet. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Verkehrs, so sagte er, daß eine Verkehrserziehung nach einheitlichen Gesichtspunkten im ganzen Reich durchgeführt wird. Nachdem der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, besonders dem Kraftfahrzeugverkehr die Wege geebnet hat, haben wir in nächster Zeit mit einem gewaltigen Anwachsen des allgemeinen Straßenverkehrs zu rechnen. Die Volksgenossen müssen deshalb auf diesen Verkehr vorbereitet werden. Außerdem muß Vorsorge getroffen werden, daß mit der Zunahme des Verkehrs nicht etwa in gleichem Verhältnis auch die Verkehrsunfälle steigen. Im Deutschen Reich sind in den letzten Jahren alljährlich etwa 8000 Personen bei Verkehrsunfällen getötet worden oder an den Verletzungen nachträglich gestorben. Etwa 250 000 Personen werden alljährlich erheblich verletzt; in 200 000 Fällen entstand umfangreicher Sachschaden. Die Verkehrsunfälle verursachten alljährlich einen Kostenaufwand von 265 Millionen Reichsmark. Der größte Teil der Verkehrsunfälle wird durch rücksichtsloses und unaufmerksames Verhalten verschuldet. Hier gilt es, den Hebel anzusetzen.

**Die meisten Verkehrsunfälle ereignen sich an den Straßenkreuzungen. Es ist tatsächlich so, daß bei Verkehrsunfällen sehr selten nur einer der Beteiligten Schuld hat. Gewöhnlich haben sich beide nicht richtig verhalten.**

Hauptforderung ist, daß jeder Fahrer vor der Kreuzung seine Geschwindigkeit je nach der vorhandenen Uebersicht so stark herabsetzt, daß das Fahrzeug rechtzeitig angehalten werden kann.

**Die Fußgänger dürfen die Fahrbahn nicht gedankenlos betreten, sie müssen zuvor Umschau halten und auch auf Fahrzeuge achten, die einbiegen wollen.** Beim Einbiegen ist eine besonders geringe Geschwindigkeit notwendig. Die Fahrzeugführer sollten es sich angewöhnen, Fußgänger, die sich auf der Fahrbahn befinden, erst vorüberzulassen. Auch sollen sich die Fahrer nicht zu sehr auf ein ihnen etwa zustehendes Vorfahrtrecht verlassen. Die Wahrnehmung eines vermeintlichen Rechtes darf nicht dazu führen, den Verkehr zu gefährden. Auch auf Hauptverkehrswegen muß jeder Fahrer so fahren, daß er an Kreuzungen mit anderen Straßen nötigenfalls rechtzeitig anhalten kann.

**Der Mißbrauch der Hupe muß noch weiter eingeschränkt werden.**

In zunehmendem Maße waren in den letzten Jahren die Radfahrer an den Verkehrsunfällen beteiligt, so in Berlin 1929 = 11 v. H. und 1933 = 22 v. H. Andere Fahrzeugführer sollen immer ausreichenden Abstand vom Radfahrer halten. Uebertretungen der verkehrspolizeilichen Bestimmungen und die Außerachtlassung der notwendigen Rücksichtnahme sind bei Radfahrern besonders häufig. Es ist nur das Fahren zu einem hintereinander gestattet, zu zweien nebeneinander darf nur gefahren werden, wenn für den übrigen Verkehr genügend Platz ist. Eine große Unsitte im Radfahrverkehr ist das Ueberholen von Kraftfahrzeugen und das kurze Vorbiegen. Ueber die Fehler, die die Straßenbenutzer im Verkehr begehen, läßt sich noch sehr viel mehr sagen. Während der Verkehrserziehungswoche werden die Verkehrssünder auf das Gefährliche ihres Verhaltens hingewiesen werden. Danach sollen dann polizeilich Strafmaßnahmen mit voller Schärfe einsetzen.

## Schulfrei an religiösen Feiertagen.

In einem Rundschreiben an die Unterrichtsverwaltungen der Länder hat der Reichsminister des Innern klargestellt, daß durch das Reichsgesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 die schulbehördlichen Bestimmungen nicht berührt werden, nach denen entsprechend örtlichen oder landschaftlichem Herkommen der Schulunterricht an solchen religiösen Feiertagen, die bisher nicht als gesetzliche Feiertage gelten, allgemein oder für Schüler eines bestimmten Bekenntnisses ausfällt.

## Wetterbericht.

— **Essen 7. Juni.** (Eig. Drahtb.

**Vorhersage für Freitag:**

**Abflauende Winde aus wechselnden Richtungen, da veränderliche Bewölkung und anfangs noch vereinz Regenschauer, etwas wärmer. — Wahrscheinliche Weit entwicklung: Fortschreitende Wetterberuhigung, aber n immer für die Jahreszeit zu kühl, schwache östliche b nordöstliche Winde.**

# Misere knockout!

### Roman von Court Goelitz.

4) (Nachdruck verboten.)

„Mit zwanzig Jahren mag es vielleicht heißen, ich lasse mein Herz sprechen, Frau Sörbroth: nur mein Herz sprechen, wogegen man mit zunehmenden Jahren anders denken dürfte, sich wohl sagen dürfte: ich glaube daran, daß man einen Menschen lieb gewinnen kann, für den man im ersten unglücklichen Augenblick gar nichts übrig zu haben meint —, wobei ich an eine gehobene und gesicherte Position erst in zweiter Linie denke."

„Ich verstehe durchaus, Herr Raupp."

„Was ich von Ihnen nicht anders erwarte, meine werte Frau Sörbroth. Aber wie gesagt, sehr verbunden fühle ich mich Ihnen." Raupp stand nun auf. Frau Sörbroth blieb sitzen, als laste ein Zentnergewicht auf ihr. „Doch bevor ich nun wieder gehe, gestatten Sie mir, Ihnen ein kleines Geständnis zu machen. Sehr peinlich: ich habe nämlich — wie schwer hält es, sich zusammenzuhalten, wenn man verliebt ist —, ich habe nämlich — nun, Lian, einem unwiderstehlichen Drang folgend, geküßt, es ist heraus, und nun verurteilen Sie mich . . . Darf ich um Ihre persönliche Verzeihung bitten, meine wertste Frau Sörbroth?"

„Ich werde mit Lian sprechen", konnte sie nur wiederholen.

„Einstweilen." — Die Verbeugung Raupps drückte Dank, Hochachtung und alles mögliche aus.

Raupp fuhr mit zwiespältigen Gefühlen zum Werk.

V.

Nach Mittag hatte Lian ihr Buch.

„Vielen Dank."

Odermatt war noch nicht da.

„Sie nehmen mir meine Vergeßlichkeit nicht übel?" fragte Klingenberg.

„Ich kann mir denken, daß Sie nicht nur an mich und das Buch zu denken haben . . ."

„Und trotzdem habe ich fortwährend an Sie und das Buch gedacht, ich verstehe mich nicht."

„Ich werde es Ihnen bald zurückgeben."

„Keine Eile. Uebrigens ein schreckliches Buch . . ."

„Wieso?"

„Albernheiten. Glauben Sie an die ganz große Liebe? — wie sie hier zum Beispiel geschildert wird: wo die Frau den Mann bis zum Schafott liebt, an ihn glaubend, trotzdem alle Welt Grund zur Abscheu zu haben glaubt?"

„O ja."

Er sah sie ein Augenblickchen in Nachsinnen an. Aber Lian senkte den Blick auf den Titel. Sie meinte leise: „Das halten Sie für unwirklich?" Wieder hob sich ihr Kinn. Sie sah auch ihn an.

„Ich möchte. Wir leben nicht in einer Märchenwelt."

Lian setzte sich auf ihren Platz, legte das Buch zur Seite. „Das ist leider wahr."

Odermatt kam. Er war verärgert. „Lohnt sich nicht, daß man nach Hause geht."

„Weshalb nicht?" fragte Lian.

„Fleisch kann man sich denken. Haben Sie 'ne Zigarette da, Klingenberg?"

Klingenberg griff in die Tasche. Ließ indes die Hand in der Tasche stecken und ging augenscheinlich einer plötzlichen Erkenntnis nach. Langsam jedoch kam sein Etui zum Vorschein, ein Druck und Odermatt sah die geliebten weißen Stäbchen in Reihen stehen. Er langte mit seinen sauberen, verhätschelten Fingern zu.

„Danke. Nein, hab selbst." Er meinte Feuer. „Famoses Etui. Gold?"

Klingenberg hatte es schon wieder eingesteckt. „Talmi" — er lächelte.

„Na, na, schien mir nicht so. Zeigen Sie mal her.

„Ein andermal", sagte Klingenberg und verschwand.

„Kurioser Mensch . . ."

„Das nennen Sie Dank?" kritisierte Lian.

„Was denn . . ."

„Erst gibt er Ihnen eine Zigarette und dann schimpfen Sie?"

„Wer schimpft denn? Ist er nicht ein kurioser Mensch?"

Lian ordnete ihre Maschine. Odermatt schien sich etwas zu denken. Ganz wenig zog er den Mund schief, was stets ein Zeichen war, daß ihn etwas erheiterte.

„Soll selig sterben", sagte er begütigend. „O, Gott, o Gott, ist das ein mistiges Leben! Ich heirate im Leben nicht mehr!"

„Warum haben Sie es getan?"

„Ja, das weiß der liebe Himmel. Zuwachs meldet sich ooch noch — — am besten, man hängt sich auf."

„Um Sie wäre es schade", lachte Lian.

Schulze stellte sich ein, die Pfeife im Mund.

„Was hatte eigentlich Greim heute morgen? Das mit dem Schlüssel ist Quatsch. Nischt gehört, Odermatt?"

Der schüttelte den Kopf.

„Hab ich dir gesagt," fuhr der Graukopf fort, „daß Klingenbergs Flamme" —

Lian machte einen Einwand: „Ich denke es soll nicht drüber gesprochen werden, Schulze?"

„Na, Odermatt kanns doch wissen. Klingenberg geht heute abend mit seiner Flamme zum Souper — nu?" Er wartete auf Wirkung.

„Interessant", fand Odermatt. Für ihn wurde diese Neuigkeit nur dadurch geschmälert, daß die Zigarette schon halb alle war. „Kann sich das leisten? Seine Flamme schon gesehen?"

„Aber lachen hab ich sie gehört."

„Das ist auch was wert", sagte Lian Sörbroth scharf.

Schulze sah ihr auf den Rücken und wechselte mit Odermatt einen Blick.

„Lassen Sie die Zentrale allein?" fragte Lian ohne sich umzuwenden.

„Wollen Sie es Raupp sagen?"

„Ja, tu ich . . ."

„Brächten Sie fertig. Warum denn so bissig?"

„Bissig" — Lian stand böse vor ihm. Die Tür schloß sich hinter ihr. Schulze und Odermatt wechselten einen zweiten Blick.

„Was hat denn die?"

„Merkst denn nicht, was los ist?" lautete Odermatts Gegenfrage.

„Allerhand — verrückt auf Klingenberg?"

„Aber nicht wiedersagen," lachte Odermatt.

„Das Richtige für Raupp . . ."

„Raupp noch zu Mittag?"

Schulze nahm Lians verlassenen Platz ein, nur kehrte er den Rücken gegen die Maschine. „Das Mädchen kann mir leid tun. Ich halte von Klingenberg nischt, gar nischt — und Raupp? . . . Was der will, will er. Schäfchen, armes. Zehn Jahre ist es her, Raupp saß noch da an deiner Stelle, noch kein Gedanke an den Geldschrank — ja, gab es auch so was: Hörsam hieß sie. Eine Zeitlang dauerte es und dann Schluß . . ."

„Wer? Raupp?"

„Ja."

„Schluß? wie Schluß?"

„Kind gestorben. Hörsam totgefahren, zufällig natürlich. Vorerst selbstredend geflogen. Eben, weil Raupp 'ne Nummer hat von jeher. Auch der neue Berliner tippt schon auf ihn, wie ich höre."

„Weiß ich ja alles noch gar nicht . . ."

„Mensch, daß du das Maul hälst!"

„Unsinn. Aber wirklich gut!" Scheinfritze der."

Schulze hatte sich das Buch Klingenbergs herüber gelangt, der Einband lockte ihn. Die Blätter schwirrte unter seinem Daumen her. Neugierig wie stets las e ein längliches Papier, das zusammengefaltet vermutlic ein Lesezeichen abgegeben hatte. Die Tür ging darüb auf. Schulze legte das Buch hin, stand auf. Odermat arbeitete. Sie lachten beide, als sie Klingenberg sahe

Klingenberg kam rasch herein. Als er Lian nic sah, wohl aber das Buch, griff er danach. Und als wieder ging, hatte er ein gefaltetes Papier in die Tas geschoben.

„Was war das?" erkundigte sich Odermatt.

„Eine Quittung vom 7. 1." — —

„War ja gestern."

„— über 1000 Mark."

„Donnerwetter! . . ."

VI.

Lian kletterte die gewohnten schmalen Holzstiege hinauf. Sie war zu Hause. Sie grüßte die Mutte Es roch nach Kartoffelpuffer. Kartoffelpuffer, wenn schön braun gebacken waren und glänzende Backen hatten, aß Lian gern. Ihre Laune taute auf. Sie hat abgelegt und kam nun zu der Mutter in die Küche, m sie stets gemeinsam aßen. Es war halb acht am Abend Früher las Lian zuerst immer die Abendzeitung, wenn sie nach Hause kam, aber seit es Abzug über Abzug gab und die Zeitung abbestellt war, war alles tot und langweilig.

Lian seufzte ein klein bißchen, als sie sich setzte. Als gegessen war, half sie der Mutter räumen. Dann spielte sie ein Liedchen auf dem alten, geerbten Spinett. Sie ließ die Hände bald rasten und starrte auf den gerissenen Glanz des Instruments. Er nahm Leben an. Menschen kamen und eilten darüber hin, schemenhaft allerdings aber immerhin deutlich genug, sie zu erkennen. Schulz war da, Odermatt, Klingenberg. Jetzt sah Raupp sie mi verlangenden Blicken an . . .

„Jemand war hier", sagte Frau Sörbroth, die im Hintergrund ihre Stickerei zur Hand genommen hatte.

Lian drehte sich auf ihrem Sitz. „Wer Mutter?"

„Herr Raupp vom Werk . . ."

Lian lächelte wie über einen kleinen Scherz. Aber die Mutter sah sie zu eigentümlich an. Sie nickte.

„Wann?" fragte Lian.

„Kurz nach Tisch."

„Aber was wollte er denn hier bei uns, bei dir?"

„Du solltest mir eigentlich nichts verschweigen, Lian."

„Was wollte er, Mutter? Was hat er gesagt?"

„Das, was du mir verschwiegen hast . ."

„Oh, das ist doch ein rüpelhafter Mensch!"

„Er macht gar nicht den Eindruck, und — und auch, Lian, mach um Gottes willen nicht derartige Bemerkungen im Büro . . . Du sagtest selbst, in seinen Händen läge so gut wie alles."

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Zeit und Leben.

## Gericht über Ernst Bergmann.

Fast gleichzeitig beschäftigen sich drei führende Zeitschriften mit Ernst Bergmann, dem Verfasser der „Deutschen Nationalkirche". Die Zeitschrift „Eckart" lehnt Bergmanns Ideen vom theologisch-evangelischen Standpunkt aus ab, die Zeitschrift „Stimmen der Zeit" lehnt diese Ideen vom theologisch-katholischen Standpunkt aus ab. Unabhängig davon lehnt „Die Neue Literatur" (Herausgeber Will Vesper), eine Zeitschrift, die der „Völkische Beobachter" als „Deutschlands beste Literaturzeitschrift" rühmt, in ihrem Maiheft Bergmann vom nationalsozialistischen Standpunkt aus ab. Wir zitieren aus der „Neuen Literatur" das folgende:

Wäre die Einführung der Deutschreligion eine Reformation würdig der deutschen Geschichte, würdig deutschen Wesens, würdig des Dritten Reiches? — das ist die Frage. Wir ziehen Bergmann vor das Tribunal, das gerade er, der angebliche Verteidiger der Rechte des deutschen Volkstums gegenüber den Ansprüchen eines artfremden Glaubens, als oberste Instanz über sich anerkennen müßte, vor den Gerichtshof der Nation. Hier erheben wir eine dreifache Anklage: im Namen der deutschen Geschichte, im Namen der deutschen Wahrhaftigkeit und im Namen des Reiches.

Zunächst im Namen der deutschen Geschichte. Bergmanns Arbeiten enthalten abgesehen von zahlreichen historischen Irrtümern im Einzelnen ein Geschichtsbild, das wir nur als eine ungeheuerliche Verzerrung, Karikierung, Entseelung, Bemakelung des wirklichen Bildes der deutschen Geschichte ansehen können.

Nach Bergmanns Anschauung schließt heute das tausendjährige Versailles der christlichen deutschen Geschichte, welches der Sachsenschlächter Karl heraufbeschworen und verschuldet hat. „Erst heute beginnen wir, von der Geisteskrankheit des Christentums wieder zu genesen" (N. S. 72). Mit dem Jahre 1928, in dem Wirths „Aufgang der Menschheit" erscheint, hebt die „nordische Renaissance" an, und heute leben wir in der „Julnacht des geistigen Germanien". Es gilt die letzten Nachwehen der Psychose zu überwinden durch — „Schulung", dann erst werden wir „einen gerechtigen und vernünftigen irdischen Menschheitsstaat (sic!) bauen" können.

Niemand wird die Irrwege der deutschen Geschichte leugnen oder beschönigen wollen — aber ein tausendjähriges Versailles? Wer wird dann noch deutsche Geschichte lehren wollen? Wer wird dann noch im einzelnen Notiz nehmen wollen von dieser Sklavenvergangenheit seines Volkes? Dann lieber ein Bahrtuch über alle Herrlichkeiten! Wehe dem Volke, das Nein sagt zu seiner eigenen Geschichte! Und zu welcher Geschichte! Zu einer Geschichte, die selbst in den Zeiten tiefster Erniedrigung noch nie die Sterne deutscher Tugenden erblassen sah, die im Glanze barbarischer Schönheit erstrahlt auch da, wo sie, wie in der Epoche der Italienfahrten deutscher Herrscher, in auswegloses Dunkel führt!

Und nun erst der ungeheuerliche Vorwurf, das Christentum sei schuld an dieser Fehlentwicklung! Mit Gewalt sei diese Fremdreligion dem Deutschen aufgezwungen worden, und aus diesem Akt der Vergewaltigung fließe das ganze Unheil der deutschen Geschichte. Darauf ist zu erwidern: 1. waren bereits mindestens sieben Achtel aller Germanen auf dem Wege friedlicher Missionsarbeit christlich geworden, als es zu den Sachsenkriegen kam; 2. was Karl den Großen anbetrifft, ist a) die Taufe von den Sachsen selbst als Friedenspfand angeboten worden, wurden b) die Heidenverfolgungen Karls durch die Christenverfolgungen Widukinds herausgefordert, und bedeutet c) die Hinrichtung der 4500 Sachsen bei Verden a. d. Aller, so grausam und politisch unklug sie war, nichts anderes als die Rächung des am Süntelberg von Widukind überfallenen und niedergemetzelten Frankenheeres, die nicht das Geringste zu tun hat mit der Christianisierung der Sachsen (nach Joh. v. Walter, „Die Christianisierung der Germanen". In: Künneth-Schreiner „Die Nation vor Gott". Berlin 1933).

Das Urteil über Karl den Großen widerspricht also dem klaren geschichtlichen Tatsachenbefund. Aber unterstellen wir einmal Bergmanns Auffassung als richtig, verschließen wir für einen Augenblick unsere Ohren vor der eindeutigen Sprache der Quellen, bleibt trotzdem die Rede von dem tausendjährigen Versailles eine unglaubliche Herabwürdigung der deutschen Geschichte. Denn wenn wirklich das Christentum den Deutschen gewaltsam aufgezwungen wäre, wie ist dann die ganze herrliche deutsche Geistesgeschichte zu erklären, die ja nichts anderes ist als die wundersame Frucht des Vorgangs der ersten Christwerdung? Wie erklärt es sich dann, daß knapp 50 Jahre nach dem Blutbad von Verden ausgerechnet ein sächsischer Geistlicher die erste und auf Jahrhunderte hinaus großartigste Darstellung des Lebens Jesu schreibt? Können wir nicht die ganze deutsche Geistesgeschichte, die romanischen und die gotischen Dome, den Barock, die deutsche Philosophie von Eckehart bis Hegel, Wolframs „Parzival", den „Ludus de Antichristo", Goethes „Faust", den Isenheimer Altar, Albrecht Dürer und fast die gesamte große deutsche Musik bis zu Bruckner und Pfitzner zu Zeugen anrufen gegen diesen Wahnsinn!

Bergmann selbst spürt das Unsinnige seiner Auffassung. Seine eigene Kirche, von der er im letzten Kapitel des „Bildungslandes" („Vision") ein farbenfreudiges Zukunftsbild zu entrollen sucht, kommt in der kultischen Ausstattung nicht aus ohne Anleihen beim Christentum (man fragt sich unwillkürlich: was ist nicht entliehen?), und mit wahrer Wollust wird die Aufführung der H-Moll-Messe von Joh. Seb. Bach im Dom zu „Heldenaue" geschildert. Bergmann muß zugeben: „Unsere Geschichte können wir nicht rückgängig machen. Auch nicht unsere Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Musikgeschichte". Aber nun die Begründung: „Das geistige Germanien gleicht einem Weibe, das von einem fremden Eroberer auf gewaltsame Weise ein Kind empfing. Die Mutter gebar es mit Tränen. Und sie drückt es doch ans Herz, trotz aller artfremden Züge. Denn es ist ihr Kind, und tief im Grund seiner blauen Augen schimmert Mutter Germania. So groß ist das deutsche Leid" (B. 123).

Lösen wir das Gleichnis aus seiner sentimentalen Umkleidung, so heißt das: Grünewalds Wunderwerk ist ein Bastard so gut wie Klopstocks „Messias" wie der Münstertraum Erwins von Steinbach wie die Naumburger Stifter wie Mozarts „Requiem" wie Rilkes „Lieder vom mönchischen Leben". Unsere ganze Geistesgeschichte eine in immer neuen Entartungen sich fortschändende Bastardierung! Einerlei ob Germania die Mutter ist, die großen Werke deutschen Geisteslebens bleiben Bastarde, irgendwie Judenbankerte, denn Christentum wird von Bergmann als Judenreligion verstanden.

Aber man stelle sich die deutsche Geistesgeschichte, ja die deutsche Gegenwart und Zukunft einmal ohne diese „Bastardierungen" vor (Bergmann selbst kann es nicht!), was bliebe? Dem deutschen Leben wäre das Herz ausgerissen! Aber ein Staat von Ehre wird es sich verbitten müssen, in seiner kulturellen Gestalt als Nachkomme und Erbe von lauter Bastarden angesehen zu werden. Der nationalsozialistische Staat verwaltet keine Bastardkultur. Man gebe dem Christentum und damit der deutschen Kultur ihre Ehre zurück! Oder — man tastet die Ehre des deutschen Staates an, der oft genug feierlich das Recht eines Sachwalters unserer großen Vergangenheit für sich in Anspruch genommen hat! Das Christentum aus der deutschen Kultur streichen heißt, aus dem Deutschen einen Gralshüter der Primitivität machen.

(Nachdem der Verfasser die innere Unwahrhaftigkeit der Bergmannschen „Deutschkirche" aufgezeigt hat, fährt er fort:)

Wir klagen Bergmann drittens an im Namen des Reiches, indem wir den Satz voranstellen: jeder, der versucht, den Staat durch eine Weltanschauung zu untermauern, die — mittelbar oder unmittelbar — mit den vom Nationalsozialismus bekämpften und äußerlich überwundenen volks- und staatszersetzenden Weltanschauungen zusammenhängt, treibt Sabotage am Ausbau des Dritten Reiches.

Liberalismus, Marxismus und Reaktion, so verschieden sie im einzelnen sein mögen, gleichen darin einander, daß sie die letzten grauenhaften Verkörperungen einer jahrhundertelangen Entwicklung sind, die man als wachsenden Abfall von heiligsten völkischen Ordnungen und zuletzt von der alles umschließenden lebendigen Gottesordnung betrachten kann. Zuletzt wurzelt, das hat Friedrich Brunstäd in seinem Werke „Deutschland und der Sozialismus" unwiderleglich dargetan, die politische Not unseres Volkes in der religiösen. Will man z. B. wirklich den Liberalismus ausrotten, so muß den Glaubens-acker umpflügen, auf dem er gewachsen ist. Will man 1789 und 1918 vollends überwinden, muß man die weltanschaulichen Voraussetzungen beseitigen, die jenen politischen Aktionen die Seele einhauchten. Und andererseits: was nützt alle Pflanzung politischer Gemeinschaft, wenn ich auf der anderen Seite dem religiösen Liberalismus das Tor öffne!

Die Lehre Bergmanns trägt alle Züge eines religiösen Liberalismus. „Zu lehren, daß die Welt zweimal da sei, daß Gott ein Eingott sei und doch ein Dreigott, daß der eine Mannesgott von dem anderen Mannesgott geboren sei, daß die Gottesgebärerin „unbefleckt" empfangen habe, als wäre die Befruchtung des Mutterschoßes mit natürlichem Leben eine „Befleckung", daß man einen Gott leibhaftig essen und trinken und seinen inneren Organen einverleiben könne, — das, meint ihr, seien Glaubenswahrheiten und als solche Heilswahrheiten, die die Vernunft eben nicht begreifen könne" — solche Sätze las man bisher in den — „Welträtseln" Ernst Haeckels, und von dem Ton, den Leute vom Schlage Bergmanns Gott gegenüber anzuschlagen belieben, sagte schon Luther: „So hadern die mit Gott, gleich als wenn ich Schuster oder Schneider vor Gericht forderte und spräche: Hörst du, sage her, warum tust du das?... Hier muß die hohe göttliche Majestät, welche die Engel, Menschen, Himmel, Erden, Meer und alles geschaffen hat, weichen einem armen Madensack, ihrer Kreatur, und es muß alles umgekehrt sein."

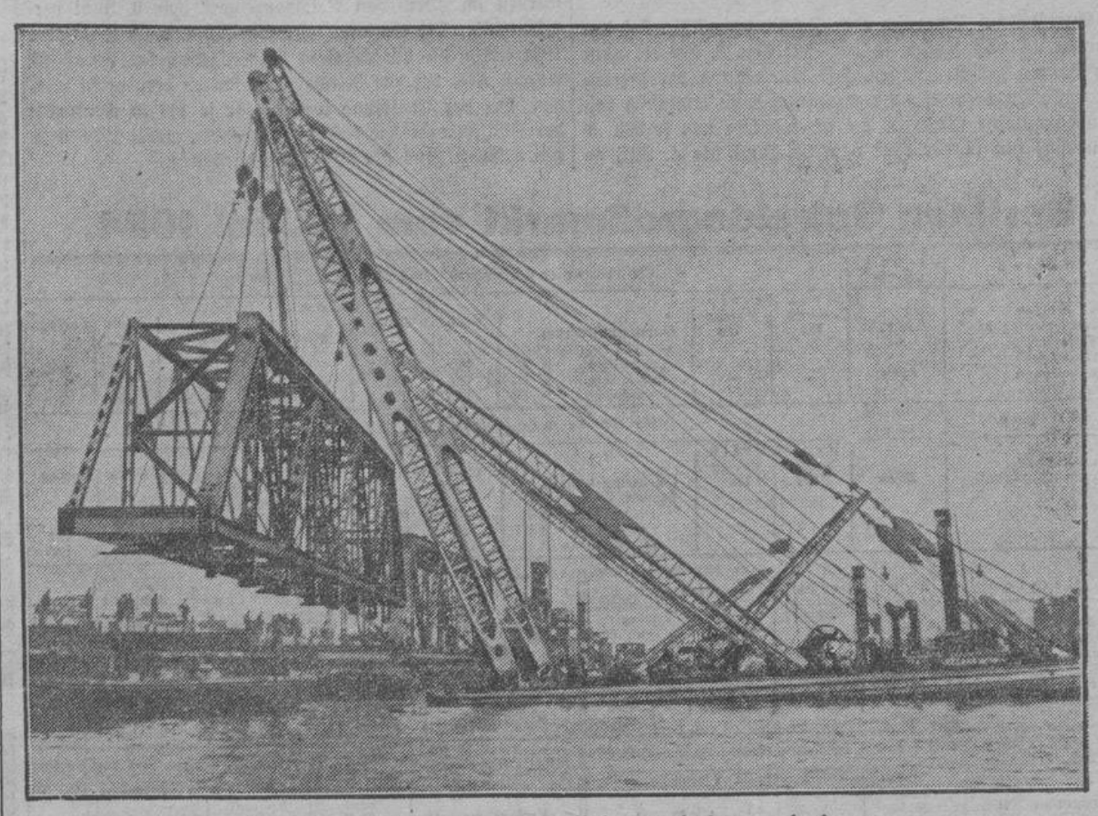
Raummangel verbietet uns eine eingehende Würdigung von Bergmanns liberalem Jesusbilde, seiner liberalen Deutung der Sakramete, seiner liberalen Bibelkritik usw. Wir weisen unsere These, daß wir es bei Bergmann mit einem umfangreichen „Rückzugsgebiet des Liberalismus" zu tun haben, nur noch an einem besonders augenfälligen Beispiel, an der Verächtlichmachung des christlichen Sündenbegriffs. Wenn Bergmann theologische Fachkenntnisse hätte, würde er wissen, daß gerade die Lehre von der Erb-sünde das Unjüdischste ist, das man sich denken kann; aber um diese geschichtliche Berichtigung geht es uns im Augenblicke gar nicht, sondern um das „Politische": wir fühlen uns verpflichtet, hinzuweisen auf die ungeheure Gefahr, die einem Staatswesen aus der Zersetzung des Erbsündenbegriffes erwächst*. Wirksamer als alle Theologen ergreift hier der Staatsrechtslehrer das Wort. Staatsrat Professor Dr. Carl Schmitt schreibt: „Beim offenen Anarchismus... ist es ohne weiteres deutlich, wie eng der Glaube an die „natürliche Güte" mit der radikalen Verneinung des Staates zusammenhängt... Der staatsfeindliche Radikalismus wächst in dem gleichen Grade wie der Glaube an das radikal Gute der menschlichen Natur... Demnach bleibt die merkwürdige ... Feststellung, daß alle echten politischen Theorien den Menschen als „böse" ... voraussetzen... Weil nun die Sphäre des Politischen letzten Endes von der realen Möglichkeit eines Feindes bestimmt wird, können politische Vorstellungen und Gedankengänge nicht gut einen anthropologischen „Optimismus" zum Ausgangspunkt nehmen... E. Troeltsch (in seinen „Soziallehren der christlichen Kirchen") und der Baron Seillière (in vielen Veröffentlichungen über Romantik) haben an dem Beispiel zahlreicher Sekten, Häretiker, Romantiker und Anarchisten gezeigt, daß die Leugnung der Erbsünde alle soziale Ordnung zerstört" („Der Begriff des Politischen." Hamburg 1933).

Die eigentümliche Würde des Staates, seine ewige Sendung, seine Unersetzbarkeit, sein göttliches Recht ruht zuletzt darin, daß er einen Schutzwall aufrichtet gegen die unaustilgbaren Dämonien, von denen alle Gemeinschaftsordnungen, die er unter sich befaßt, immerfort bedroht werden. Sehr bezeichnend kennt der neue Staat nicht bloß solche, die den Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz!" predigen, sondern auch Soldaten, die — gegebenenfalls unter Anwendung von Gewalt — dafür sorgen, daß jener Grundsatz in der Praxis nicht sabotiert werde! Gerade der Staatsmann, der sich die idealsten Ziele steckt, wird die ewige Bestie im Menschen (die „maudite reace" Friedrichs des Großen) an die Kette der Gewalt legen müssen. Weil die „Erbsünde" eine Tatsache ist, weil wir unseren „inneren Schweinehund" — mit Bismarck zu reden — nie verleugnen können, weil unbeschadet aller eugenischen Maßnahmen an der ethischen Substanz des Menschen vom Menschen aus nichts geändert werden kann, gerade darum ist ja der Staat notwendig, der Staat als Bändiger der Dämonien der Zerstörung. Wer die Erbsünde leugnet, muß schließlich auch die Notwendigkeit des Staates leugnen. Der Weg Bergmanns ist der Weg Rousseaus: wer mit der Verkündigung der „natürlichen Güte des Menschen" beginnt, endet bei der Staatsverachtung, zuletzt bei der Anarchie. Was bliebe denn auch vom Staate übrig, wenn er sich seines Herrscher- und Richteramtes über die „Sünde" begäbe? wenn er vor dem Vorhandensein des Bösen die Augen verschlösse? Er müßte sich selber überflüssig machen, müßte aufhören, „Staat" zu sein, müßte sich auflösen in Erziehung; denn der „in der Wurzel" gute Mensch wird nicht regiert, sondern erzogen. Nun umgreift der totale Staat (wenn wir ihn etwa sehen wie Ernst Krieck) ganz gewiß auch die Erziehung; aber das Herrschafts-moment des Staates, das, was den Staat im Gegensatz zu anderen Gemeinschaftsordnungen erst zum Staate macht, wird durch den Glauben an die natürliche Güte des Menschen völlig ausgelöscht.

Die preußischen Könige sind gut mit der Erbsündenlehre gefahren; der neue deutsche Staat beginge Selbstmord, wenn er, die Erfahrungen der Jahrhunderte in den Wind schlagend, sich dem Bergmannschen Liberalismus verschriebe.

Es ist wahr: Am Liberalismus sterben die Völker, erst recht am schleichenden.

*) Von den verschiedenen Schattierungen des Erbsündenbegriffs, wie sie die Dogmengeschichte kennt, wird hier natürlich abgesehen.



**Holländische Riesenbrücke wird verladen.**

Mit einem gewaltigen technischen Aufwand wurden die Teile der Brücke für die Stadt Arnheim am Rhein, der Hauptstadt der niederländischen Provinz Geldern, im Rotterdamer Hafen verladen.

*Die Kurzgeschichte:*

## Egon von Kapherr: Staubsturm in der Salzsteppe.

Seit dem frühen Morgen waren wir über endlose Grabsteppen geritten, über ausgebranntes, sonnenverdorrtes Land. Der Hufschlag unserer Pferde klang, als trabten wir über hohles Pflaster, das dürre, gelbbraune Gras raschelte, überall huschten und pfiffen Mäuse, Erdziesel saßen vor ihren Bauten und machten Männchen, und über dem ungeheuren Savannenlande kreisten schwarzbraune Steppenadler und rötliche Bussarde. Schon am späten Nachmittag war der Boden immer kahler und kahler geworden, in den niedrigen Senken der Steppe glitzerte von Zeit zu Zeit grauweiße, trockene Salzkruste auf. Nur wenige, kümmerliche Kräuter wuchsen hier: Salzgräser und wilder Wermut. Kaum ein Tier war zu sehen, und selbst die Massen der Mäuse und die unzähligen, immer fiedelnden Zikaden waren verschwunden. Nur einmal ging ein Steppenhase vor uns hoch, später eine kleine Kette Feldhühner, das war alles an lebenden Geschöpfen. Bald hörte auch der Graswuchs auf, nur hin und wieder standen ärmliche, blaugrüne Büschel von Wermut oder Eisengras. Ein trostloses Land. Ueberall brannte die Sonne in tropischer Glut, kein Wölkchen zeigte sich am Himmel. Die Hufe klapperten auf dem rissigen, harten Boden, die Salzdecke knirschte und hinter uns wirbelte Staub.

In dieser wasserlosen Halbwüste machten wir Rast. Noch vier, fünf Meilen hatten wir zu reiten, bis wir wieder in bessere Striche kamen, bewachsene Grassteppe und später gar Ackerland mit einzelnen Dörfern. Irgendwo dort, weit hinter den blauen Kurganen am Horizont, sollte dies Paradies liegen, dies Kulturland mit Brunnen, Schafen und Rinderherden, mit weidenden Kirgisen und sogar kosakischen Siedlern. Vier, fünf Meilen, das sind etwa dreißig russische Werst. Aber wer in Sibirien reiste und im Turkistan, der kennt den Begriff der dortigen „Werst"; das ist nicht etwas über tausend Meter, nein, das ist etwas ganz anderes, das ist eine „Pfeifenlänge"; eine sibirische Werst bedeutet also den Raum, den man durchtraben kann, während man eine gutgestopfte Pfeife ausraucht. Aber die Pfeifenköpfe sind verschieden groß, auch in Sibirien, und meist von erheblichem Inhalt . . .

Wie hielten Rast. Ein Feuer war nicht anzubrennen, da nirgends in der Steppe Holz liegt und hier in dieser Einöde auch kein Kamelmist zu sehen war, den man sonst brennt. Wo Kirgisen und Kalmücken längere Zeit weideten, finden sich dort, wo die Tiere dichtgedrängt über Nacht stehen, oft große Haufen von Schaf- und Kamelmist, die man einfach sammelt und anbrennt. Sie glühen mit erheblicher Hitze und geben auch schwache Flamme, ganz so wie Torf. Hier war nichts Derartiges, hier war kein Brennstoff, hier war kein Wasser; hier war öder, leerer Salzboden, rissiger, steintrockener Löß. Aber wir hatten kalten Tee in den Feldflaschen und auch einigen Mundvorrat bei uns, und während die Pferde an den hartstengeligen Eisengrasbüschen knabberten, frühstückten wir, so gut es eben ging. Dann aber legten wir uns auf den warmen Boden, bedeckten unsere Köpfe und schliefen ein Stündchen.

Als ich erwachte, machte mein Kirgise ein sehr besorgtes Gesicht, und auch der Kosak Foma schien unruhig zu sein. Man sieht den Steppensöhnen schwer Besorgnis und Erregung an, ihre halb mongolischen Gesichter sind unbewegt, sie zeigen ein ewig gleichbleibendes Lächeln. Doch wer lange in jenen Ländern lebte, der kennt sich auch in einem Mongolengesicht aus. Ibrahims Augen blinzelten unruhig, sein Gesicht war ernst, das Lächeln schien verzerrt.

„Ibrahim meint," sprach der Kosak, „daß es bald schlechtes Wetter geben wird, und ich fürchte, er hat recht. Siehst du dort im Westen die schwarzen, gelbgerandeten Wolken?"

Ja — der ganze Horizont war dunkel, eine blauschwarze Wand. Die Wolkenränder waren schwefelgelb, graugelbe Schleier jagten der finsteren Masse voraus, und in der Ferne klang es wie dumpfes Gewitterrollen.

„Das wird Regen geben, Foma," sagte ich unbesorgt, „ein Glück für die Steppe."

„Regen? Ach, Herr, hier in der turkistanischen Halbwüste Regen . . .? Das gibt einen Buran, einen heißen, furchtbaren Staubsturm."

Schon hatte der Kirgise seinen Gaul gesattelt, Foma zog die Gurte meines Pferdes an. „Wir müssen reiten,"

Wir saßen auf, trabten nach Nordosten weiter. Von Zeit zu Zeit blickten wir uns um. Jetzt war die Sonne von gelben Schleiern bedeckt, sie zeigte sich als eine braunrote, unheimliche Kugel. Die ganze Salzsteppe war in gelbes Licht getaucht. Unsere Schatten schimmerten grünlich, die rissigen, vertrockneten Salzlakefelder der kleinen Einschnitte glitzerten merkwürdig graugelb und rötlich. Lauter tönte das Donnern, auch sah man vereinzelte Blitze am Horizont. Es herrschte eine erstickende Schwüle, eine furchtbare Glut ging vom Boden aus. Ueber der Steppe lag es wie Dunstschleier, und die Kurgane, die Grabhügel uralter Steppenfürsten, schimmerten nur noch schwach aus der wabernden, diesigen Luft. Diese Kurgane sind sehr große, runde Hügel, die sich zumeist an der Spitze natürlicher Bodenerhebungen befinden.

Der Kirgise schwieg, er ritt voran, der Kosak rief hin und wieder seinem Pferde aufmunternde Worte zu, drehte sich eine Zigarette nach der andern und stieß von Zeit zu Zeit eine leise Verwünschung zwischen den Zähnen hervor. Ich merkte, die Sache war ernst.

Jetzt war die Sonne verschwunden, es wurde dämmerig über der Steppe, trotzdem die Uhr noch nicht zwei Uhr nachmittags zeigte. Schwärme von Vögeln flogen über uns in eiligem Fluge hinweg, den fernen Kurganen zu. Lauter wurde das Donnerrollen. Jetzt waren schon über uns schwarze und schwefelgelbe jagende Wolken, in mehreren Schichten ballten sie sich übereinander, wirbelten durcheinander, teilten sich, schossen davon, senkten und hoben sich wieder — Wirbelsturm war dort in der Höhe.

Bald fühlten wir heißen Windhauch im Nacken. Am Boden wirbelten kleine Staubwölkchen auf, Bündel dürrer Kameldisteln, die wohl noch vom vorigen Winter und Herbst hier lagen, weit hinein in die Salzsteppe verweht, tanzten über das kahle Land, unheimlich anzusehen wie hüpfende, rennende Gespenster. Unsere Pferde waren schweißbedeckt und atmeten schwer; anscheinend kannten die klugen Tiere die Gefahr. Ein Staubburan in der Steppe bedeutet wirklich Gefahr, bedeutet zum mindestens schweres Ungemach, doch oft auch den Tod durch Ersticken.

„In fünf Minuten geht's los, Barin," rief er zu mir herüber, „da heißt's aufpassen."

„Ja, in fünf Minuten," sagte der Kirgise. „Wenn wir nur erst hinter den Kurganen wären, dann hätten wir einigen Windschutz; wir legen uns einfach platt auf die Erde neben unsere Pferde, drehen die Köpfe vom Winde ab und decken uns ein wenig zu, dann ist alle Gefahr vorüber. Darum müssen wir zusehen, daß wir schnell nach den Kurganen drüben kommen."

Seine Nagaika klatschte auf die Kruppe seines Pferdes nieder, das Tempo wurde schneller. Jetzt war es vollständig still, kein Windhauch mehr war zu spüren, kein Laut zu hören, nur das dumpfe Pochen der Pferdehufe, das Knirschen des Bodens. Der Himmel über uns war jetzt schwefelgelb und braun, wirbelnde schwarze, zerrissene Wolkenfetzen kreisten in der Höhe, fielen schleierförmig nieder, erhoben sich wieder, flatterten auseinander, ballten sich. Und dann kam der Sturm. Er packte uns mit solcher Gewalt, daß wir uns kaum im Sattel halten konnten, er zerrte dem Kosaken die Mütze vom Kopf und wirbelte sie ins ferne Ungewisse hinaus, er wehte die Schweife unserer Pferde nach vorn. Und im Augenblick war alles in grauschwarzen Staub gehüllt. Kaum, daß ich die beiden Leute, die wenige Schritte vor mir ritten, erkennen konnte. Die Hitze war unerträglich der Atem schwer, Mund und Nase verstopft, die Augen brannten. Pferde und Reiter waren in eine schmutzige Löß- und Salzkruste gehüllt, als mißfarbener, braungrauer Brei troff das Erdreich von Hälsen und Flanken der schweißgebadeten Pferde. Noch eine halbe Stunde so, und ich wußte, es war alles vorbei: wir waren erstickt und die Pferde mit uns.

Schon konnte ich die Augen kaum mehr offen halten, denn bald wehte der Wind von hinten, bald von der Seite, bald brauste er uns mit solcher Gewalt entgegen, daß die Pferde stöhnend in Schritt fielen. Wir hielten uns dicht zusammen. Noch zehn Minuten Ritt, zehn Minuten, die mir wie zehn Stunden vorkamen; da hob sich endlich der Boden. Wir fühlten es mehr, als wir es sahen, wir merkten es, die Pferde gingen bergan. Je näher wir kamen, desto furchtbarer brauste der Sturm. Endlich aber ging es wieder hinunter. Hier war freieres Atmen, hier konnte man wohl an die hundert Schritt sehen. Und plötzlich tauchten aus dem Schmutznebel des Staubsturmes große Klumpen auf, kleine Häuflein dazwischen: zwölf, nein, vierzehn Kamele, die sich niedergetan hatten mitsamt ihren Lasten auf dem Rücken, den langen Hals auf den Boden gelegt, die Köpfe dem Wind abgekehrt. Und dazwischen kalmückische und kurgisische Treiber, gehüllt in ihre Kotzen, in Felle und Mäntel vermummt, kaum kenntlich als menschliche Wesen. Dicht neben der Kamelkarawane taumelten wir aus den Sätteln. Auch unsere Pferde taten sich nieder, drückten die Köpfe dicht an den Boden, atmeten schwer, schnaubten und keuchten. Wir warfen uns hin, verhüllten unsere Köpfe und suchten den fliegenden Puls zu beruhigen durch regelmäßiges, vorsichtiges Atmen. Ueber uns grollte der Donner, heulte der Sturm. Ein sonderbares, klägliches Wimmern war in der Luft. Grasfetzen flogen vom Kamm des Kurgans wirbelnd herab, große Büschel von Kameldisteln überschlugen sich im Staubnebel. Und plötzlich stand im Osten die breite, schwarze Wolkenwand, die Wand mit den gelben Nebeln, und über uns flatterten nur noch einzelne Schleier, und das ganze Land war in kupferrotes Sonnenlicht getaucht.

Nach einer Weile standen wir auf, verkrustet die Gesichter, kaum konnten wir uns erkennen, die Kleider voll Staub und Schmutz, knirschende Körner zwischen den Zähnen, Mund und Nase voller klebrigen Staubes, einen bittern Salzgeschmack im Munde.

„Das war die Steppenpurga des Sommers, der Buran, der Staubsturm — nun hast du ihn kennengelernt", lallte der Kirgise. „Es war höchste Zeit, daß wir herkamen . . ."

Der Kosak sagte gar nichts. Er spuckte und nieste, er zog sich die Kleider vom Leibe und klopfte sie aus. Dann fluchte er leise vor sich hin und meinte: „Ja, Herr, das war der Buran."

Und dann drehte er sich eine Zigarette, denn das Leben hatte ihn wieder; der Steppensohn fürchtet sich nicht vor Tod und Untergang.

# Handel und Wirtschaft.

## Berliner Börse.

× **Berlin, 7. Juni.**

Die Beteiligung des Publikums am Effektengeschäft war heute wesentlich geringer als an den Vortagen. Auch die Kulisse verhielt sich reserviert, so daß, da Sperrmarkkäufe des Auslandes heute nur in kleinstem Ausmaße beobachtet wurden, die Tendenz allgemein etwas schwächer war. Die Verluste gingen aber kaum über 1—1.5 Proz. hinaus. Auch aus Publikumskreisen überwogen heute die Abgaben, wobei anscheinend der morgige Zeichnungsbeginn für die neue Reichsanleihe, die, soweit wir aus Bankkreisen hören, bei der Depositenkassenkundschaft großes Interesse findet, eine Rolle spielen mag. Eines der wenigen festen Papiere war heute die Neubesitzanleihe, die auf das bestehende Disagio um weitere 10 Pfennige höher bezahlt wurde. Die übrigen Renten waren im allgemeinen behauptet. Altbesitzanleihe litten etwas unter Gewinnmitnahmen.

## Steigerung des Rübenanbaues um 240 000 Morgen.

◎ **Berlin, 7. Juni.**

Der Verein der deutschen Zuckerindustrie veröffentlicht soeben das Ergebnis einer Umfrage bei den Zuckerfabriken, in welchem Umfange bei der diesjährigen Frühjahrsbestellung eine Steigerung des Rübenanbaues durchgeführt worden ist. Die Erhöhung der Rübenanbaufläche beträgt rund 60 000 Hektar oder 240 000 Morgen. Die NS-Landpost weist darauf hin, daß dadurch auch eine Entlastung des Getreidemarktes eintritt. Wir sind demnach auf dem Wege zur Erzielung ausgeglichener Anbauverhältnisse ein gut Stück vorangekommen; während international die Anbaufläche um 11,52 v. H. stieg, konnte Deutschland sie um 20,04 v. H. steigern. Der Erfolg der deutschen Agrarpolitik springt also in die Augen.

## Ausfuhrermäßigung für Stroh noch bis zum 10. Juli.

◎ **Berlin, 7. Juni.**

Um die deutsche Landwirtschaft und den Handel in den Stand zu setzen, die aus der letzten Strohernte vorhandenen beträchtlichen Ueberschußmengen in größerem Umfange auf den Auslandsmärkten unterzubringen, hat die Reichsbahn Ende Januar besondere Frachtvergünstigungen für die Strohausfuhr gewährt, die eine 10proz. Ermäßigung des ohnehin niedrigen Ausnahmetarifes bedeuteten. Die Vertretungen der Landwirtschaft haben beantragt, die Vergünstigung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrecht zu erhalten, und die Reichsbahn hat daher die Frachtvergünstigung für Ausfuhrstroh bis zum 10. Juli 1934 ausgedehnt.

## Zunehmendes Inlandsgeschäft.

Die Belebung des Inlandsgeschäftes, die im Monat April besonders stark einsetzte, hat im Mai nach den Sammelberichten der deutschen Handelsabkommen auf der ganzen Linie zugenommen. Sie steht dem Ausfall, den die Wirtschaft im Auslandsgeschäft zunehmend zu tragen hat, ausgleichend gegenüber und hilft so, die mit dem Exportausfall notwendigerweise verbundenen Schwierigkeiten in erheblichem Umfang zu überbrücken. Wie in den Vormonaten wirken sich auch die Regierungsaufträge weiterhin belebend aus.

Der Kohlenbergbau hat im allgemeinen seine ansteigende Tendenz beibehalten. Auf dem Weltkohlenmarkt hat er mengenmäßig gegenüber dem Vorjahre sich im Wettbewerb im allgemeinen gehalten, wenn nicht sogar gebessert. In der Großeisenindustrie hat sich die Aufwärtsentwicklung des Geschäftes im Berichtsmonat etwas verlangsamt, wenngleich die getätigten Abschlüsse einen beachtlichen Umfang ausmachen. Im Maschinenbau hat sich das Inlandsgeschäft in den letzten Monaten anhaltend gebessert. Insbesondere hält auf dem Automobilmarkt die Nachfrage unvermindert stark an, so daß teilweise mit Rücksicht auf die erheblich gesteigerte Produktion die Zahl der Arbeiter und Angestellten stark erhöht werden mußte.

Der Textilmarkt kann als gut bis mittelgut bezeichnet werden. Insbesondere hat in der Seidenindustrie der Auftragseingang sich erheblich gesteigert.

## Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 7. Juni 1934.

| Telegrafische Auszahlung | Geld 7. 6. | Brief 7. 6. | Geld 6. 6. | Brief 6. 6. |
|---|---|---|---|---|
| Aegypten 1 ägypt. Pfd. | 13.085 | 13.115 | 13.045 | 13.075 |
| Argentinien 1 Pap.-Peso | 0.613 | 0.617 | 0.608 | 0.618 |
| Belgien 100 Belga | 58.56 | 58.68 | 58.56 | 58.68 |
| Brasilien 1 Milreis | 0.155 | 0.157 | 0.155 | 0.157 |
| Bulgarien 100 Leva | 3.047 | 3.053 | 3.047 | 3.053 |
| Canada 1 kanad. Doll. | 2.522 | 2.528 | 2.522 | 2.528 |
| Dänemark 100 Kron. | 56.74 | 56.86 | 56.49 | 56.61 |
| Danzig 100 Guld. | 81.60 | 81.76 | 81.60 | 81.76 |
| England 1 Pfund | 12.705 | 12.735 | 12.665 | 12.695 |
| Estland 100 estn. Kr. | 68.43 | 68.57 | 68.43 | 68.57 |
| Finnland 100 finnl. M. | 5.604 | 5.616 | 5.589 | 5.601 |
| Frankreich 100 Frcs. | 16.50 | 16.54 | 16.50 | 16.54 |
| Griechenland 100 Drach. | 2.547 | 2.553 | 2.509 | 2.515 |
| Holland 100 Gulden | 169.73 | 170.07 | 169.73 | 170.07 |
| Island 100 isl. Kr. | 57.44 | 57.56 | 57.24 | 57.36 |
| Italien 100 Lire | 21.76 | 21.80 | 21.72 | 21.76 |
| Japan 1 Yen | 0.755 | 0.757 | 0.755 | 0.757 |
| Jugoslawien 100 Dinar | 5.664 | 5.676 | 5.664 | 5.676 |
| Lettland 100 Latts | 77.42 | 77.58 | 77.42 | 77.58 |
| Litauen 100 Litas | 42.08 | 42.16 | 42.08 | 42.16 |
| Norwegen 100 Kronen | 63.84 | 63.96 | 63.61 | 63.73 |
| Oesterreich 100 Schill. | 47.45 | 47.55 | 47.45 | 47.55 |
| Polen 100 Zloty | 47.25 | 47.35 | 47.25 | 47.35 |
| Portugal 100 Escudo | 11.56 | 11.58 | 11.52 | 11.54 |
| Rumänien 100 Lei | 2.488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Schweden 100 Kron. | 65.48 | 65.62 | 65.23 | 65.37 |
| Schweiz 100 Franken | 81.49 | 81.65 | 81.32 | 81.48 |
| Spanien 100 Peseten | 34.32 | 34.38 | 34.30 | 34.36 |
| Tschechoslowakei 100 Kr | 10.43 | 10.45 | 10.43 | 10.45 |
| Türkei 1 türk. Pfd. | 2.028 | 2.033 | 2.034 | 2.038 |
| Ungarn 100 Pengö | — | — | — | — |
| Uruguay 1 Gold-Peso | 0.999 | 1.002 | 0.999 | 1.001 |
| V.St.v. Amerika 1 Doll. | 2.507 | 2.513 | 2.509 | 2.515 |

# Die neue Reichsanleihe.

## Umtausch und Zeichnung vom 8. bis 21. Juni.

Die öffentliche Aufforderung zum Umtausch der Hilferding- und der Neubesitz-Anleihe in die neue 4proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 bezw. zur Barzeichnung ist nunmehr veröffentlicht. Ueber die Ausstattung der Emission haben wir bereits ausführlich berichtet. Bekanntlich ist neben dem 4proz. Grundzins eine Zusatzverzinsung vorgesehen, die den Anleiheinhabern nach Maßgabe des Tilgungsgewinns vergütet wird, der bei einem Rückkauf unter pari entsteht.

Anträge auf Umtausch oder Zeichnung müssen bei den Banken und Sparkassen in der Zeit vom 8. bis 21. Juni des Jahres gestellt werden. Die Barzahlung der gezeichneten Stücke, bezw. die Barzuzahlung beim Umtausch von Neubesitzanleihe (23,75 ℳ bei Einreichung von je 300 ℳ Neubesitz) hat in der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli zu erfolgen. Die Lieferung der neuen Schuldverschreibungen erfolgt sobald als möglich; sie sind mündelsicher und zum Lombardverkehr der Reichsbank zugelassen. Alsbald nach Erscheinen der Stücke wird die neue Reichsanleihe an den Börsen eingeführt.

## Ziehungsergebnis der Altbesitzanleihe.

Bekanntlich fand am 4. Juni die neunte Ziehung für die Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches statt. Die Ergebnisse der Verlosung werden im „Deutschen Reichsanzeiger" vom 6. Juni veröffentlicht. Die Einlösungsbeträge sind erst am 1. Oktober 1934 fällig, die Wertpapiere können jedoch bereits ab 15. August 1934 bei den Reichsbankanstalten eingereicht werden. Bei der Einlösung werden für je 100 ℳ Nennwert der Auslosungsrechte 696 875 ℳ gezahlt, wobei 196 875 ℳ den 4,5proz. Zins für 8¾ Jahre darstellen.

## Berliner Getreidegroßmarkt vom 7. Juni 1934.

| Weizen | Gewicht kg pro hl | Frei Berlin heute | Frei Berlin Vortag | Ab Station | heute | Vortag | | heute | Vortag |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station" | | | | | | | |
| Märk. Weizen Durchschnittsqual. | 76/77 | 199 | 199 | Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr. | | | gesetzl. Mühleneinkaufspreis | | |
| Futterweizen märkischer | | | | Preisgebiet W II | 190 | 190 | Preisgebiet W II | 196 | 196 |
| Sommerweizen märkischer | 80/81 | — | — | Preisgebiet W III | 193 | 193 | Preisgebiet W III | 199 | 199 |
| | | | | Preisgebiet W IV | 195 | 195 | Preisgebiet W IV | 201 | 201 |
| **Roggen** | Gewicht kg pro hl | Frei Berlin heute | Frei Berlin Vortag | Ab Station | heute | Vortag | | heute | Vortag |
| | | für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station" | | | | | | | |
| Märk. Roggen Durchschnittsqual. | 72/73 | 169 | 169 | Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr. | | | gesetzl. Mühleneinkaufspreis | | |
| | | | | Preisgebiet R II | 160 | 160 | Preisgebiet R II | 166 | 166 |
| | | | | Preisgebiet R III | 163 | 163 | Preisgebiet R III | 169 | 169 |
| | | | | Preisgebiet R IV | 165 | 165 | Preisgebiet R IV | 171 | 171 |

| Gerste | Frei Berlin heute | Frei Berlin Vortag | Ab märk. Station heute | Ab märk. Station Vortag |
|---|---|---|---|---|
| | für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station" | | | |
| Braugerste, feinste neue | — | — | — | — |
| Braugerste, gute | — | — | — | — |
| Sommergerste, mittl. Art u. Güte | 176—180 | 176—180 | 167—171 | 167—171 |
| Wintergerste zweizeil. | — | — | — | — |
| Wintergerste vierzeilig | — | — | — | — |

| Hafer | Frei Berlin heute | Frei Berlin Vortag | Ab Station heute | Ab Station Vortag |
|---|---|---|---|---|
| Märkischer Hafer Durchschnittsqual. | 188—192 | 186—190 | 179—183 | 177—181 |

| Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack | heute | Vortag | | heute | Vortag |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizenkleie | 11.75 | 11.75 | Roggenkleie | 11.50 | 11.50 |

| Weizenmehl (Basis Type 790) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin | Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute | Vortag | |
|---|---|---|---|
| Preisgebiet II | 26.50 | 26.25 | und 0.50 RM. Frachtausgleich |
| Preisgebiet III | 26.95 | 26.95 | |
| Preisgebiet IV | 27.25 | 27.25 | |
| m. 15% Ausldsw. | 0.75 | — | RM. Aufgeld |
| m. 30% Ausldsw. | 1.50 | — | RM. Aufgeld |
| Weizen-Nachmehl | — | — | |

| Roggenmehl (Basis Type 815) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin | Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute | Vortag |
|---|---|---|
| Preisgebiet II | 22.90 | 22.90 |
| Preisgebiet III | 23.35 | 23.35 |
| Preisgebiet IV | 23.65 | 23.65 |

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Raps | — | Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg | 6.25 | Weizen-Exportscheine . . per Juni | 160¾ |
| Leinsaat | — | Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg | 5.70 | Weizen-Exportscheine . . per Juli | 161¼ |
| Viktoriaerbsen | — | Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg | 6.70 | Weizen-Exportscheine . . per | — |
| Kleine Speiseerbsen | 15—17 | Trockenschnitzel | — | Roggen-Exportscheine . . per Juni | 117½ |
| Futtererbsen | 9½—11 | Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg | 4.65 | Roggen-Exportscheine . . per Juli | 118 |
| Peluschken | 9—9.60 | Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin | 5.10 | Roggen-Exportscheine . . per | — |
| Ackerbohnen | 8.50—9.25 | Kartoffelflocken | 7.30 | Speisekartoffeln, weiße | — |
| Wicken | 7¼—7¾ | Kartoffelflocken, freie Ware | 7.70 | Speisekartoffeln, rote | 1.80—2.00 |
| Lupinen, blaue | 6.1—6¾ | | | Andere, gelbfleischig außer Nieren | — |
| Lupinen, gelbe | 8.60—9.25 | | | Industriekartoffeln | 2.60—2.80 |
| Seradella, alte | — | | | | |
| Seradella, neue | — | | | | |



**Eine Frontkämpfersiedlung der NSKOV**

ist im Südosten Berlins im Werden. 172 Frontkämpfer bauen hier an ihrem Heim. Gegen Ende des Jahres soll die „Erste nationalsozialistische Frontkämpfersiedlung" der NSKOV bezugsfertig sein

## Märkte.

### Metalle.

**Berlin, 7. Juni.** Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barren 900 t 37,25—40,25.

### Dortmunder Pferdemarkt.

× **Dortmund, 7. Juni.** Auftrieb: 537 Pferde und 29 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten: Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—900, 2. Arbeitspferde 625—750, 3. Arbeitspferde 400—600, zweijährige Pferde 450—650, einjährige Pferde 300—450; Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725—875, 2. Arbeitspferde 550—725, 3. Arbeitspferde 300—500; Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 600—750, 2. Arbeitspferde 450—600, 3. Arbeitspferde 300—450. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 21. Juni statt.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Hamburg, 7. Juni.** Auftrieb: Ochsen 557, Färsen 386, Bullen 303, Kühe 712, Fresser 121, Stallmastschafe 1837, Weidemast 600, Schweine 1237. Marktverlauf: Rinder sehr langsam, bleibt Ueberstand; Schafe langsam. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) 29—31, c) 26—28, d) 18 bis 23; Färsen: a) 32—35, b) 29—31, c) 26—28, d) 18 bis 23; Bullen: a) 26—28, b) 24—26, c) 21—23, d) 15 bis 20; Kühe: a) 26—28, b) 22—25, c) 18—21, d) 8—17; Stallmastschafe: a) 38—40, b) 35—37, c) 30—33, d) 30—33, e) 24—28, f) 8—10; Weidemastschafe: a) 37—40, b) 35—37, c) 30—33, b) 30—33, e) 24—30, f) 8—10.

### Dortmunder Getreidemarkt.

× **Dortmund, 7. Juni.** Inl. Weizenmehl: Grundtype 790 Festprg. W 10 26,90, Grundtype 790 Festprg. W 8 26,65, Grundtype 790 Festprg. W 7 26,35. Für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15 Proz. Austauschweizen pl. 0,75; mit Zusatz von 30 Proz. Austauschweizen pl. 1,00. Inl. Roggenmehl: Grundtype 815 Festprg. R 8 25,05, Grundtype 815 Festprg. R 7 24,75, Grundtype Festprg. R 6 24,60; inl. Roggenschrot: Grundtype 1800 Festprg. R 8 21,05, Grundtype 1800 Festprg. R 7 20,75, Grundtype 1800 Festprg. R 6 20,60; Weizenkleie fein 10,5, mittelgrob 10,75, grob 11; Weizen-Grießkleie 12, Weizen-Nachmehl 14,5, Roggenkleie feine 10,5, Roggen-Grießkleie 11,5, Roggen-Nachmehl 13,5; alles ab Mühle. Tendenz Getreide und Mehle stetig; Futtergetreide und Futtermittel fester. Handelsklassen ohne Angebot. Bei Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot zuzüglich ℳ 0,50 Frachtausgleich. Westf. Weizen Preisgb. 7 199, Preisgb. 8 200, Preisgb. 10 203; westf. Roggen Preisgb. 6 170, Preisgb. 7 171, Preisgb. 8 173; Pommern-Hafer 200, Wintergerste 180, Russengerste 188—190, Plata-Mais 186—187,5, Cinq. Mais 196—197,5, Trockenschnitzel 11,75—12, Steffen-Schnitzel 30 Proz. 12,75—13, vollw. Zuckerschnitzel 55 Proz. 14—14,75, reiner Luzernhäcksel 5,5, reiner Kleehäcksel 4,75, Strohhäcksel 1,30. Die Preise verstehen sich: 1. für Brotgetreide waggonfrei Dortmund, im übrigen per Tonne in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Ztr. waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

### Bremen: Baumwolle

| | 7. 6. Brief | 7. 6. Geld | 7. 6. bezahlt | 6. 6. Brief | 6. 6. Geld | 6. 6. bezahlt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| loco | 14.10 | | | 14.09 | | |
| Juli | 13.61 | 13.60 | 13.60 | 13.61 | 13.59 | 13.60 |
| Oktober | 13.94 | 13.93 | 13.93 | 13.89 | 13.87 | 13.88 |
| Dezember | 14.04 | 14.03 | 14.04 | 14.03 | 14.01 | 14.01 |
| Januar | 14.10 | 14.08 | 14.08 | 14.09 | 14.08 | 14.08 |
| März | 14.18 | 14.18 | 14.18 | 14.20 | 14.18 | — |
| Mai | 14.32 | 14.28 | 14.30 | 14.30 | 14.26 | — |

Tendenz: stetig

### Liverpool: Baumwolle

| | 7. 6. | 6. 6. | | 7. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| loco | 6.51 | 6.51 | Februar 35 | 6.19 | 6.22 |
| Juni | 6.26 | 6.27 | März 35 | 6.21 | 6.23 |
| Juli | 6.26 | 6.28 | April 35 | 6.21 | 6.23 |
| August | 6.24 | 6.26 | Mai 35 | 6.21 | 6.24 |
| September | 6.23 | 6.25 | Juni 35 | 6.20 | 6.23 |
| Oktober | 6.22 | 6.24 | Juli 35 | 6.20 | 6.23 |
| November 34 | 6.19 | 6.22 | Oktober 35 | 6.19 | 6.23 |
| Dezember 34 | 6.18 | 6.22 | Januar 36 | 6.19 | 6.23 |
| Januar 35 | 6.19 | 6.22 | März 36 | 6.20 | 6.24 |

Tendenz: ruhig, stetig

| Tagesimport | 7. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|
| | 16000 | 1150 |

### Liverpool: Ostindische Baumwolle

| | 7. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|
| Loco Surtee F. G. | 5.94 | 5.94 |
| „ Broach F. G. (Good Staple) | 5.13 | 5.13 |
| „ M. G. Punjab/American F. G. | 5.23 | 5.23 |
| „ Centr. Provinces Oomra Nr. 1 | 5.35 | 5.35 |
| „ Bengal F. G. | 3.98 | 3.98 |
| „ Bengal Superfine | 4.18 | 4.18 |
| „ Sind F. G. | 3.98 | 3.98 |
| „ Sind Superfine | 4.18 | 4.18 |

### Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

| | 7. 6. Sakellaridis | 7. 6. Upper F.G.F | 8. 6. Sakellaridis | 8. 6. Upper F.G.F. |
|---|---|---|---|---|
| Juli | 8.29 | 6.78 | 8.31 | 6.80 |
| Oktober | 8.34 | 6.80 | 8.35 | 6.82 |
| November | 8.37 | 6.83 | 8.38 | 6.85 |
| Dezember | 8.40 | 6.87 | 8.42 | 6.89 |
| Januar | 8.40 | 6.87 | 8.42 | 6.89 |
| März | 8.44 | 6.90 | 8.46 | 6.92 |
| Mai | 8.51 | 6.93 | 8.54 | 6.95 |
| Loco | 8.51 | 6.90 | 8.54 | 6.91 |

Tendenz: ruhig, stetig

### New Orleans: Baumwolle

| | 7. 6. | 6. 6. | | 7. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.18 | 12.08 | Januar | 12.40 | 12.28 |
| Juli | 11.02—03 | 11.93 | März | 12.51 | 12.40 |
| Oktober | 12.24 | 12.13—14 | Mai | 12.61 | 12.50 |
| Dezember | 12.36—37 | 12.25 | Tendenz: | stetig | |

### New York: Baumwolle

| | 7. 6. | 6. 6. | | 7. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.20 | 12.10 | Dezember | 12.37—38 | 12.28 |
| Juni | 11.98 | 11.89 | Januar | 12.43 | 12.35 |
| Juli | 12.03 | 11.94—95 | Februar | — | — |
| August | 12.11 | 12.02 | März | 12.54 | 12.45—46 |
| September | 12.18 | 12.09 | April | — | — |
| Oktober | 12.26—27 | 12.17—18 | Mai | 12.63 | 12.56 |
| November | 12.31 | 12.22 | Tendenz: | stetig | |

| | |
|---|---|
| Geschätzte Totalzufuhren | — |
| Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen | — |
| Baumwollzufuhr in Golf-Häfen | 4000 |
| Zufuhren in Pacific-Häfen | — |
| Export nach England | 1000 |
| Export nach dem übrigen Kontinent | 1000 |
| Export nach Japan und China | — |
| Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen | — |
| Fracht für Standard | — |
| Export nach Kanada und Mexiko | — |


**Angebote**

Suche zum 1.7. ein ehrliches, fleißiges kath. [3290
**Mädchen**
welches bereits im Geschäftshaushalt tätig war.
**Frau Willy Albers,**
Rhede Kr. Borken
Adolf-Hitler-Straße 31.

S. a. 1. Juli o. spät. tücht., ehrl. [3289
**Mädchen**
a. liebst. v. Lande, welch. abwechs. m. and. Mädch. d. Arb. i. Küche u. Haush. teilt. Kochen kann erl. werd. Schweiz. vorhand. Hof von 200 Morgen.
**Frau H. Kuhlmann, Telgte.**
Schwienhorst 12.
Telephon 192.

Krankheitshalber suche per sofort
**Lehrköchin**
zur Erlernung der bürgerl. Küche u. d. Haushaltes, zeitw. zum Bedienen der Gäste, bei Familienanschl. und Taschengeld. Angeb. mit Lichtbild oder persönliche Vorstellung an
**Kaffeehaus Karl Beermann Warendorf**
Alter Schützenhof
Fernsprecher 193.

Suche zum 1. Juli tür meinen Geschäftshaush. ein braves, sauberes kath. [3278
**Zweitmädchen**
v. 16—18 Jahren. Off. unt. 4794 an die Münsterländ. Volksst. Rheine.

Sauberes jünger.
**Mädchen**
welches evtl. zu Hause schlaf. kann und mit sämtlichen Hausarbeit., evtl. auch Kochen vertr. ist, für kl. Haushalt sofort nach Rheine gesucht.
Offert. unter RTG an die Münsterl. Volksztg., Rheine

Gesucht werden f. alle Kreise Westfalens u. Oldenburgs **Händler,** die d. Verkauf v. Strumpfw. aller Art für eine leistungsf. Strickerei übern. Reflekt. d. a. Ret. od. Sicherh. im Werte v. Mk. 200.— biet. könn., w. unt. Ang. ihrer bish. Tätigk. sich sof. unt. A B 105 an d. Anz.-Verw. der Zeno, wenden

3. 1. 6. wird in ruh. bess. Haus ein ält. tücht. kath. [3274
**Alleinmädchen**
für Küche u. Haushalt ges. Mädch. v. Lande, die i. Küche u. Hausarb. gut angelernt sind, finden Gelegenh. zur weiter. Ausbild. b. gut. Lohn u. gut. Beh. Ang. u. AB106 a. d. Anz.-Verwalt. der Zeno, Münster.

**Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!**

Landwirtstochter, kath., 28 J. alt, in ungekündigter Stellung, sucht in landwirtschaftl. frauenlosen Haushalt zum 1. Juli [3277
**Stelle**
**als Haushälterin.**
Beste Zeugnisse vorhanden. Offerten unt. M H 75 an die Dülmener Zeitung, Dülmen i. W.

**Junges Mädchen**
22 Jahre alt,
**sucht Stellung im Haushalt.**
Gute Zeugn. vorhanden. [3279
Offert. unt. Nr. 11 an Emsländische Tagesszt., Lingen, erbeten.

Einfaches, kinderl. Fräul., 34 Jahre, kath., s. Stelle als
**Haushälterin**
Langj. selbständ. Tätigkeit in herrschaftlich. Häusern. In allen Zweigen des Haush., sowie in Küche u. Garten erfahr. Gute Zeugnisse u. Empfehl. vorh. Off. unt. J S 127 an d. Ahlener Volksztg., Ahlen.

Suche für meinen Sohn, der die höh. Schule besucht und Obersekundareife hat, [3284
**Stellung auf einem Büro**
Offert. unt. HK an den Zeitungsverl. Lechte, Emsdetten.

**Heirat**
Fräul., 31 J., mit Eigent. u. 4-Zimmer-Einrichtung, sucht charaktervoll. Herrn in sicherer Stell. zw. Heirat kennen zu lernen. Off. unt. Z 125 an die Volkszeitung, Dorsten. [3285

Landwirtschaftl.
**Gut**
ca. 70 Morgen, sofort zu pachten gesucht. [3281
Off. unt. K N 7439 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

**Wäsche- und Betten-Aussteuern**
kauft man im guten Fachgeschäft
Der in 50jähriger Erfahrung aufgebaute Ruf meines Hauses bürgt Ihnen für richtige Beratung, für gute Ware und für die Angemessenheit der Preise. Sonderanstellungen in jeder gewünschten Preislage stehen zu Diensten. (3292
THEODOR Cloer
MÜNSTER i. W., Ludgeristr. 9

**Kötterei**
25 Morg. gr., gute Gebäude, mittelschwer. Bod., habe ich bei guter Anzahlung zu verk.
**Kötterei**
21 Morgen groß (30 Morg. Pachtland kann m. übernommen werden), b. 10000 ℳ Anzahl. abzugeben. [3220
**Kötterei**
14 Morg. gr., mit gut. Gebäuden, i. d. Nähe einer Hauptstadt, ist nach Vereinbarung zu verk.
Näh. Ausk. erteilt
**Aukt. A. Voskort Sassenberg i. W.**

8—12 PS. [3253
**Rohöl-Motor**
(Halbdiesel) sofort zu kaufen gesucht.
**H. u. W. Wieding, Holtwich.**
Tel. Amt Legden Nr. 266.

**Schlafzimmer**
echt eiche, vorl. Modell, [3291
**Küche**
leicht beschädigt, weit unter Preis, sofort zu verkauf. Lieferung fr. Haus
**Möbellager Heilmann, Münster i. W.,**
Graelstraße 28.

Kleine [3282
**Landwirtschaft**
ca. 50 Morg., zu kaufen gesucht.
Ang. unt. KN 7438 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Größere Partie (Original)
**Runkel- u. Steckrübenpflanzen**
hat abzugeben
**Hub. Bastmann, Gescher. Tel. 288.**

**Goliath-Dreirad,**
**Ford-Lastwagen,**
**Chevrolet-Limousine,**
**Kleiner Kastenwagen,**
**Adler-Favorit,**
**Chevrolet-Lastwagen,**
**Fiat,** 6 sitzer,
**Hannomag-Limousine,**
**Adler-Standart,**
**Ford-Kastenwagen,**
**Opel,** 1.2 Liter,
**Anhänger** f. Personenwagen.
Es handelt sich hier um gute Fahrzeuge, die wir wegen Platzmangel gegen bequeme Zahlungsweise sofort abgeben. [3224
**Fischer & Co.,**
Kraftfahrzeuge. **Münster i. W.**

**Kriecherschnecken**
Kaufe ohne Unterbrechung bis Ende Oktober große und mittlere Schnecken. Bezahle die allerhöchsten Preise und immer mehr als jede Konkurrenz, mag sie heißen wie sie will. [3239
**Jul. Martin, Postf. 34, Kehl (Baden).**

**Balatum**
**der schöne Bodenbelag, der keine Arbeit macht und nur so wenig kostet**
Z. B.: Auslegeware zum Auslegen eines Zimmers 3 x 4 m rund RM. 16.—
Teppiche m. Rand v. RM. 4.70 an
Läufer schon v. 70 Pfg. p. m an
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften
Hersteller: Balatum Werke, Neuß Rh.

**Inseriert im Zeno-Anzeigenteil!**

# Aus Münster und dem Münsterland.

## Evangelisches Jugendwerk und HJ.

‡ **Münster,** 7. Juni.

Zu der Anordnung der sog. Westfälischen Bekenntnissynode an ihre Mitglieder, mit dem „Jugendwerk der Deutschen Evangelischen Kirche" unter keinen Umständen zusammenzuarbeiten, gibt das Evangelische Jugendwerk im Obergebiet West folgende Erklärung:

Wir haben in allen Verhandlungen mit den Verbandsführern zum Ausdruck gebracht, daß wir zu einer gemeinsamen Jugendarbeit, frei von jeder kirchenpolitischen Bindung, bereit waren und sind. Unser Angebot an die Verbände, sich als „Fachschaft" dem Evangelischen Jugendwerk einzubauen, ist abgelehnt worden. Diese Ablehnung erfolgt, obwohl sachliche Einwände gegen die neue Form evangelischer Jugendarbeit von keiner Seite erhoben wurden.

Die Unterstellung der Verbände unter die „Westfälische Bekenntnissynode" bedeutet einen Mißbrauch evangelischer Jugend für einen kirchenpolitischen Zweck. Das Bemühen um die Herstellung einer Einheitsfront der deutschen Volksjugend wird dadurch aufs schwerste gefährdet und bedeutet zugleich den Versuch, den Neuaufbau einer geschlossenen Jugendarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche unmöglich zu machen.

Im Namen der evangelischen Jugend erheben wir schärfsten Einspruch gegen den Versuch, die Jugend unserer Gemeinden zur Stärkung einer kirchenpolitischen Front zu benutzen und so durch diese Spaltung die Möglichkeit der Evangeliumsverkündung an die gesamte deutsche Jugend entscheidend zu beeinträchtigen. Wir rufen daher noch einmal alle verantwortungsbewußten, aufbauwilligen Kreise zur Mitarbeit an dem einheitlichen Evangelischen Jugendwerk der Kirche auf.

Evangelische Jugendarbeit der Kirche kann keine Konkurrenzarbeit zur Volksjugend sein. Als Deutsche Evangelische Kirche kennen wir nur den einen Auftrag, der deutschen Jugend heute die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus zu bringen. Es geht um die Zukunft der einen Evangelischen Kirche, es geht um die Zukunft der Volksgemeinschaft, die den Dienst dieser Kirche braucht, es geht um die deutsche Jugend, der wir das Evangelium schuldig sind.

## Nach Schuld und Körpermaß bestraft.

**Was alles in Strafakten niedergeschrieben ist.**

-md- **Münster,** 7. Juni.

Zwei frühere Versicherungsagenten hatten die Erlaubnis erhalten, der Gerichtsverhandlung gegen sie fern zu bleiben. In ihren Eingaben an das Schöffengericht in Münster klagten sie über Not in allen Ecken. Wenn das Gericht zu einer Bestrafung komme, dann bäten sie, die Strafe auszusetzen, bis sie einmal wieder arbeitslos würden. Zur Zeit ständen sie in fester Arbeit und seien entschlossen, dem Staate zu dienen.

Das Schöffengericht in Münster traf genaue Feststellungen. Da war zunächst die Summe der unterschlagenen Gelder mit etwa 5 000 Mark nach den Gerichtsakten ermittelt. Dann aber kam das Gericht auf einen toten Punkt, als der Versicherungsdirektor, in dessen Revier die Angeklagten früher gearbeitet hatten, die beiden Schwäger Kn. und No. nicht dem Namen nach auseinanderhalten konnte. Es ließ sich nicht ohne weiteres feststellen, wer der Hauptschuldige war. Das Schöffengericht aber legte Wert darauf, zu hören, wer der Hauptschuldige von beiden sei. Der Zeuge von der Versicherungsgesellschaft beschrieb den kleineren von beiden als den Schlimmeren. Der Richter schlug darauf in den Akten nach und fand auf den Einlieferungsscheinen des Gerichtsgefängnisses die Größenbezeichnung der beiden, als sie in Untersuchungshaft genommen wurden, und siehe da, beide waren mit 1,70 Meter Größe zu Buch gebracht. Der Zeuge beschrieb die betrügerischen Agenten weiter, den einen als schwächlich und schmal, aber als den Gewandteren und schuldigen Verführer, dagegen den anderen als breit und täppisch und diesmal half die Notiz auf dem Einlieferungsbogen des Gefängnisses. Kn. war nun der Schmächtige und Schmale und No. der Breite.

Nun maß das Schöffengericht Strafe: Für den Schmächtigen vier Monate und für den Breiten einen Monat Gefängnis. So erhielten die beiden Schwäger ein jeder nach Schuld und Körpermaß ihre Strafe angemessen.

## Einbruch, um seine Braut zu betrügen.

-md- **Burgsteinfurt,** 7. Juni.

In Selln bei Burgsteinfurt war Johann Kn. zu Hause. Er war redegewandt und trotz seiner vielfachen Verstöße gegen die Strafgesetze so gut zu Verdienst gekommen, wie es selten ein anderer fertigbringt. Aber eines Tages regte sich in ihm wieder die Neigung, Leute zu betrügen, und da war ihm seine Braut gerade gut genug. Die Braut unterhielt ein Kolonialwarengeschäft und stand sich sehr gut. Sie stand sich sogar so gut, daß sie Kn. einige Tausend Mark anvertraute. Die gefüllte Tasche veranlaßte Kn. zum Betrügen. Zwar gab er an, Aerger sei er nach Dortmund gefahren, weil durch das Eingreifen der Polizei sein schönes Geschäft zerstört worden sei. In Dortmund sei er in schlechte Gesellschaft geraten und am Ende dieser habe er sein Geld, 3200 Mark aus der Kasse seiner Braut und 1000 Mark aus der eigenen Tasche, vermißt. Ein sonderlicher Einfall führte nun Kn. nach Münster am Brink. Man schickte ihn zu einer berüchtigten Frau, über er schnell einig wurde. Die verabredeten, die Nachrichte aus Dortmund durch einen fingierten Einbruch in das Geschäft der Braut in Burgsteinfurt zu vertuschen. Es sollte so aussehen, als ob die hohe verprasßte Summe bei diesem Einbruch mitgenommen sei. Kn. fuhr erleichtert nach Hause und führte an dem verabredeten Abend seine Braut spazieren. Die Frau kam von Münster nach Burgsteinfurt, erschreckte sie vor der Ausführung der Tat zurück. Nach den Erzählungen von Kn. sollten in der Kasse 1000 Mark sein, die der Frau ungeschmälert zufallen sollten. Kn. kannte den Inhalt jedoch erheblich reduziert.

Aus den Kreisen der Frau wurde die Polizei verständigt und so kam der ganze Schwindel heraus. Vor dem Schöffengericht versammelten sich nun die Beteiligten. Durch die Vernehmung der Zeugen war bald Klarheit geschaffen und das Schöffengericht verurteilte nun Kn., der seit dem 16. Februar in Untersuchungshaft ist, zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und obendrein wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet, weil der oftmals vorbestrafte Kn. dem Gericht als gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher gezeigt hatte.

## Tödlicher Betriebsunfall.

‡ **Rheine,** 7. Juni.

Ein 15jähriger Arbeiter wurde in einem hiesigen Fabrikbetriebe durch ausströmende kochende Lauge so schwer verbrüht, daß er schon am nächsten Morgen seinen Verletzungen erlegen ist.

## Wilhelm Tell in Tecklenburg.

**Tecklenburg,** 7. Juni.

Tecklenburg im Teutoburger Walde hat sich im Freilichtspiel einen Rang erworben, denn die Tellspiele 1924 und die Siegfriedsspiele 1925 standen in künstlerischer, sittlicher und vaterländischer Hinsicht auf bedeutender Höhe und waren unter den damaligen Zeitverhältnissen ein Aufbruch zur Tat für Volk und Vaterland.

Wenn heute die Tecklenburger Spielschar für die Tellaufführung am 24. Juni rüstet und sich stark macht, erwidert sie damit die vielen Wünsche von nah und fern, doch endlich wieder zu spielen.

Wieder ist es das Ziel der Spielschar, mit unentwegten Zuschauermassen eine Gemeinde, ein beseeltes Ganzes in Feststimmung zu bilden. Im Freilicht, ohne Beengung, ohne Zwang. Um eine würdige Kunststätte zu sichern, wurde die Burgruine unter Beachtung aller Forderungen auf Denkmals- und Heimatschutz bereits in den Vorjahren in ihren Grundmauern befestigt, teils erneuert. Zur Zeit werden Spielfeld und Zuschauerraum unter Leitung eines kunstsinnigen Bühnenbildners hergerichtet. Der terassenförmige Rundbau der geschützten Sitzreihen für viertausend Personen ermöglicht eine gute Sicht auf die naturgebundene Freilichtbühne.

Freilich, die stolze Tecklenburg liegt in Trümmern, die gewaltigen Torbogen und Mauerreste zeugen von der einstigen Größe und Pracht. Der Erfolg der Freilichtspiele vor zehn Jahren aber ermöglichte es, den größten Teil des Burggeländes in den Besitz der Stadt zu bringen und dem Verfall Einhalt zu bieten. Wohl, die stolze Ritterstätte ist verfallen, herrlicher aber leuchtete Tecklenburgs Wert in seinen Freilichtspielen auf. Denn die erprobte Spielschar steht im Ehrendienst der Volksgemeinschaft.

*

‡ **Münster,** 7. Juni. **Regimentsappell des ehem. 2. Westf. Feldartl.-Regts. Nr. 22, Ref.-FAR. 14 und Ldw.-FAR. 251 und Kriegsformationen.** Am 7. und 8. Juli findet in Münster i. W. der 5. Regimentsappell für die Angehörigen der genannten Formationen unter Mitwirkung der Traditionsbatterie, 3./6. (Pr.) Artl.-Regts. statt. Alle früheren Angehörigen werden dazu herzlichst eingeladen. Die Reichsbahn gewährt den Teilnehmern ab allen Stationen im Umkreise von 100 Klm. um Münster eine Sonntagsrückfahrkarte gegen Vorzeigung der Einladung. Diejenigen Kameraden, die in den nächsten Tagen keine persönliche Einladung erhalten, wenden sich an Kamerad Rempe, Münster i. W., Vincenzweg 37, der auch in allen übrigen Fragen Auskunft erteilt.

**Luftfahrt tut not! Fördert den deutschen Luftsport!**

△ **Münster,** 7. Juni. **Der Schafbestand der Provinz Westfalen.** Nach den neuesten Feststellungen verfügt die Provinz Westfalen über einen Schafbestand von 75 914 Köpfen. Unter den westfälischen Kreisen steht der Kreis Büren mit 9337 Köpfen obenan. Den kleinsten Bestand hat der Kreis Ahaus mit 164 Köpfen.

‡ **Rheine,** 7. Juni. **Neuer Pfarrer in St. Elisabeth.** Der vom Bischof zum Pfarrer von St. Elisabeth ernannte Kanonikus Bergmannshoff aus Borken wird am Sonntag, den 17. Juni, in feierlicher Weise eingeholt und am Montag in sein Amt eingeführt werden.

# Schwere Bluttat in einer Wirtschaft.

## Der Wirt und sein Bruder getötet. – Selbstmord eines der Täter.

‡ Münster, 7. Juni.

**In der Nacht auf Donnerstag ereignete sich in der Wirtschaft Lichterbeck an der Weseler Straße eine schwere Bluttat, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Gebrüder Lichterbeck, und zwar der Wirt Lichterbeck und der Kohlenhändler Lichterbeck, wurden von zwei übelbeleumundeten Burschen, die in der Wirtschaft randalierten und von ihnen hinausgeworfen worden waren, erschossen. Der Wirt wurde durch einen Herzschuß sofort getötet, während sein Bruder an den Folgen eines Bauchschusses kurz darauf verschied.**

**Die beiden Täter wurden heute morgen gegen 7 Uhr in einer Behausung der Rüpingstraße von der Polizei gestellt. Einer der beiden entzog sich der Festnahme durch Selbstmord, während der andere festgenommen werden konnte. Staatsanwaltschaft und Landeskriminalpolizei haben die Untersuchung sofort eingeleitet.**

*

Zur Bluttat in der Weseler Straße erfahren wir noch:

Am Mittwoch abend, gegen 22,45 Uhr, erschienen in der Wirtschaft am Scharfen Eck an der Weseler Straße zwei junge Männer mit einer Frau. Nach etwa einstündigem Aufenthalt gerieten diese beiden Männer mit im Lokal anwesenden Gästen in Streit, weil einer der Gäste einen der Männer mit „Du" angesprochen hatte. Der Angesprochene wurde gegen die Gäste handgreiflich, so daß der 34jährige Gastwirt Heinrich Lichterbeck und dessen 27jähriger Bruder Karl sich gezwungen sahen, die beiden Männer mit der Frau aus dem Lokal zu weisen. Da sie nicht gutwillig gingen, wurden sie mit Gewalt in Marsch gesetzt. Sie liefen darauf in der Richtung Franz-Hitze-Straße über die Weseler Straße davon. Nach einigen Minuten wurden sie draußen vor dem Küchenfenster jedoch wieder gesehen. Sie suchten dann die Schankstube von der Hofseite her wieder auf, stellten sich an die Theke und forderten erneut Bier, das ihnen verweigert wurde. Der wiederholten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, kamen sie nicht nach und wurden daher von den Brüdern Lichterbeck wieder hinausbefördert.

**Gleich darauf hörten die im Lokal anwesenden Gäste und die Angehörigen der Brüder Lichterbeck mehrere Schüsse fallen. Heinrich Lichterbeck schleppte sich getroffen in die Schankstube und sank mit den Worten: „Mein Leib, mein Leib! Schüsse!" zusammen. Sein Bruder wurde auf dem Hofe vor der Eingangstür mit einer Schußverletzung in der linken Brustseite sterbend aufgefunden.**

Die beiden Täter flüchteten in Richtung Inselbogen.

Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando alarmierte sofort die Mordkommission, durch die wiederum die Mordkommission der Landeskriminalpolizeistelle in Recklinghausen von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und um Entsendung von Beamten gebeten wurde. Neben ihr erschien auch sofort ein Vertreter der Staatsanwaltschaft am Tatort. Die eingeleiteten umfangreichen Fahndungen führten zum Erfolg. Der Kriminalpolizei war bekannt, daß in einer Wohnung der Rüpingstraße Schmuggler Unterschlupf haben. Die Vermutung, daß solche Personen auch als Täter in Frage kommen konnten, erwies sich als richtig.

**Als die Beamten die Wohnung betraten, flüchteten 2 Männer durch das Fenster ins Freie über Wiesen und Felder. Bei der sofort aufgenommenen energischen Verfolgung konnte der eine Täter auf dem Kappenbergerdamm gestellt werden, während der zweite, in die Enge getrieben, sich in einem Kornfeld durch einen Kopfschuß tötete, nachdem die Beamten mehrere Schüsse auf ihn abgegeben hatten.**

Es handelt sich bei den Tätern um den Johann Kienhorst, geb. 6. 4. 1908 zu Münster, und den Albert Beerenwinkel, geb. 15. 8. 1909 zu Burgsteinfurt. Letzterer ist der Selbstgerichtete. Beide sind erheblich wegen Diebstahls und Hehlerei vorbestraft. Die Frau ist die Ehefrau Hertha Becker, deren Mann sich wegen Hochverrats in Haft befindet. Die Ermittlungen sind bisher noch nicht abgeschlossen, jedoch kann schon jetzt gesagt werden, daß es sich um eine Tat ohne jeden politischen Hintergrund handelt.

# Deutschland Dritter Fußball-Weltmeister.

**Neapel,** 7. Juni. (Eig. Drahtb.)

Zum Spiel um den dritten Platz in der Fußball-Weltmeisterschaft war Deutschland gegen Oesterreich in veränderter Aufstellung angetreten. In der Verteidigung spielte Janes, in der Läuferreihe Münzenberg und im Sturm als Linksaußen Heidemann. Außerdem stand Szepan halblinks. Da Szepan in seiner Vereinsmannschaft meist der Verbindungsstürmer war, der nicht nur die Abwehr verstärken, sondern auch im Angriff gefährlich werden kann, so war zum Spiel gegen Oesterreich die richtige Lösung gefunden, die man schon in den früheren Spielen ebensogut hätte haben können, wenn man den Mittelläufer Szepan als linken Halbstürmer seinen Vereinskameraden Kuzorra beigegeben hätte, der die Fähigkeit, stürmen und abwehren zu können, erst nach dem Entscheidungsspiel gegen VfL. Benrath in Duisburg bewiesen hat. Nur dieser Umstellung ist es zuzuschreiben, daß in den Sturm mehr Schwung und in die Hinterreihe eine größere Sicherheit kam.

## Deutschland-Oesterreich 3:2

Die deutschen Stürmer hatten sich schnell gefunden. Gutes Zusammenspiel erhöhte ihre Angriffskraft und enthob sie der Aufgabe, zurückliegen zu müssen. Die Oesterreicher dagegen gerieten ob des deutschen Drängens etwas in Unruhe; sie beschränkten sich auf die Verteidigung, vielleicht auch in der Hoffnung, später umso erfolgreicher zur Offensive übergehen zu können. Diese Berechnung erfüllte sich nicht ganz. Lehner schoß

**das erste Tor für Deutschland.**

Das Leder kam zu Conen und der Saarbrücker schoß aus 15 Meter-Entfernung so wuchtig, daß Platzer den Ball nur abschlagen konnte. Der mitgelaufene Lehner war blitzschnell zur Stelle und sandte aus sechs Meter unhaltbar zum deutschen Führungstreffer ein.

Groß war der Jubel der deutschen Kolonie. Das Schwenken der Hakenkreuzfähnchen wollte kein Ende nehmen, aber auch die italienischen Zuschauer wurden von dem Elan der deutschen Mannschaft mitgerissen und begeistert. Unentwegt griff die deutsche Mannschaft in den ersten zehn Minuten an. Das Spiel hatte sofort großes Format, da gab es kein vorsichtiges Abtasten und mißtrauisches Vorfühlen. Die Oesterreicher hatten in dieser Zeit alle Hände voll zu tun, um die prachtvollen deutschen Vorstöße abzuwehren. Platzer hatte große Mühe, um bei zwei Alleingängen von Conen die mit unheimlicher Gewalt abgeschossene Lederkugel in ihrem Lauf zu bannen. Siffling schoß knapp über die Latte, dann verfehlte Lehner nur um wenige Zentimeter das Ziel. Erst dann ebbte das deutsche Angriffsspiel etwas ab. Die Wiener schafften sich in der letzten Viertelstunde etwas Luft. Sie waren auch leicht feldüberlegen. Einmal rettete Münzenberg im deutschen Strafraum in höchster Not noch zur Ecke. Brenzlig wurde es auf der anderen Seite, als Sesta über den Ball schlug und Conen allein Platzer gegenüberstand, aber diesmal seinen Meister fand. Dank der glänzenden taktischen Leistung von Czepan lagen bald wieder die Deutschen im Vorteil. Oesterreichs großes Verteidigerpaar zeigte ziemliche Schwächen und war dem stürmischen Drängen der angriffsfreudigen deutschen Stürmer auf die Dauer nicht gewachsen. Ein von Szepan eingeleiteter Angriff gab Conen in der 28. Minute Gelegenheit zu einem wuchtigen Torschuß, gegen den Platzer machtlos war. Knapp unter die Latte fegte der Ball und

**Deutschland führte 2:0.**

Aber diesmal war die Freude nicht von allzu langer Dauer, denn schon in der folgenden Minute kann Horvarth, der einzige aktive Stürmer der Oesterreicher, einen Flankenball von Zischek erwischen und ein Tor aufholen. Die weitaus stoßkräftigeren deutschen Angriffe führen aber drei Minuten vor der Pause noch zu einem dritten Tor. Conen und Lehner waren schön durchgekommen und mit einer geschickten Körperdrehung täuschte der Augsburger und stellte den Halbzeitstand von

**3:1 für Deutschland**

her. Leider wurde Lehner gleich darauf vom rachedürstigen Wiener Verteidiger Sesta im Strafraum umgelegt. Der Schiedsrichter gab jedoch nicht den berechtigten Elfmeter, sondern verwarnte den Sünder nur.

Der ausgezeichnete Beginn der deutschen Mannschaft ließ auch für die zweite Spielhälfte das Beste erhoffen. Heidemann war sofort nach dem Wiederanpfiff durch, aber Siffling verschoß. Langsam gewann Oesterreich die Oberhand. Das bisher starke Tempo der Deutschen flaute etwas ab, aber es kann keineswegs gesagt werden, daß die Wiener unsere Mannschaft in Grund und Boden spielten. Der Verteidiger Sesta schoß das zweite Tor. Er riskierte es, aus 25 Meter Entfernung loszuknallen. Jacob ließ sich überraschen und griff . . . daneben. Oesterreich hatte in der zehnten Minute nach Wiederbeginn ein weiteres Tor aufgeholt und die Partie stand nur noch 3:2 für Deutschland. Der Kampf nahm mehr und mehr harte Form an. Szepan half fleißig hinten aus, während Conen mit seinen gelegentlichen Vorstößen immer wieder vorübergehend Luft schaffte. Es wurde jetzt ein regelrechter Pokalkampf auf Biegen und Brechen. Oesterreich nahm sogar den Verteidiger Sesta in den Sturm und ließ Braun an seine Stelle verteidigen. Aber auch diese Maßnahme führte nicht zu dem gewünschten Erfolg. Die deutsche Mannschaft hielt tapfer bis zum Schluß durch. Aufregungen gab es hüben und drüben, aber es gelang nicht mehr, das Ergebnis zu ändern.

Die siegreiche deutsche Mannschaft wurde mit dem Deutschlandlied geehrt, das auch der italienische Kronprinz stehend mit erhobener Hand anhörte. Etwa 10 000 Zuschauer waren anwesend. Deutschland hat verdient gewonnen; den Torchancen nach hätte der Sieg sogar höher ausfallen müssen. Nach diesem Erfolg aber sagen zu wollen, mit dieser Mannschaft wäre auch die Tschechoslowakei geschlagen worden, ist eine billige Behauptung. Das Spiel hat vielmehr den Beweis erbracht, daß in erster Linie der Angriff und zwar ein guter Angriff Erfolg verspricht und nicht ein Spiel aus der Verteidigung heraus. Wie notwendig wir einen Sieg gegen Oesterreich gebrauchen konnten, ergibt sich aus nachstehender Aufstellung:

| | |
|---|---|
| 1908 in Wien: | Deutschland — Oesterreich 2:3 |
| 1910 in Dresden: | Deutschland — Oesterreich 1:2 |
| 1912 in Stockholm: | Deutschland — Oesterreich 1:5 |
| 1920 in Wien: | Deutschland — Oesterreich 2:3 |
| 1921 in Dresden: | Deutschland — Oesterreich 3:3 |
| 1922 in Wien: | Deutschland — Oesterreich 2:0 |
| 1924 in Nürnberg: | Deutschland — Oesterreich 4:3 |
| 1931 in Berlin: | Deutschland — Oesterreich 0:6 |
| 1931 in Wien: | Deutschland — Oesterreich 0:5 |

## Handballkampf Westfalen gegen Nordhessen.

Für den am kommenden Sonntag in Minden stattfindenden Handballrepräsentativkampf der Gaue Westfalen und Nordhessen, der als letzter Probegalopp für die am 17. Juni beginnenden Gauspiele um den Hitlerpokal gilt, haben beide Gaue nachstehende Mannschaften nominiert:

Gau Westfalen:

Orth (Hagen 11)
Nennker (Minden) — Biehl. (Herdecke)
Schmitz 2 (Minden) — Langenbach (Hagen/Ennepe) — Coosmann (Bfl. Hagen)
Lück (Bfl. Hagen) — Menning (Schalke) — Sievert (Dortmund) — Röttger (Hindenburg Minden) — Roß
Orthen (Kassel 03) — Püngel — Dogerloch (Eschwege) — Wilhelm (Kassel 03) — Dietz (TT Kassel)
Wiese (TT Kassel) — Höschen (Kassel 03) — Löser (TV Wetzlar)
Pfautsch (Kassel 03) — Greiner (Eschwege)
Böckel (Kassel 03)

Gau Nordhessen:

## Deutsche Kampfspiele in Nürnberg.

**Aufruf des Reichssportführers.**

Jahre-Jahrzehntelange Zersplitterung in der deutschen Sport- und Turnbewegung vermochte es nicht, einen einheitlichen Geist, eine geschlossene Front und eine für gute sportliche und turnerische Leistungen notwendige Zusammenarbeit zu schaffen.

Ein Jahr nationalsozialistischer Staatsführung hat auch diese deutsche Sport- und Turnbewegung in feste Formen gegossen und — wenn auch nicht vollkommen — so doch mit dem praktischen Versuch, diese Bewegung einheitlich auszugestalten, durchaus erfreuliche Erfolge gehabt. In diesem Jahr sollen nun die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg sichtbarer Ausdruck dieser Geschlossenheit sein; die Besten aus allen Gauen, aus allen Sportarten kommend, sollen sich in edlem Wettstreit messen, vor einer Masse sport- und turnbegeisterter deutscher Menschen, insbesondere aber der sportbegeisterten deutschen Jugend.

Nicht um einer propagandistischen Wirkung willen rufe ich Euch, Sportler und Turner Deutschlands, zu den Kampfspielen auf, sondern um Euch aufzufordern, den Geist unserer Bewegung, der immer stärker und wirksamer in das Volksleben hineinstößt, durch die Geschlossenheit Eures Auftretens zu stärken. Deshalb komme jeder, der es nur kann — es ist ja Ferienzeit — und nehme begeistert an den ablaufenden Wettkämpfen und sonstigen Veranstaltungen in der herrlichen Stadt Nürnberg teil. Ich gebe hierunter die durch die Großzügigkeit staatlicher und sonstiger Organisationen gebotenen Verbilligung der Reisen und des Aufenthaltes bekannt und rufe auf zur regsten Teilnahme. Eins aber vergeßt nicht: schickt Eure Jungens und Mädels, sie werden herrliche Tage in Nürnberg verleben.

Von allen größeren Städten des Reiches werden Sonderzüge nach Nürnberg gehen, die jedem Besucher der Deutschen Kampfspiele eine 60 prozentige Fahrpreisermäßigung geben. Für die Jugendlichen wird die Fahrpreisermäßigung sogar 75 Prozent betragen. Alle Einzelheiten über die Fahrzeiten der Sonderzüge und die von den einzelnen Stationen geltenden Preise werden in wenigen Tagen von der Reichsbahn durch Anschläge bekanntgegeben. Aber auch Unterkunft kann in Nürnberg bereits von 1 RM ab für die Nacht genommen werden, Unterkunft und Verpflegung im Massenlager für täglich 2,50 RM, für Jugendliche im großen Zeltlager bereits für 1,50 RM. Damit ist jedem die Möglichkeit gegeben, mit den denkbar geringsten Mitteln Nürnberg zu besuchen und Zeuge der Deutschen Kampfspiele zu sein. Und nun auf Wiedersehen bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg vom 23. bis 29. Juli 1934.

gez.: von Tschammer und Osten.

## Um die Schach-Weltmeisterschaft.

**Bogoljubow gewinnt auch die 24. Partie.**

**Mannheim,** 6. Juni.

Die 24. Wettkampfpartie war wiederum ein Damengambit. Bogoljubow führte ein glänzendes Angriffsspiel. Aljechin machte in gefährdeter Stellung einen Fehler, der Bogoljubows Vorteil unmittelbar verstärkte, so daß der Weltmeister im 39. Zuge aufgeben mußte. Bogoljubow hat also bei den drei Mannheimer Partien 2½ Punkte gewonnen. Mannheim ist überhaupt der einzige Kampfort, der Bogoljubow überlegen sah.

Der Gesamtstand des Weltmeisterschaftskampfes ist 14:10 zugunsten von Dr. Aljechin.

# SAMIEL ERSCHEINE!

## HUMORESKE VON BERNHARD ZELLER

Theaterdirektor Söhnlein war nie in Verlegenheit, wenn es galt, ein klassisches Stück aufzuführen. Gerade die Not macht erfinderisch. Die Inszenierung des „Freischütz" im Gasthaus zum mutigen Ritter war allerdings ein Problem. Es war wohl eine Art Bühne da, aber sie reichte gerade aus für die Aufstellung eines Kasperltheaters. Wie sollten sich da fünf Solisten und acht Choristen hin- und herbewegen? Anbauen konnte man nicht, dann gingen Sitzplätze verloren, außerdem wäre das eine kostspielige Zimmermannsarbeit gewesen. Armer Karl Maria! So, nun schnell die Kulissen aufgestellt! Im ersten Akt genügt ein Tisch, an dem der geknickte Max sitzt. Im Hintergrunde ein paar Tannen: Schützenplatz. Vorn eine Stange mit der Aufschrift: Heute großes Schützenfest. Bravo! Das Volk wird sich sofort in seiner eigenen Welt wiederfinden. Die Wolfsschlucht? Kleinigkeit, ein Paar Knochen sind schon aufzutreiben, für den Donner genügen ein paar Kuchenbleche, den Blitz pflegt Kapellmeister Wirbelfang so täuschend herunterzuzucken, daß ihn selbst der Unmusikalische sehen und riechen kann.

Da das gesamte Personal in Anspruch genommen war, fehlte ein Vertreter für die Rolle Samiels. Man kommt nicht um sie herum, denn sie verkörpert das Grausig-Dämonische, das den Theaterbesucher besonders bei der Rampenbeleuchtung zu packen pflegt. Der Maschinenmeister, der sonst auszuhelfen pflegte, mußte dumpfen Donner hervorbringen, außerdem bengalisches Feuer erzeugen, um das Ganze in einen magischen Zauber zu hüllen. Fürwahr, Söhnlein war in Not. Aber Matthias Schwertfeger, der Wirt zum mutigen Ritter, meinte, da wäre ein gewisser Heinrich Schimmelpfennig, der schon im vorigen Stück mitgespielt hätte und auch ein großer Musiker sei, er würde sicher mit Freude einspringen. Gesagt, getan. Heinrich wurde zu Söhnlein entboten, er schimpfte gerade seine Magd aus, die einen Melkeimer umgeworfen hatte, brach aber mitten in seiner Rede ab, zog seinen Sonntagsrock an und begab sich spornstreichs in das Gasthaus zum mutigen Ritter.

„Seien Sie willkommen, Herr Schimmelpfennig. Ich hörte, daß Sie im Reiche Thaliens kein Neuling sind."

„Wie meinen Sie — ich verstehe nicht —"

„Schon gut, schon gut." Söhnlein klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. Er sprach ja mit einem Mann aus dem Volke. „Ich meine, Sie haben schon öfters Theater gespielt, Herr Schimmelpfennig."

„Ja, ich habe mal so'n Räuberhauptmann gespielt."

„Prächtig. Da wird Ihnen der Samiel schon liegen."

„Samuel, das ist doch der Mann aus der Bibel?"

„Samiel, mein Lieber. Können Sie mit den Augen rollen?"

„Versucht habe ich es noch nicht."

„Sehen Sie her, Verehrtester, so."

Söhnlein verdrehte die Augen. Ja, er hatte etwas gelernt bei seinem Meister Ranitzki, alle Intriganten von Franz Moor bis zu Richard dem Dritten hatte er durchgemacht, er, der Weltverbesserer, Aloisius, dessen Herz von Menschenliebe tropfte wie eine Wabe von Honig.

Da verdrehte Heinrich ebenfalls die Augen, als ob er beobachtete, wie seine Haushälterin für sich das beste Stück Schweinsbraten nahm und ihm ein lappiges Ende zuschob.

„Mann, Sie haben Begabung, ganz entschieden Begabung."

Heinrich strahlte. Wie oft hatte man ihm schon gesagt, er hätte Schauspieler werden sollen. Aber wenn wirklich ein Theaterdirektor erstaunt war, dann war es ausgemacht, daß in ihm etwas Großes schlummerte.

„Im ersten Akt müssen Sie zweimal auf die Bühne kommen und den Mantel ausbreiten. Haben Sie einen alten Mantel und einen schäbigen Filzhut?"

„Ja, Herr Direktor, ich habe einen schwarzen Soldatenmantel."

„Famos. Nein, was ich heute für Glück habe!"

„Außerdem habe ich einen von meinem Vater ererbten Hut, ein Familienerbstück."

„Ausgezeichnet. Um das Auf- und Abtreten brauchen Sie sich nicht weiter zu sorgen, ich pfeife hinter der Kulisse. Nun der zweite Akt. Hier müssen Sie etwas sprechen."

„Sprechen? Deubel nochmal."

„Ist nicht so schlimm. Und wo Sie doch eine so ausgesprochene Begabung haben, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß es Ihnen vorzüglich gelingen wird. Geben Sie acht. Sie stellen sich vor Kaspar —"

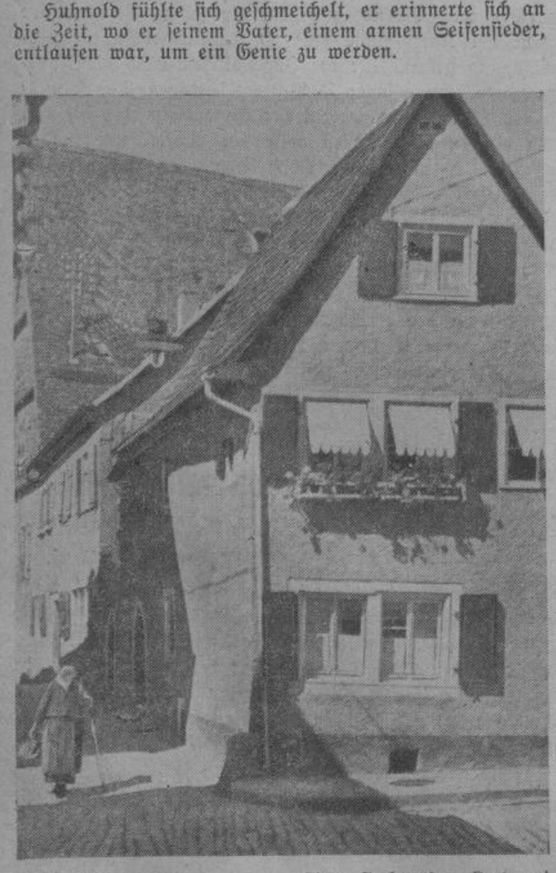
„Tritt in diesem Stück auch ein Kaspar auf?"

„Heilige Einfalt! Kaspar ist doch der Name des Jägerburschen, der mit dem Teufel in Verbindung steht. Aber halt, wir müssen ein Zusammenspiel zustande bringen. Huhnold!"

Rupert Huhnold saß gerade an einer Schüssel Erbsbrei mit Schweinsohren, hatte Bühne und Welt vergessen und lauschte mit sichtlichem Behagen auf das monotone Geräusch seiner Kiefern. Da schreckte ihn die Stimme des Gewaltigen auf. Schon wollte er rufen: „Bin beschäftigt", allein der dramatische Unterton von Söhnleins Befehl ließ auf eine sehr wichtige Angelegenheit schließen.

„Gestatten die Herren: Herr Heldenbariton Huhnold, Herr Schimmelpfennig — ein verkapptes Talent übrigens, lieber Huhnold. Sie glauben nicht, was im Volke für verborgene Talente stecken."

Huhnold fühlte sich geschmeichelt, er erinnerte sich an die Zeit, wo er seinem Vater, einem armen Seifensieder, entlaufen war, um ein Genie zu werden.



Kleinstadtwinkel — Phot.: E. Lenschen, Dortmund

Huhnold, es handelt sich um die Szene Samiel—Kaspar im zweiten Akt."

Heinrich lief es eiskalt über den Nacken.

„Huhnold, Ihr Stichwort!"

„Du weißt, daß meine Frist
Schier abgelaufen ist.
Verlängere sie mir,
Ich bringe neue Opfer dir."

„Halt. Hier sagen Sie: „Welche!" Bitte.

„Welche!"

„Mein Jagdgesell, er naht,
Er, der noch nie dein dunkles Reich betrat."

„Bitte, was ist dein Begehr?"

„Was ist sein Begehr?"

„Freikugeln sinds, auf die er Hoffnung baut."

„Jetzt kommt die Hauptsache:

„Sechs treffen, sieben äffen."

Dabei müssen Sie heiser lachen. Haha. Wollen Sie freundlichst diese Antwort wiederholen."

„Sechse treffen, sieben äffen, hähä."

„Großartig. Was für eine Begabung, Huhnold!"

„Aus seinem Rohr lenk sie nach seiner Braut."

„Das wird ihn der Verzweiflung weihn.
Ihn und den Vater."

Huhnold lag auf den Knieen und brachte diese Stelle so gepreßt hervor, als ob ihm der Erbsbrei mit sämtlichen Schweinsohren zu erwürgen drohte.

„Und nun Teurer, sagen Sie, indem Sie den rechten Arm gebieterisch ausstrecken:

„Noch hab' ich keinen Teil an ihr.
Bei den Pforten der Hölle, morgen er oder du."

Heinrich quälte sich im tiefsten Baß, damit man das Hohngelächter der Hölle hören sollte. Der Schweiß rann ihm von der Stirn.

„So, was sagen Sie nun dazu, Huhnold?"

Der Mime sprang auf, er hatte nur den Wunsch, schnell wieder zu seinem Erbsbrei zu kommen, der wohl mittlerweile kalt geworden war. Der feinfühlige Söhnlein raunte ihm zu:

„Lassen Sie sich nicht weiter stören, aber die Probe mußte sein."

„So, Herr Schimmelpfennig. Sie brauchen diese Worte nicht etwa auswendig zu lernen, wir haben ja eine Souffleuse."

„Suff — was ist das?"

„Vor der Bühne steht ein Kasten, da sitzt eine Dame, die Ihnen jedes Wort vorsagt."

Das ging über seine Begriffe. Eine Dame im Kasten? Aber er raffte sich zusammen. Ein Mensch mit einer so anerkannten Begabung durfte sich keine Blöße geben. Und so sagte er im dämonischen Samielton:

„Her Direktor, Sie können sich auf mich verlassen."

Gerührt reichte ihm Söhnlein die Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr Schimmelpfennig. Sie werden einen Erfolg haben, den Sie in Ihrem Leben nicht vergessen werden."

— — — — — — — — — —

Schon schminkten sich Siegfried Winterberger und Rupert Huhnold, als bereits auf den letzten Plätzen geschäftige Bewegung herrschte. Ein jeder wollte den günstigsten Platz erwischen, möglichst weit vorn, damit man seinen Feststaat sehen konnte. Es war daher keine Möglichkeit vorhanden, daß die Spieler vom Saal aus auf die Bühne gelangten, so setzte man im Hof eine Leiter an, damit sie durch das Bühnenfenster steigen konnten. Ein wundervolles Bild: zwei Männlein und Weiblein zwischen Himeml und Erde, oben hielt Breuhahn die Leiter, denn wäre sie ausgeglitten, so wäre die Karawane auf dem Misthaufen gelandet.

Einer fehlte noch, nämlich Samiel, der Böse. Söhnlein fragte bei jedem Schritt, den er vornahm: „Ist er da? Schachtelmann laufen Sie doch auf den Hof." — „Wie sieht er denn aus?" — „Großer Mensch, schwarzer Vollbart, Donnerwetter, nun habe ich seinen Namen vergessen. Warten Sie mal, er wollte in einem Soldatenmantel erscheinen, — ach Gott, es ist schon zehn Minuten vor acht, um acht soll's losgehen, infames Pech. „Schachtelmann flog die Treppe hinunter, kam aber nach fünf Minuten wieder zurück. „Es sind verschiedene Männer mit Vollbärten gekommen, aber keiner trug einen Soldatenmantel." — „Ist ja unerhört, wenn man solche Dilettanten — Max, guck mal durchs Loch, wieviel sind da?" — „Alles voll." Nun wurde Söhnlein pathetisch, er sprach beschwörend:

„Samiel, Samiel, erschein,
Bei des Zaubrers Hirngebein!"

Und, o Wunder, als ob ein höheres Gebot nur auf das Stichwort gewartet hätte: Heinrich Schimmelpfennig steckte plötzlich den Kopf zum Bühnenfenster hinein und fragte: „Bin ich hier richtig?"

„Aber natürlich, Verehrtester, herzlich willkommen an dieser Stätte, darf ich Ihnen behilflich sein?" Schon hatte er ihn unter beide Arme gepackt und hob ihn stöhnend auf die Bühne. „So, nun schnell." Jetzt schaute er den Ersehnten an. Der Soldatenmantel war zwar nicht stilecht, aber die Pelerine, die als Schmuckstück darauf gesetzt war, gab der Gestalt etwas imponierend Dämonisches. Weniger überzeugend war der Hut, das Familienerbstück. Der Vater Heinrichs hatte ihn dereinst auf der Wanderschaft getragen und war oft der Versuchung unterlegen, ihn im Landgraben einem ehrlichen Finder zu überlassen, jedoch eine innere Stimme hatte Einhalt geboten, weil der Hut einem höheren Zwecke dienen sollte.

„Wir müßten wenigstens eine Feder daran stecken, Schachtelmann. Ob sich noch eine Hahnenfeder auftreiben läßt?"

„Das wird nicht gehen, aber es tut schließlich auch eine Papierrosette vom Jungfernkranz." — „Bravo. Doch, indem wir reden, Gott, verrinnt die Zeit!"

In dem kleinen Nebenzimmer war das gesamte Personal gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge. Siegfried Winterberger sang mit halber Stimme Vokalisen, um die Stimme einzuölen, der Kapellmeister gab noch einige Anweisungen über Striche, die gemacht werden sollten, man hatte sich geeinigt, verschiedenes wegzulassen, sogar die Ouvertüre, die auf dem vorsintflutlichen Klavier im Saal mehr das Geheul in einem Hundeasyl als den Kampf der guten mit den bösen Mächten dargestellt hätte.

Nach dem dritten Gongzeichen ertönte ein Schuß, sodaß die Leute auffuhren, in der Annahme, es sei hinter dem Vorhang etwas Fürchterliches geschehen. Aber nein, schon schwirrten zwei von Kerzen beglänzte blasse Hände über die Tasten und entlockten dem schwarzen Kasten schreiende Akkorde, die eine seltsame Mischung verschiedener Tonarten bildeten. Aha, ein Schützenfest! „Hoch, hoch!" Die weltbedeutenden Bretter schwankten vom Zuge des Schützenkönigs, genau so machten sie's in Lindental auch, nur nicht soviel Geschrei, wozu sich so aufregen? Schlürfende Schritte im Nebenzimmer, schade, daß man sie nicht tanzen sehen konnte. „Warum tanzt denn der Max nicht mit?" — „Die haben ihn doch geneckt, weil er nicht geschossen hat." Die Spannung wächst im verdunkelten Saal, Jäger kommen, voran Kuno, alias Breuhahn, dessen weißer Vollbart sich beim ruckweisen Heben und Senken des Hauptes peinlich verschiebt. Nun singt Max, gewaltig stößt er aus seiner Heldenbrust die Worte hervor:

„O, diese Sonne, furchtbar steigt sie mir empor!" so daß die Lindentaler, mit Ausnahme des Apothekers und des Schulzen, den Mund aufsperren, — und dann der Alte, so tief, als ob es aus dem Keller käme: „Agathe entsagen!" Das hohe F zitterte in männlichem Schmerz.

„Was, Pauline, ein Kater, was will er mit dem Kater?" Vor Staunen vor den gewaltigen Tönen kommt man garnicht dazu, die Worte zu entziffern, Rätsel steigen auf und machen die Runde durch den Saal. Aber nun gar Kaspar! Verdammt, der Kerl geht ins Zeug. Und ein Gesicht: wie er die Lippen verzerrt!

Ja, sie ahnen das Unheil, das sich über Maxens Haupt zusammenzieht. „Der arme Max", flüstert Dorothea Pfannstiel ihrem Geliebten zu. Sie ist ein zartbesaitetes Gemüt und schwärmt für alles Gute und Schöne, außerdem trägt sie heute eine Bluse von hellgelber Seide mit zwei roten Nelken darin.

Ja, das Verhängnis, ihr Lieben! Wer von euch ahnt, daß euer Heinrich Schimmelpfennig den Bösen verkörpern wird? Da — ist es Wirklichkeit? — auf einem Wink des bebenden Söhnlein stürzt eine Gestalt aus der Kulisse, fliegt mit wallendem Mantel bis vorn an die Rampe und hebt beschwörend die Hände hoch. „Du, das ist doch Heinrich. Das ist tatsächlich Heinrich." Getuschel, Gemurmel, aus dem sich rhythmisch die Silben „Heinrich Schimmelpfennig" herausheben. Söhnlein zittert vor Freude: Publikum spielt mit. Aber halt, Samiel ist ja bis an die Rampe gelaufen, anstatt im Hintergrund zu bleiben. Ist der Mensch verrückt geworden? „Zurück, zurück!" ruft Söhnlein aus der Kulisse. Kaspar und Max glotzen sich verdutzt an ,bis Kaspar vorspringt, ihn an den Arm faßt und zu ihm mit halber Stimme sagt: „Samiel, verschwinde, Max darf dich nicht sehen, sonst ist alles vorbei." Und Samiel verschwindet mit heiserem Lachen. Da bricht zum ersten Male der Beifall aus, Söhnlein reicht dem Schweißtriefenden gerührt die Hand. „Großartig gelungen, ganz großartig." Für die Schlußarie Kaspars ist keine rechte Andacht mehr vorhanden, die Erscheinung Samiels liegt noch wie ein Alp auf allen Gemütern. „Sollte man's glauben, der Heinrich? Ich hab's immer gesagt, der geht noch zur Bühne."

Schon hatte Therese von Mildenburg mit großem Stimmenaufwand, sprechenden Gesten und hinreißendem Temperament ihre große Arie zu Ende gebracht, schon tändelte Mimi Ermenreich, ein zierliches Aennchen, mit Max, dem eine dunkle Locke lose auf der Stirn ruhte, als Schachtelmann seine Maschinen in Bereitschaft setzte, in denen grausige Wirkungen schlummerten. Der Wirt hatte ihm zur Belebung der Wolfsschlucht drei ausgestopfte Raubvögel und ein Holzpferd zur Verfügung gestellt. Während dieses über die Bühne gezogen wurde, sollten die drei Tenöre ein gespenstisches Wimmern anstimmen. Und als der Chor sein „Uhui" erschallen ließ, wobei der Tierstimmenmacher Breuhahn bald krächzte, bald heiser schrie, da wußte man: hier wird's sich fürchterlich entladen. O Heinrich, der große Moment kommt! Söhnlein steht vor dir und flößt dir noch mal die erschütternden Worte ein: Welche, zweitens: was ist sein Begehr, drittens, sechs treffen, sieben äffen, viertens: morgen er oder du. „Nun los, Kaspar ruft schon!" Huhnold spannte bereits zum dritten Male seine Kehlkopfmuskeln an. Der Ruf „Samiel" taumelte durch den Saal, sprang von den Wänden, schwang von Mann zu Weib, von Weib zu Mann, schauerlich in die Seele schneidend wie ein langer spitzer Dolch.

Da stürzte er auf die Bühne und brüllte: „Welche?"

„Erst kommt Kaspar!" flüsterte die Souffleuse, die nervös wurde. Auf derartige Improvisationen war sie nicht vorbereitet.

Nun wandt sich Kaspar vor Samiel und heulte:

„Du weißt, daß meine Frist
Schier abgelaufen ist."

Söhnlein pfiff zum Zeichen, daß Heinrich reden sollte, er brachte gerade noch ein zweites „Welche" hervor, aber damit war er geistig und seelisch erschöpft, beim zweiten Pfiff bewegte er nur noch die Lippen.

„Affe!" knurrte Huhnold zwischen den Zähnen, da schoß es durch Heinrichs Gehirn, daß er so etwas zu sagen hatte, und nach Luft ringend, brachte er hervor:

„Sechs Kläffer, sieben Affen!"

Da raste das Publikum. Man verstand zwar nicht, was er damit meinte, aber die Art, wie er es sagte, war hinreißend. Dieser Samiel mußte von gräßlicher Wut erfüllt sein, denn er schleuderte die Arme gen Himmel.

„Aus seinem Rohr lenk sie nach seiner Braut?" winselte Kaspar, bis Heinrichs letzter Spruch kam: „Morgen er oder du," wobei er bei dem Wörtlein „er" den Arm gegen Kaspar ausstreckte, doch dieser kleine Betonungsfehler ging in der Größe des Augenblicks verloren.

Aber das eigentliche Erstaunen, das sich wie ein Eiszapfen vom Herzen bis zum Magen bohrt, brachte erst der Kugelguß zustande. Schachtelmann war bei der Arbeit. In der linken Hand hatte er die Bürste, in der rechten den Schlägel. Bei Nr. 2 flog von einer Kulisse zur andern geworfen der Raubvogel durch die Luft. Bei Nr. 4 rasselte als Vertreter des wilden Heeres das Holzpferd vorrüber. Bengalisches Feuer zuckte auf, Frauen schrien, ein paar beherzte Männer riefen: „Ruhe!" Mädchen klammerten sich an ihre Beschützer, denn es donnerte immer stärker und die Stimme Kaspars wollte ihn übertönen. „Sieben!" Beide plumpsten kopfüber, das Klavier wühlte dazu in heulenden Akkorden. Es war doch gut, daß der Vorhang fiel, die Nerven der Zuschauer hätten nichts mehr vertragen können. Aber nun machten sie sich durch wütenden Beifall Luft, und als sich die Helden verneigten, vermißte man Samiel. „Heinrich!" ertönte es in schrillem Schrei, aber seltsam — er erschien nicht.

Als die Wogen verebbt und der Saal leer war, schlenderten abseits vom Schwarm der Ergriffenen Dorothea Pfannstiel mit ihrem Geliebten den Wiesenpfad hinunter. Der Vollmond strahlte in vollem Glanze, die Grillen zirpten eine heimliche Musik und von den reifen Aehren duftete es von schwerem Segen. Sie gingen schweigend Hand in Hand, plötzlich sagte Dorothea:

„Was hatte die Agathe für schöne blonde Zöpfe."

„Ja, Herz, aber du bist viel schöner als sie."

„Wenn ich nur so singen könnte. Ich kann doch garnichts. Was hast du eigentlich an mir?"

Er konnte nichts darauf sagen, nur ihre Hand drückte er warm.

Da schluchzte sie auf.

„Aber Kind, was hast du denn?"

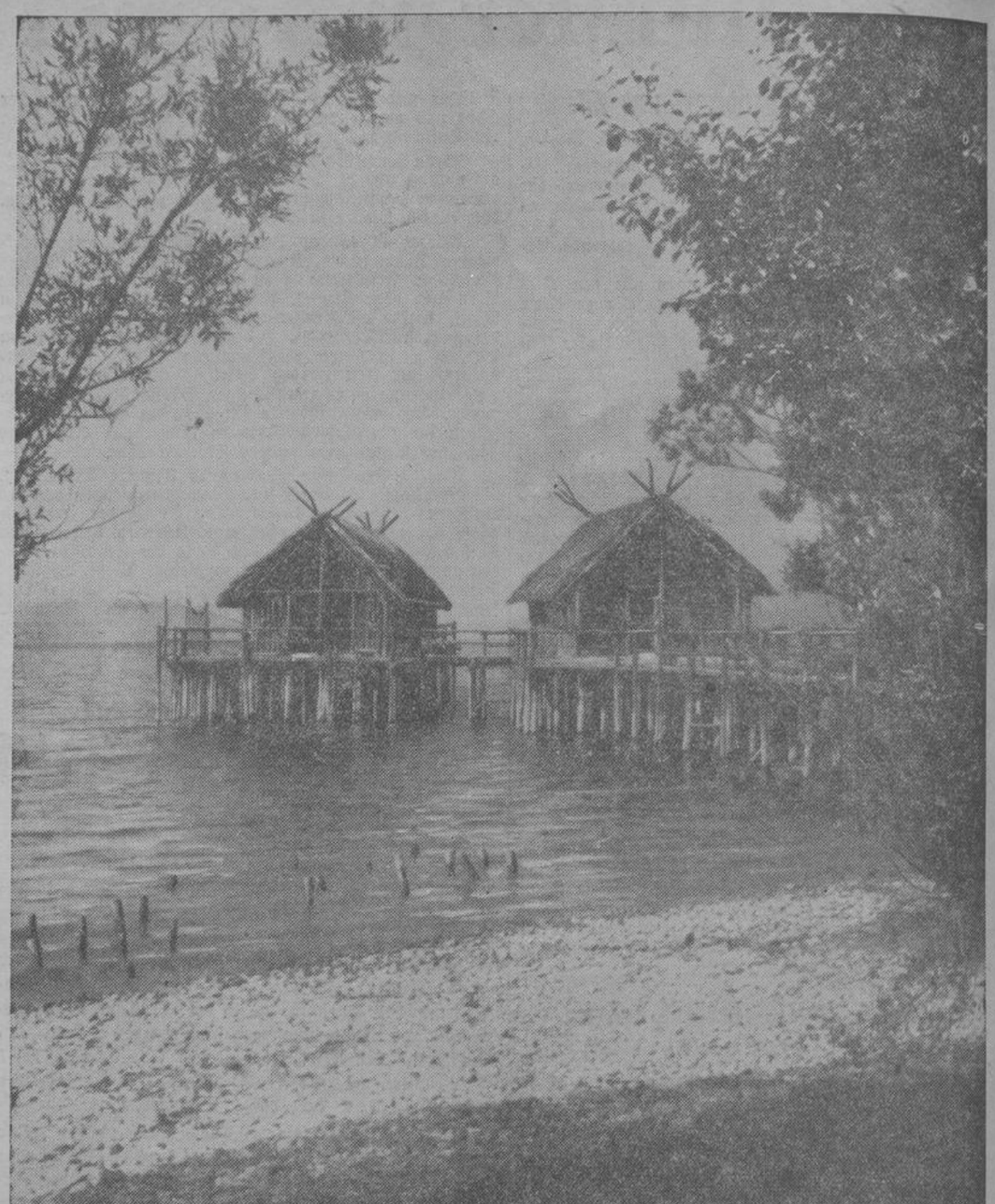
„Wenn du mir nur treu bleibst. Du darfst nicht wieder mit dem Heinrich Schimmelpfennig gehen, heute ist es mir klar geworden, daß er gute Menschen zum Bösen verführen kann."

Der Bursche aber lachte hell auf und sagte, daß der Heinrich nur so getan hätte, er sei eine Seele von Mensch. Und im Raunen des Nachtwindes schwur er seiner Dorothea ewige Freundschaft.

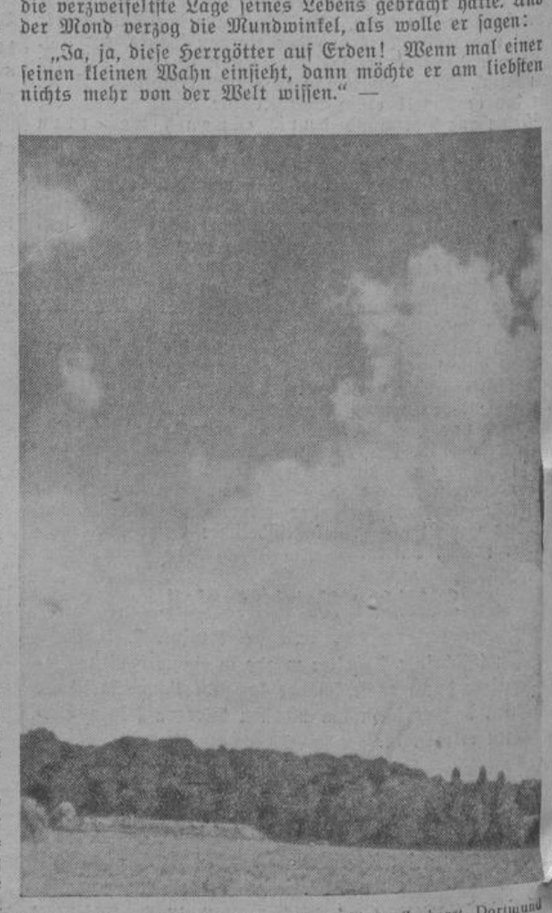
Der Mond tastete sich langsam über das Gefilde, hüllte den Gockelhahn am Kirchturm in gleißendes Silber, ruckte das Schieferdach hinunter und blickte in ein Zimmer, wo ein Mann einsam im Lehnstuhl saß und das Gesicht bedeckte. Da sprang es von seinen Lippen: „Nie wieder auf die Bühne, nie wieder."

Der alte Mantel und der Wanderhut lagen zu seinen Füßen, die körperliche Hülle des Bösen, der ihn in die verzweifeltste Lage seines Lebens gebracht hatte. Und der Mond verzog die Mundwinkel, als wolle er sagen:

„Ja, ja, diese Herrgötter auf Erden! Wenn mal einer seinen kleinen Wahn einsieht, dann möchte er am liebsten nichts mehr von der Welt wissen." —



Pfahlbauten im Bodensee



Sommerlicher Wolkenhimmel — Phot.: Zurhorst, Dortmund